

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**□Die□ anfangs erliegende, im Fortgang sich schmiegende
und endlich doch siegende Tugendliebe**

Cats, Jacob

Nürnberg ; Neustadt a. d. Aysch, 1688

Erster Theil

urn:nbn:de:bsz:31-96961

Grosser Herren Gunst und
Gnad

Hat noch keinem nichts ge-
schadt:

Oder:

Rechter Liebe Eigenschafft
Kraubt der Falschen Schein
und Krafft.

Nach

Anleitung

des

Holländischen

Wats /

Verbessert

von

DE LA GRISEN,

Erster Theil:

*Amor est Fidelitatis Comes amabilis
Honor autem amœnæ modestiæ Uti-
litas.*

Das ist:

Die Liebe und die Treu gefellen
sich mit Willen/
Und was der Nuz nicht weis/ kan
Mäßigkeit erfüllen/
Wann sonderlich darbey die
Armuth lieblich scheint/
Dann ist die Ehre auch dersel-
ben bester Freund :

1111
1111
1111
1111
1111



erbaju
einen g
genom
Land:
schon v
ter/und
mahls
verstan
das erste
daß das
nen Sol
dann du
selbigen
ingefes
als thät
liche W
eme rich
dessen d



Die Welt-bekannte Sama
 brachte in kurzer Zeit das je-
 nige Gerüchte/ was sich nem-
 lich eine Zeit hero mit denen
 unglücklich gepaareten Ve-
 ribasu und Batisten zugetragen / und wie
 einen gar schlechten Ausgang es endlich
 genommen / unter anderen auch vor dero
 Land- Herren Maro ; welcher ein solches
 schon vor dem von seiner klugen Frau Mut-
 ter/ und daß es also ablauffen würde mehr-
 mahls gleichsam als prophezeihende wohl
 verstanden ; weils dann denen jenigen / so
 das erste Theil hiervon gelesen/ unwillig
 daß das Vermögen / so dem zurückgelasse-
 nen Sohne des Silobius zuständig / und
 dann durch Adoption der Batisten / so
 selbigen gleichmässig zum ewigen Erben
 eingefeset/ von nicht geringer Importanz;
 als thät obgedachter Fürst die hochrühm-
 liche Verordnung/ das man derentwegen
 eine richtige Erkundigung einziehen/ unter-
 dessen diesen jungen Herrn nach Hofe be-

schreiben / und daselbst unter Oberaufficht
 des jetzigen geheimen Raths Horons als
 seines seligen Herrn Vaters vormahlig ge-
 wesenen Hofmeisters / welcher ohne dis von
 allen die beste Wissenschaft allbereit hatte /
 wohl auferziehen lassen solte / deme auch
 die darunter Befehliche in allem ganz wil-
 lig nachlebten; wurde also und hierauf
 dieser junge Herr / mit gar gutem Belieben /
 der zwar noch lebenden / jedoch ziemlich be-
 tagten Groß- Eltern / unverlängt mit ge-
 hörigster Danc- Erkänntniß dem Fürstli-
 chen Hofe zu freyer Disposition unterthä-
 nigst überlassen / daselbst aber zu allen einen
 solchen jung- und reichen Herren wohl an-
 ständigen Wissenschaften best- möglichst
 angewiesen / wie denn an Aufferzieh- und
 Wartung eines solchen wohl- gewachsenen
 jungen Baumes auch nicht wenig gelegen;
 Unterdessen aber ein solches vorgienge war
 Fürst Maro noch stets unter der Ober-
 Vormundschaft seiner Frau Mutter / und
 ob er zwar die jenigen Jahre allbereit er-
 reicht / so ihm die Fürstliche Regierung
 stündlich selbst anzutreten erlaubeten / so
 verlangete er dieselbe doch darumb eben
 nicht / weiln die Frau Mutter Tulitisa ih-
 me

Horon

meund
 und n
 selbst
 nen; C
 deren s
 sere G
 darbe
 antre
 lich: l
 hoffen
 achten
 liche G
 nenher
 diesem
 fällen
 er den
 sagt-
 mit der
 fenheit
 edlen S
 gestalt
 geten
 Leben
 erwiese
 nach n
 Streit
 alsdann

me und denen Unterthanen der gestalt wohl
 und nützlich vorwar/ als es sich vielleicht
 selbstn nicht besser hätte vorstehen kön-
 nen; Es hatte aber derselbige unter an-
 deren seinen Nebenverrichtungen keine gröf-
 sere Ergözung als in der edlen Jägeren/
 darben er sich auch mehrmahls finden und
 antreffen liesse/und weils in so vielen nächt-
 lich: lausterenden Stunden einen solchen
 hoffenden Jäger/die Zeiten/ wie leicht zu er-
 achten/ sehr langweilig/ und oft wunder-
 liche Grillen darben einfallen/ so ist dan-
 nenher auch unschwer zu schliessen/ daß es
 diesem klugen Prinzen an selkamen Ein-
 fallen niemahls wird ermangelt haben/wie
 er denn einsten denen Seinigen auf dem
 Jagt-Hause erzehlete/ daß es unter andern
 mit der Liebe eine gar sonderbare Beschaf-
 fenheit haben müsse / angesehen auch die
 edlen Hirsche in dieser Brunst: Zeit sich der-
 gestalt umb ihre Weiblein bedienet erzei-
 geten/ daß sie mit ein ander umb Ehre und
 Leben zu kämpffen von Natur ganz willig
 erwiesen/ und müste der Ueberwundene her-
 nach nicht allein mit Schimpff von dem
 Streit: Platz abziehen/ ja er dörfte auch
 alsdann/und so lange dieser Liebes-Kampff

wärete sich daselbst weder mehr sehen noch erblicken lassen; Geschicht bis nun unter denen wilden Thieren / die doch das Bestigste gegen eines Menschen Verstand Erkänntniß haben / umb wie viel ehr ist es uns zugelassen / daß auch wir miteinander in lauter Freundschaft die Zeit zubringen / und keiner dem anderen in seiner bevorstehenden Liebe den geringsten Eintrag thun sollen; denn so fern die Mittgesellschaft in der Liebe denen wilden Thieren von Natur zuwider; umb wie viel desto mehr / muß es einem vernünftigen Menschen fräncken / wann er einem Mittbeliebten umb und neben sich wissen muß? Hierauf antwortete der Jäger: Meister Masoe: Ew. Hochfürst. Gnaden urtheilen hiervon sehr wohl / und reden allbereit so vernünftig von der Liebe als (sie wollen mir gnädigst vergeben / daß ichs sagen dürffe) ob selbige eine gar absonderliche Wissenschaft von solcher hätten / und ist einmahl gewiß / daß die Liebe keinen vernünftigen Ursachen / noch betvegenden Gründen / so dem Liebhabenden Willen zuwiderlauffen weder Stadt noch Raum geben können; denn die Liebe läßt ihr von dem Zwange so wenig ei-

amen Zau
lein ein
twinder z
eine solch
langte G
ihn vor
umb no
so ist di
ches au
ten vern
en Wille
obgedach
darumb
denen Fi
men hal
tödtet / d
außer de
bey derse
machen /
gungen m
mäßig er
ausgebla
ches hin
finden :
und inde
gete / fun
cken / daß

einen Zaum anlegen/ als wenig das Weib-
 lein einen andern Hirschen dann den Über-
 winder zuläßt; dannenhero erfolget auch
 eine solche Gegenliebe alles durch die er-
 langte Ehre ihres Platzmeisters / weils sie
 ihn vor allen andern erkennt/ und eben dar-
 umb noch mehr als sonst liebet; Zudem/
 so ist die Liebe ein solches zartes Kind/ wel-
 ches auch nur der geringste Gewalt zu töd-
 ten vermag; ja sie ist eine Tochter des fren-
 en Willens/ welche nichts mehr hasset als
 obgedachten Zwang oder Gewalt/ und eben
 darumb gleich dem Quecksilber/ so sich mit
 denen Fingern nicht wil fassen noch bensam-
 men halten lassen / es sen denn zuvor ge-
 tödtet / das ist zu völligem Willen gebracht;
 auffer deme ist kein leichteres Mittel sich
 bey derselben so verhaßt als annehmlich zu
 machen/ dann so fern man die Liebes-Nei-
 gungen mit Gewalt erzwingen/ und gleich-
 mässig erpressen wil/ dann ist das Licht bald
 ausgeblasen/ und hernach kein Funcken sol-
 ches hintwederumb anzuzünden/ so leicht zu
 finden: Der Prinz schwieg hierauf stille/
 und indeme er das Haupt in die Hand le-
 gete/ kunten die Umstehenden wohl mer-
 cken/ daß er des Jäger- Meisters Rede et-
 A 4 licher

licher massen beobachtet; weiln es denn
 schon weit in die Nacht und die Cammer-
 diener nur der gnädigsten Ordre ihren
 Prinken auszukleiden erwarteten/ als be-
 urlaubte er dieselben sämmtlich/ und nach
 solcher Berrichtung legten sie sich insge-
 sammt zur Ruh:

Als nun die Sonne früh die Gold = beharten
 Pferde/

Am Ufer angespannt/ zu fahren um die Heerde/
 War Maro voller Lust samt seinem Stab bereit/
 Aus reizender Begier zu dieser Morgens = Zeit
 Zu reitn auf die Jagt/ zu heßen durch die Wasen.
 Der Weid = Mann hub schon an den andern = Hüßt
 zu blasen/

Der Busch bewegte sich/ der grüne Forst erschallt/
 Melampus der durchstreift der Hasen Aufenthalt:
 Die Stäber schlugen an/ die Blätter = reichen
 Buchen/

Erbeben von dem Schall/ indem der Hunde
 Suchen;

Die Stauden Wieß Gärten; der Bäche = Spie-
 gel = Glas

Stieß murmelnd an den Rand das schammerirte
 Graß:

Der Obellen = Silber floß/ aus reinen Glas = Cri-
 stallen/

Man sah' den bunten Kieß vom hohen Ufer fallen/
 Die Bächlein stürzten sich in ungezehltter Zahl

Von einem Felsen rab dorthin ins tieffe Thal;
 Die

Die Kiesel
 Der P
 Gleich als
 Wusch ei
 Die Ha
 Sie war
 Mit Pud
 Wie sich
 Sie feld
 Beschaut
 Der Wan
 Und ihre
 So daß er
 So weit ab
 Durch Lieb
 Das Mäg
 Und wein
 Bis daß e
 Erschrae
 Damit sie
 Prinz Mar
 Dergaß der

Die Kiesel rieselten mit ihren Scrofen-Sande;
Der Prinz verzog allhier in diesem Wasser-
Strande/

Gleich als des Schäffers: Dirn auf ihrer weissen
Schof
Busch ein bewolltes Lamm; die Brüste waren
bloß/

Die Haare flogen frey/darein die Binde trungen/
Sie waren sonder Kunst durchs Feuer nicht ge-
zwungen/

Mit Puder nie bestreut/ doch flüchtig nach der Art
Wie sich Diana trägt/wann auf der Weyde-Farth
Sie Feld und Busch durchsucht: Der Prinz der
bückt sich nieder/

Beschaut den schönen Leib und ihre zarten Glieder/
Der Wangen Morgen-röth/die Fuß wie Schnee
so weiß/

Und ihrer Lippen-Blut erwieget er mit Fleiß/
So daß er ganz verliebt; Indem er nun geritten
So weit als einer wirfft/ so wird er gleich bestrittē
Durch Liebes-Feuer-Brand! er wandt sich noch
einmahl/ (Thal:

Das Mägdgen zu besehen in dem beblühnten
Und weiln sie diesen Prinz noch nie nicht hatt ver-
nommen/

Bis daß er's zweyte mahl so nah zu ihr war
kommen/

Erschrack sie d'rob so sehr/ trieb ihre Schaafē fort/
Damit sie kommen möcht an einen sichern Ort:

Prinz Maro der verließ alsbald die bunten Auens/
Bergaß der Jägerēy und wolt kein Wild mehr
schauen

Die Lust war sein Verdruff/drum ritt er nach dem
Schloß/

Weil ihn Cupido hátt' verlegt mit dem Geschoff.

Niemand der Seinigen kunte innen tver-
den/ warumb doch der Prinz das sonst be-
liebige Jagen so gleich aufgegeben/ und die
in allem darzu so wohl gemachte Anstalt zu-
rück gesetzt; Der Jägermeister Mesoe selb-
sten verwunderte sich/ daß er so viel Mühe
vergeblich angewendet/ und bildete sich
nichts gewissers ein/ als ob in vorigen Di-
scurs er dem Prinzen etwa müste was zu
nahe geredet haben/ ließ derowegen das Ja-
gen wider abblasen/ und folgte den allbe-
reit voraus gerittenen Prinzen möglicher
massen nach/kunte jedoch demselben anders
nicht als in seinem Gemach einhohlen/ da
er dann einen guten Auspußer anzuhören
sich schon fertig hielte; Alleine hatte der
Prinz noch zur Zeit an selben nicht ge-
dacht/ sondern lachte vielmehr des Jäger-
Meisters / daß sie seiner so geschwinden
Rückkehr nicht ehender innen worden/ sich
darbenebenst entschuldigende/ daß ihm
nicht allzuwohl gewesen /und könnte das Ja-
gen biß auf eine gelegnere Zeit verschoben
bleiben; Unterdessen beruffte der Prinz
die

die eigene
übrigen
vorstellen
Schönhe
gläubige
zuberück
ret/ daß
die Ehr
herunte
Glücksel
cke; Ein
Vergäng
denklich
sen? unt
nes Leibe
Ernstha
der Pers
der Auge
und des
wären / d
zu fangen/
nen Sinn
gleichsam
ten? mit
schlagung
zugebracht

die eigene Natur zu einem Besitzer seiner
 übrigen Gedanken / denselbigen darmit
 vorstellende: Ob nicht eine vollkommene
 Schönheit ein rechtes Köder / die leicht-
 gläubigen Verliebten damit zu locken und
 zuberücken? Indeme er mehrmahls gehö-
 ret / daß sie gleich einer Höhe / von welcher
 die Ehre und das Ansehen sich gar leichtlich
 herunter stürzen können / item eine elende
 Glückseligkeit und ein flüchtiges Geschen-
 ke; Ein kurzer Unbestand / welcher der
 Vergänglichkeit der Zeit / und denen ver-
 dencklichen Schwachheiten unterworfen
 sey? und daß dannenhero die Hurtigkeit ei-
 nes Leibes / die Zierde des Angesichtes / die
 Ernsthaftigkeit im Ansehen / die Majestät
 der Person / die lebhaftte Farben / der Glanz
 der Augen / die Gelindigkeit der Haut
 und des Fleisches / nur lauter Fall-Stricke
 wären / darmit die Gemüther der jenigen
 zu fangen / welche ihr Verlangen bloß de-
 nen Sinnen aufopfferten / und dadurch
 gleichsam nur denen Wollüsten abgötter-
 ten? mit solchen und dergleichen Berath-
 schlagungen wurden nicht wenig Stunden
 zugebracht / bis endlich

Die Moren = braune Nacht sich anhub auszu-
strecken

Mit ihrem schwarzen Flor den Erd = Creyß zu
bedecken ;

Ein jeder lag im Schlass/das wilde Vieh in Ruh/
Der Prinz alleine bracht dieZeit mit Seuffzen zu ;

O schlimme Wütereÿ ! Er warf sich auf bald
nieder /

Bald kleidet er sich an/ bald legte er sich wider/
Die streitende Begier/ die weiße ihm ein Meer
Das keinen Hafen hat / da Kummer und Be-
schwer

An statt der Segel sind ; Da Donner / Wind
und Wellen/

Da Wolcken/ Fels und Sturm/ sich ihm entge-
gen stellen/

Da keine Hoffnung ist / und ihm kein Steuer-
Mann /

Die unverzagte Faust zum Glücke bieten kan :
Das Cinnen ohne Rath vergönnet ihm kein
rasten /

Die ganz versehrte Brust kan sich nicht gleich
entlasten/

Die schwarze Augen = Lust und auch der Purpur-
Mund/

Die machen ihn nur angst und darzu ungesund :
Ach Liebe ! wer hat dir doch diese Nacht gegeben/
Daß ich nur zwischen Angst und blosser Furcht
muß leben/

Wer hat dir doch so weit den Zügel nur erlaubt/
Daß du zu Tag und Nacht deß Schlasses mich
beraubt ?

Ein

Ein Erden = Gott / ein Prinz / ein Meister seiner
Gränzen

Soll er so gar geschwind verderben in dem Lenz /
Durch eine schlechte Dirn / die ihre Trifften baut /
Die niemand sonst nicht als ihren Acker schaut?
Die ist für mich zu schlecht ! doch ihrer Schönheit
Blüthe

Schlägt niemahls unter sich ein Fürstliches Ge-
müthe ;

Drumb muß mein edler Muth auch umb derglei-
chen Schein

Ein liebender Adon bey seiner Venus seyn :

Zwar mein ichs böse nicht / Gott woll' es auch
verhüten /

Daß eine Blume mög aus solchen reinen Blüten.
Von mir gebrochen seyn / mein Herz wer solches
kennt /

Ist nicht gleich diesem Nord / der alle Zierde trennt /
Und auf die Büsche stürmt : Die auspolirten
Docken /

So durch verschmizte Blick die leichten Sinnen
locken /

Berdienen solchen Spott ; dis Mägdgen aber hat
Der Keuschheit nachzugehen / verlassen Dorff und
Stadt /

Und ist zur Einsamkeit ins öde Feld gewichen /
Allwo die Buhlerey mit ihrer Kunst verblichen ;
Den Stutzer kennt sie nicht / was weiß das stum-
me Feld /

Was jest politisch heist in der verkehrten Welt ?
Fürwar ich zitt're schon / doch ! weil ich Herz der
Sinnen /

So

Somuß nichts mit Gewalt mein frecher Muth
beginnen/

Denn Gott hat durch sein Wort mir selbst
angesagt/

Die Straffe die auch sonst den David hat ge-
plagt:

Ich der ich Hirte bin bey so viel tausend Schaafen/
Soll ich mit and'rer Hülff ein einigs Lamm be-
schlaffen?

Ah nein! mein edler Geist/ starck diesem wider-
spricht

Und sagt ja wiedersteh/ worauf dein Fleisch erpicht!
Drum Reizerin der Lust/ geh weg mit den Ge-
dancken/

Ein Prinz kan länger nicht umb dich also er-
franken/

Hinweg Melancholey/ du bist der ärgste Feind/
Die niemahls mit sich selbst noch andern gut ge-
meint!

Ich wil so bald nicht mehr an diese Liebe dencken/
Es ist noch Zeit genug/ nach selber sich zu lencken;
Indessen lebe wohl/ und bleibe nur gesund/
Biß daß ich finden kan der Liebe bessern Grund:

Als nun die helle Sonne mit ihren fröh-
lichen Strahlen: Scheine ihn wiederumb
aufzustehen/und das Sorgen-Nen zu ver-
lassen erinnerte/ ein Cammer-Diener auch
so die Vorgemachs-Wache gehabt mit rä-
spern seine Anwesenheit anmeldete/beruffte
er ihn näher zu kommen/ und erhube sich
dar:

darnit
der W
richtung
in das
Pferde
schritte
auch di
kam/ b
lust-und
wärtige
über erf
fröhligke
Sachen
und sich
müsse/ t
gewüns

In all
Befrei
Denn
Verde
und wie d
din alles v
die schmeic
Erläge ist/

darmit zu seiner Bekleidung: Hernach trat
 der Prinz seine sonst gewöhnlichen Ver-
 richtungen an/ und alsdann gieng er auch
 in das Reithaus/ allwohin man ihm die
 Pferde brachte/ derer eglliche er selbst bes-
 chritte und nach Beliebung beritte/ bis
 auch die Zeit umb Tafel zu halten herben
 kam/ bey welcher sich der Prinz dergestalt
 lust- und freudig erwiese / daß alle Gegen-
 wärtige ein gleichmässiges Zeugniß dar-
 über erstatteten: Unter wärender dieser
 Fröligkeit siehle ihm bey/ daß man in allen
 Sachen die beste Gelegenheit beobachten/
 und sich selbiger erst hernach gebrauchen
 müsse/ weilien solche sich nicht jedesmahl
 gewünscht ereignete/ bedenkende

Adprime in vita esse utile
 NE QVID NIMIS.

das ist:

In allen deinen Thun und Lassen
 Befleisse dich der Mittel- Strassen;
 Denn wer der Sachen thut zu viel/
 Verderbt darmit das ganze Spiel.

und wie die Liebe eine absonderliche Fein-
 din alles vorsehlichen Verzuges/ hingegen
 die schmeichelnde Hoffnung nach die einige
 Stütze ist/so die Allerunglückseligsten bey
 Glau:

Glauben unterhält/ damit sie nicht vor der
Zeit versinken und untergehen; als begab er
sich hintwiederumb auf sein Gemach/er for-
derte einen von denen vertrautisten Laqven-
en und befahl selbigen / daß er ungesäumt
nacher Lilien: Au gehen und der dort wohn-
enden Schäfferin Lisibama ansagen soltez
wie daß der Prinz nächstes Morgens ihrer
mit der Tochter Namoren auf den unweit
davon gelegenen Jäger: Hause unfehlbar
gewärtig seyn wolte/ weilien der Prinz et-
was besonders mit ihnen zu reden hätte:
welches der Laqven aufs beste ausrichtete/
und auf gnädigstes Befragen unterthä-
nigst antwortete/ daß sie beyderseits hierzu
ganz willig und gehorsam sich hätten er-
finden lassen: Nach hingebachten übrig-
en Tages: Abends und Tafel: Zeit / wur-
den ezliche Spiele vorgenommen/ und dar-
mit die jenigen Stunden herbey gelocket/
welche sie hernach sämtlich zur Ruhe ver-
mahneten; Weilien dann der Prinz nun
ezliche Nacht übel gerastet / vor anjeko
aber ein besseres sich an ihm mercken liesse/
angesehen dessen Augen mit dem Schlum-
mer zu kämpffen anfangen/ als twares Zeit
vom Neden abzubrechen/ weilien gemein-
lich

Annali
ein
19.
139
76

lich ein
gleiches
nun verli
schliche
hinaus:
D oder
Ein Tra
Die Hul
Und muß
Ich Lieb:
Nichts kan
Lebt schon
So schleu
Das Glüc
Bald steige
So schleicht
Und stürzt sic
Wir seynd
Das man
Woblan so
Namora mu

lich ein sehr anmuthiger Schlaaf auf der-
gleichen erfolget; In solchen Anmercken
nun verließ ihn der Cammer-Diener und
schliche sich ganz gemächlich zum Gemach
hinaus:

O aber ach! umbsonst; die Liebe läßt nicht
schlafen/

Ein Traum bringt wieder für das Mägden bey
den Schaafen.

Die Huld nahm immer zu; er lag in Frost und
Pein/

Und must aus Zweiffelmuth der Liebe Slave seyn.
Ach Lieb! wie zwingst du doch die Götter auf der
Erden?

Nichts kan mit seiner Macht bey uns beständig
werden;

Lebt schon ein freyer Geist in ungefränckter Ruh/
So schleust ein Augenblick bald seine Freuden zu.

Das Glück das brauchet uns gleichwie die leich-
ten Ballen/

Bald steigen wir empor / bald müssen wir auch
fallen/

So schleicht fein sachte fort der Frühling unsrer
Zeit/

Und stürzt sich in das Meer der Todten-Eitelkeit.

Wir seynd der Zeit Betrug / und müssen offft er-
fahren/

Das mancher Hofen hat gebrochen vor den
Jahren!

Wohl an so geh' es denn / gleichwie es gehen soll/
Nemica muß allein vertreiben meinen Groll.

B

Dare

Darmit so stund er auf und ruffte die Laqveyen /
Bestellet nur ein Pferd / sagt man sollt nicht sehr
schreyen /

Als dieses war gescheh'n / da ritt' er stille fort
Und funde sich bald ein an dem benannten Ort /
Allwo schon warten auf die beyde unerschrocken /
Denn was ein heisser Brand kan ins Gewissen
locken /

Verlescht die Redlichkeit ; ihr allzu freyer Sinn
Macht daß die Mutter bald und Tochter kniet hin:
Sie fragten umb Befehl ? Die Wangen die er
röthen /

Das Mägdgen das erschrack / als wolt' man sie
gleich tödten /

Sie bückten sich gar sehr / nicht zwar nach Hof's
Manier /

Jedoch wie man sonst thät in selbiger Revier :
Der Prinz der fragte bald / wie alt jetzt wär die
Dirne /

Kein Blick gieng sparsam ab / der Augen Lust
Gestirne

Das würckte gleich so starck / lief nach der See
len zu /

Die stillen Neigungen verstellten seine Ruh :
Ach Klippe grosse Noth / die Wort' die seynd
verschlagen

Die Augen voller Brunst / doch thät er weiter sagen
Von Gut / von Blut und Blut ! Bedenckend diese
Nacht.

Darinn er schlafflos hat die Zeit so hin gebracht.
Darauf so hiesse er die Diener von sich gehen.
Und gab der Schäßferin sein Herze zu verstehen /
Er

Er freyte u

Das ihn de
Der grosse

Drumb w

Die We
Hingegen

Für ihren

Nicht weite
Mit sechsen

Und Fraue
Die Tu

Was ihr se
D Werck

Sch als ein

Und ob sie

So mußt sie
Mit Urlaub

Borin mein
Ach seht ! sie

Sie weiß v

Er freyte umb ihr Kind/ und warb' umb ein solch
Pfand/

Das ihn dort auf der Jagt so hefftig angebrannt:
Der grosse Gott der giebt euch dis Glück zu ge-
niessen/

Drumb wil mit dieser Dirn ein bestes Bündniß
schliessen;

Die Beyde soll sie nicht betreiben mehr allein/
Hingegen dieses Reichs mein einigs Mit- Glied
seyn:

Für ihren Hirten = Stab soll sie den Scepter
tragen/ (Wagen

Nicht weiter gehn zu Fuß/ doch in dem Himmel-
Mit sechsen seyn geföhrt; Mein ganzer Fürsten-
Staat

Und Frauenzimmer soll ihr dienen früh und spath:
Die Tulitifa stund erstarrt / jedoch belachte /

Was ihr so unsehofft der Fürst zu Ohren brachte;
O Werck für mich zu hoch! O Sinnen- reiche
That!

Ich als ein Schäßfer = Weib weiß hierinn keinen
Rath/

Und ob sie schon nicht kunt' viel grosse Wort er-
dichten / (richten/

So wußt sie doch gar fein sich nach den Prinz zu
Mit Urlaub sagt' sie Her; dis ist mein einigs
Kind/

Woriñ mein Alterthum noch sein Vertrauen find!
Ach seht ! sie kan gar nichts von Bücken noch
von Beigen.

Sie weiß vor keinem Prinz al' modisch sich zu
neigen;

B 2

Doch

139

Doch ist sie schlecht/ gerecht/ gleichwie ein Mägd
 gen pflegt/
 Welch's ihre Mutter nicht zum Complimenten
 schlägt:
 Was kan ein Prinz daran für grosse Freude
 schauen?
 Ihr habt in eurem Schloß ja so viel schöner
 Frauen/
 Jung/wachsam/ausgelernt; liebt da wanns euch
 behagt/ (Magd!
 Und laßt mir gnäd'ger Herr nur diese meine
 Denn solte sie nicht mehr aufunsre Heerden sehen/
 Wie würde diesem Vieh so gleichfalls mir ge-
 schehen?
 Die ganze Nachtbarschafft/ die hält sie zwar für
 schön/
 Doch kan sie keinen Prinz an seiner Seiten stehn;
 Betritt sie nur den Hof/ so wird man sie aus-
 pfeiffen.
 Und lernet ohngefehr was von verliebten Greiffen/
 Dann ist es bald geschehn! Sie wird noch vor
 der Zeit
 Von einem schlauen Fuchs erwischt durch Listigkeit
 Wann nun der Ehren - Crank ihr wird seyn ab-
 genommen/
 So soll sie voller Frucht zum armen Eltern kommen
 Mit ganz verstelltem Leib; Dann wird ihr An-
 gesicht
 Von aller Hirten - Schaar verspottet und vernicht!
 Drümb bitt ich/ gnäd'ger Herr/ laßt euren Vor-
 sak bleiben/ (treiben;
 Und heißt vielmehr dis Kind der Eltern Schaafe
 So

Es sprach

Und kniete
 Wein hörte

Dis Sch

Der sond

Der wir

Die Co

Es' er d

Die Trä

Die weis

Geliebet li

Da liegt

Alldorten

Des Melte

Da soll Na

Und nach e

Kein Buhle

Darumb so

So bald a

Vermeldet a

Sie könten

Und vor das

So sprach das fromme Weib mit tief- betrübten
Sinn /

Und kniete wie zuvor mit der Namœen hin.
Mein höret/ sagt der Prinz: so war ich in den
Händen/

Dis Schwerdt regieren kan / so soll sie keiner
Schänden/

Der sonder ihre Huld fast nicht vermag zu ruhn/
Der wird ihr auch gewiß nichts böses lassen thun/
Die Sorgen seynd umbsonst: Bey solchen An-
werben/

Sah' er die Mahlerin der Zucht Namœen ferbenz
Die Trähnen so für Furcht auf ihren Backen
stehn/

Die weis ein stiller Mund im Herzen zu erhöhn.
Geliebet liebes Weib zuseh'n nach jenen Haynen/
Da liegt ein weißes Schloß von lauter besten
Steinen/

Alldorten wohnt ein Weib/so schon vor dieser Zeit.
Des Aelteren Vaters Prinz auch längsten war
verfreyt ;

Da soll Namœa hin/dort soll sie Tugend lernen/
Und nach erlangten Glanz dis ganze Land bes-
stern;

Kein Buhler darff hinauf/ kein Ritter auch nicht
nein/

Darumb so kan sie wohl frey von Anfechtung seyhn:
So bald als dis gesagt / kehrt beyden er den
Rücken/

Vermeldet auch darbey/es solte sich schon schicken/
Sie könten unterdeß dis halten nur bey sich/
Und vor das übrige auch lassen sorgen mich:

Es wuste von allem dem was allhier vorgegangen kein Mensch nicht das geringste / und beyden Laqvenen so mit gewesen / gebothe er bey höchster Ungnade zu schweigen / weiln er dann des jenigen fast versichert / was bisher so herrlich verlanget / nahme er sich von dato der geringsten Veränderung nicht mehr an / liesse auch sonsten gegen niemanden das Wenigste vermercken; So waren ihme auch nachfolgende Nächtenicht mehr so wiederlich als die vorigen / darumb lebte er in denen Augen derer anderen ganz unverdächtig und vergnüglich; Sonsten ist bekant / daß diejenige beschwerliche Last / so aus einer gewissen Bekümmerniß entsethet / sich ganz merklich vermindert / wann man nemlich dieselbige einem Herzen-vertrauten Freunde offenbahret / und solcher heimlichen Unruhe mittheilhaftig machet; Jedoch ist's gar wohl gethan / auf dasjenige so man reden / oder einen anderen vertrauen wil / lange zugedencken / als hernach wegen allzugeschwinder Rede und Vertraulichkeit lange Reu und Leid tragen müssen: In solcher Erwegung nun liesse der Fürst seinen geheimen Rath Horon vor sich erfordern / und

und reden
wissende
chen mer
herr B
Raths er
cher Be
alforcht
Frau J
Klagen
ben / zwo
chen au
weiln die
schaffener
trud / ist
schlimme
ungetreu
el / weiln
list fürch
berbare G
ist / ohne
fan; Den
herrühret
dem Ver
Zunge au
bergleichen
deund Gut
trau: oder

und redete ihn also an: Mir ist nicht un-
 wissende/ aus was vor bewegenden Urfa-
 chen mein nunmehr in Gott ruhender
 Herr Vater die Stelle eines geheimen
 Raths euch dazumahl aufgetragen/ in wel-
 cher Berrichtung ihr euch auch bis dato
 also rühmsich verhalten/ daß benebenst der
 Frau Mutter noch zur Zeit die geringste
 Klagen darüber zu führen nicht Ursach ha-
 ben/ zweiffeln auch im wenigsten an derglei-
 chen aufrichtigen Continuation; Und
 zweifeln die endliche Belohnung einer recht-
 schaffenen Treue vor unschätzbar gehalten
 wird/ ist nichts/ das einem edlen Gemüthe
 schlimmer anstehet als die Untreu; denn ein
 ungetreuer Mensch ist aller Welt ein Greu-
 el/ weilen sich jedermann für seiner Hinter-
 list fürchtet; da hingegen die Treu eine son-
 derbare Ehre eines redlichen Menschens
 ist / ohne welche auch niemanden bestehen
 kan; Denn der Schade so von der Untreu
 herrühret/ ist viel grösser als man ihn mit
 dem Verstande begreifen/ noch mit der
 Zunge aussprechen kan/ wiewohlen eine
 dergleichen Untreu nicht allemahl im Gel-
 de und Gute/ sondern mehrertheils in Ver-
 trau- oder Eröffnung heimlicher Sachen

beruhet: Und wie auch darbenebenst nicht
 untrwissende / daß nun allbereit meine so ge-
 nannte Voigtbaren Jahre erreicht / dan-
 nenhero tag-ja stündlich die Regierung an-
 treten / und meine Frau Mutter auf das ver-
 ordnete Witthum verweisen könnte; So ist
 mir aber ein solches noch zur Zeit ungele-
 gen / absonderlich darumb / weiln an ihr we-
 gen bisshero geführten Regierung das We-
 nigste zu tadeln Ursach habe; Indeme es
 aber ihr in die Länge auch also zu continui-
 ren nicht belieben möchte / angesehen sie mir
 schon mehrmahls zu einer anständigen
 Heyrath von selbstem gerathen; Als habe
 in solchem Betracht hiermit euch / jedoch in
 höchster Geheim / anvertrauen wollen / daß
 ich mir zwar ein ehrliches Kind hierzu aus-
 ersehen / welche des Bekannten Maximi ei-
 nige Tochter / und weiln sie zwar von ar-
 men Geschlechte / so ist sie doch Edel und aus
 einem uhralten Geblüthe wohl erbaren;
 Ob ich auch schon von ihren Mitteln wenig
 zu erwarten / so darf ich hingegen derselbi-
 gen / durch übriges Gegenvermächtniß mir
 nicht viel verschreiben lassen; das einhige so
 ihr sonstem noch ermanget / bestehet darin-
 nen / daß sie noch nicht nach höfischer Manier
 ge-

getvehnet
 ihrer
 damit ab
 wegen n
 werden
 zu euch
 dann m
 Frauen
 willigst
 ihr auf
 digen Z
 sei; Ubr
 künftige
 und wil
 ne Ba
 Zeit wi
 sie sei;
 weiter d
 kleiden /
 zu / und
 monien-
 terichtet
 soll man
 gen eure
 lassen / un
 über / bra
 gewärtig

gewehnet / weiln selbige von Jugend auf
 ihrer Eltern Hördern abwarten helfen;
 damit aber ein solches/was selbiger verent-
 wegen noch abgeheth/ förderlichst ergänzet
 werden möchte/ so habe vor allen anderen
 zu euch ein sonderbares Vertrauen/ und
 dann meiner alten Baasen auf der Besung
 Frauenburg gesetzt/ die wird sie nicht allein
 willigst einnehmen/sondern verwarlich bey
 ihr aufbehalten/ und in allen wohl: an: stän-
 digen Tugenden möglichst unterrichten las-
 sen; Ubrigens übergebe ich euch diese meine
 künftige Gemahlin auf Leib und Leben/
 und wil nicht/das weder jetzt: gedachte mei-
 ne Baase noch andere biß zu mir gelegener
 Zeit wissen solten / wer oder von wannen
 sie sey; Dort lasset dieselbige ohne mich
 weiter darumb zu befragen/nach der Mode
 kleiden/ stellet ihr diese specificirte Kleinodia
 zu/ und verschaffet/ daß durch mein Cere-
 monien: oder Tanz: Meister sie fleissig un-
 terrichtet werde; was dieses kosten möchte/
 soll man aus meinen Cabinet: Geldern ge-
 gen eure Quittung jedesmahl verabsolgen
 lassen/ und die specificirte Rechnung dar-
 über/ bin dargegen zu seiner Zeit von euch
 gewärtig: Zu ihrer Abholung lasset einen

B 5

un:

unbekanten Wagen erborgen / darmit niemand als ihre Eltern wissen / wo diese ihre Tochter hinkommen ; Bey eurerer Widerkunfft wil schon ein mehrers mit euch davon reden / indessen könnet ihr dieser meiner eigenhändigen Schreiben an meine Baas und der Freundin Namcoen Eltern haltende zu eurer Nothdurfft euch bedienen / aber wohl zusehen / daß die Ab- und Einfuhre wo möglichst bey finsterner Nacht geschehen möge. Der geheime Rath Horon bedanckte sich darauf ganz unterthänigst vor das gnädigste Anvertrauen / und weiln er dem Hochfürstl. Hause ohne dis mit Leib / Gut und Blut verbunden / solte an seiner Verschwiegenheit nicht so wohl als an möglichster Fortsetzung des Hochfürstl. Befehls kein vorsehlicher Mangel oder Irthum begangen werden. Kurz hierauf machte er sich unwissende einiges Menschens wohin / auf / und verrichtete was er in Befehl hatte / wie bitter aber ihren Eltern die Abholung fürsam / ist besser zu gedencken / als zu beschreiben / jedoch mußte hier die Gedult dem freyen Willen vorgehen / in Betracht / daß selbige mehrmahls noch gar süsse und angenehme Früchte her-

herfür
gleich
Wolken
an Aus
zweifeln
ren aus
dann
ingear
und w
sehen /
wegung
des zu
sein Be
ders ni
sam um
gung tw
abgefol
der Jher
wenig C
ad interim
sehr finst
Fürstin
gleich m
die dann
Schloß
mit aller
lgt auf

herfür zubringen pfeget; Und ob auch gleich anfänglich der Himmel mit trüben Wolcken beleet ist/ muß man eben darumb an Ausgange eines klaren Tages nicht zweifeln/ absonderlich wann grosse Herren aus ihren Begehren Gesetze machen/ dann wollen sie selbige alles Eintwendens ungeacht auch unweigerlich gethan wissen/ und wer sich diesen unterstehet zu wiedersehen/ der sucht dadurch des Himmels Bewegung aufzuhalten; weils aber ein solches zu thun unmöglich; Als lehret jedem sein Geist/ daß wir mit grossen Herren anders nicht als durch möglichsten Gehorsam umbgehen müssen; In solcher Erziehung wurde ihm das Fräulein Namoxa *Anna* abgefolget und mit unzählbaren Tränen der Ihrigen begleitet/ da sie denn Horon in wenig Stunden dahin lieferte/ wo selbige ad interim verbleiben sollte; weils es aber sehr finster/ mußte Horon sich bey der alten Fürstin anmelden lassen/ da er dann zugleich mit/ sein Creditiv voraus schickte/ die dann nach unsäumlichen Überlesen das Schloß gleich öffnen/ und das Fräulein mit aller möglichsten Freundlichkeit willigt auf und annehmen hiesse.

Der

Der treue Horon thät als wie der Prinz befohlen/
Begleitet sie hinauf nicht anders als verstohlen/
Siebt dar den Schneider an ein Muster nach der
Pracht / (macht:

Wie man bey Höfen sonst die schönen Kleider
Der Fürstin weist er/ in was für schönē Spangen
Mit Jaspis untermengt das Fräulein solle pran-
gen/

Was umb den weissen Hals für Ketten sollen seyn
Und Perlen umb die Hand/ was für ein Demant-
Stein

Zu ihrer Haare Schmuck: Sie trat bald auf
bald nieder/

Er wies ihr wie sie sollt' verrücken ihre Glieder;
Drauf wusch man ihr die Brust mit Specerey
und Kraut/

Berschönert allgemach die braune Hirten Haut;
Hernach so wurde sie Modisten zugegeben/
Die trefflich tanzen kunt/ mit dieser sollt' sie leben/
Sie lernt' ihr Fuß für Fuß in Ober und Läng zu
stellen/

Und wie sie mit den Trit den Leib auch müste fällt/
Zu einem Compliment; dann wie sie mit den
Händen (wenden

Sollt' allzeit fertig seyn / und wie sie sich müß
Setzt diesen zu empfahn/ bald dem der dort herkam/
So wohl der von der Seit' den Zutritt zu ihr
nehm;

Angleichen wie die Dam'n auch küß umb küß
verdrehen/

Bald in Zusammentritt / und wann sie wieder
gehen/

Dts

Dis alles lern'te sie in so gar kurzer Zeit/
 Das dann die Fürstin und Modisten sehr erfreut:
 Vom Tanzen wil ich nichts noch von Gesprächen
 sagen/
 Weil die Modista selbst sonst über nichts thät
 Klagen/
 Als daß die Schülerin sich habe ganz verkehrt/
 Sey jezö Meisterin und würd' von ihr gelehrt:
 Hier sieht man wie ein Baum gewachsen an den
 Schwaden/
 Den weder Hau noch Axt kan aus der Wurzel
 raden/
 Der ungepflanzet wächst / und schöne Blüthen
 hägt/
 Doch leztlich nach der Art nur raue Früchte trägt/
 Viel Bollust nicht erweckt: Wo aber Gärtner
 bauen/
 Ist immer neue Lust und neue Frucht zu schauen/
 Er schäzet sie für Moß / beschneidt die mit der
 Hand /
 Befreyt sie auch für Frost und für der Sonnens
 Brannt:
 Dann kömmt ihr grünes Haar viel schöner auf-
 geschossen/ (Sprossen/
 Der junge Axt der prahlt durch Silber- weisse
 Das Haupt vergipffelt sich / er kröhnet ihn ein
 Blatt
 Das ein gesunder Orth ihm hinterlassen hat
 Und nicht ein dürerer Sand: So geht es mit
 Namen/
 Jezt kan ihr Schaffer- Stand den ganzen Hof
 verhönen/
 Sie

Sie wird von wilder Arth/ ein wohl gewachsner
Baum/
Defgleichen man an Frucht und Nutzen findet
kaum.

Indessen hatte Horon seinen Prinzen
alles ausführlich erzehlet / wie es mit Ab-
hol- und Ueberliefer- auch Bestellung der
Fräulein Namoxen hergegangen/ und wie
artlich sie sich gleich Anfangs darein zu
schicken getwust/ auch alle die Unterweisun-
gen so will- als nützlich angenommen/
worüber sich der Prinz ganz inniglich er-
freuete/ und anjeko vor war befunde / daß
ein wenig Höflichkeit mit untergemengter
Schöne/ manchen Menschen mehr Nu-
tzen/ als einem andern sein grosses Reich-
thum brächte; denn ein verlobt und freund-
liches Gesichte / eröffnet mehrmahls ein
auch trauriges Herze mit allem Vermö-
gen; Da hingegen ein unfreundlich und
sauer sehender Anblick / auch vor sich selb-
sten die größten Schätze verschleust und
abbannet.

Nachdeme nun ein ganzes Jahr verstri-
chen und die alte Fürstin dem Prinzen
mehrmahls schriftlich verständigte / wie
unvergleichlich das Fräulein gegen dero
Ankunft in allen Tugenden bishero zuge-
nom-

nommen
und Gen
zweifelte
dens zu
te: Als
sehen/
vor ein
sich vor
digsten
stellte;
biger vo
gar feu
nach geg
ihmedie
empfan
ner Sch
tionen/
nicht me
eine gan
hielte; Z
Prinzen
sler Rede
Wort zu
so viel da
met vor
wohl me
figelte/ d

nommen / ja sich anjeko dergestalt an Leibe
 und Gemüthe geendert befinde / daß sie auch
 zweifelte / ob fast weit und breit ihres glei-
 chens zu finden und anzutreffen seyn möch-
 te: Als befahl er dem Horon einsten zu zu-
 sehen / und wohl zu beobachten / in was
 vor einem Zustande das Fräulein Namoxa
 sich voranjeko befinden thäte / welchen gnä-
 digsten Befehl er auch gehörigst betwerck-
 stellte; Bey seiner Anhinkunfft wurde sel-
 biger von der alten Fürstin und Fräulein
 gar freundlich betwilkommet / als er aber
 nach gegenwärtiger Fräulein fragte / wurde
 ihme diejenige gewiesen / welche ihn allbereit
 empfangen / die er aber wegen zugenomme-
 ner Schöne und anderen Leibs - Constitu-
 tionen / so ungemeiner Höflichkeit halber
 nicht mehr kennete / sondern dieselbige vor
 eine ganz frembde und unbekante Dame
 hielte; Bey dieser nun legte er den von dem
 Prinzen ihme anbefohlenen Gruß nach be-
 ster Redens - Art ab / welchen sie aber von
 Wort zu Wort also beantwortete / und noch
 so viel darzu thät / daß er gleichsam verstum-
 met vor ihr stunde; Die Fürstin so dieses
 wohl merckete / sich auch heimlich darmit
 kitzelte / daß ihre Schülerin einen geheimen
 hoch-

erwachener
 schen findet
 Prinzen
 mit Ab-
 ellung der
 / und wie
 darein zu
 erfweijun-
 nommen
 nglich er-
 nde / daß
 gemengter
 mehr Du-
 ses Reich-
 nd freunde
 mahls ein
 n Vermö-
 ndlich und
 e sich selb-
 leust und
 hr vertrie-
 Prinzen
 igte / wie
 gegen dem
 ihero zuge-
 nom-

hochgelehrten Rath mit denen zierlichen Reden fast eintreiben/und in Redens-Complimenten gleichsam auf und zurücker halten sollte; Fragte / wie ihm anjeko ihre Tochter (denn so nannt und liebte sie das Fräulein) gefalle/ und ob sie sich auch seither deme gebessert hätte? Darauf antwortete Horon: Er vor seine Person wäre hierinnen viel zu wenig seine Meinung darüber zu sagen/ jedoch wünschte er / daß statt dessen sein gnädigster Fürst und Herr selbst gegenwärtig seyn könnte/ von deme würde die Wahrheit unverholen besser an den Tag kommen; nach andern mehreren Discursen/ und als die Mittags-Zeit verbracht/ mußte ein Musicus eckliche Tänze geigen/nach welchen das Fräulein und ihre vermeinte Meisterin Mædista tanzeten/ alleine hatten sie sich dergestalt verwechselt/ daß Mædista / so doch / wie Anfangs gedacht/ eine berühmte Tänzerin seyn sollen/ anjeko von der Fräulein Lection nehmen/ und ihr nachtanzen mußte / dergleichen Zierlichkeit vormahls mehr gesehen zu haben Horon frentwillig verabläugnete; Sie hatten sich auch in Singen mit einander wohl geübet/ ließen sich demnach mit ecklichen

den Lieb-
tung de-
dergestalt
von wege
auch bei
fast dar-
hiervon

Ich m
Die n
Doch we
Entperrn
Drumb
Und ach

Ich sehe
Ob gleich
Und fühle
Das Essen
Im Schla
Und hab a

Hingegen
Als an der
Weil sie na
So fressen
Und Fräule
Das ich so

Den Liedern so das Fräulein / nach Anlei-
 tung der alten Fürstin selbst componiret /
 dergestalt Wechsels: weise hören / daß Ho-
 ron wegen der so rein-lals hellen Stimme/
 auch besonderer Annehmlichkeit halber sich
 fast darein selbst verliebt befunde / eines
 hiervon und zwar das Letzte war dieses:

1.

Ich weiß wohl das ich Neider habet
 Die mir nach meinem Glücke stehn:
 Doch weil es ist des Höchsten Gabe/
 Entspringt daher mein Wohlergehen:
 Drumb bleib ich allzeit unbetrübt /
 Und nehme was der Himmel giebt.

2.

Ich sehe daß ich sicher bleibe/
 Ob gleich der Neid sehr grimmig thut:
 Und fühle nichts an meinem Leibe/
 Das Essen schmeckt mir gleich so gut/
 Im Schlaffen bin ich unversehrt /
 Und hab' auch sonst was mir gehört:

3.

Hingegen wolt ich gar nicht leben/
 Als an der Neider Stelle seyn;
 Weil sie nach meiner Wohlfahrt streben/
 So fressen sie viel Sorgen ein/
 Und tranken sich in ihrem Sinn/
 Daß ich so wohl vergnüget bin:

E

4. 2. 1. 2.

4.
 Ach! wär ich nur in Noth und Schmerzen/
 In Angst/ Gefahr und Traurigkeit/
 So lähmen sie mit falschen Herzen/
 Mein Kind/ ihr Zustand ist mir leid:
 Und der ist nicht ein ehlich'r Mann/
 Der ihr nicht dient wo er nur kan.

5.
 Jedoch/ weil auf die Sonnen - Blicke
 Ein schwarzes Schatten - Bild entsteht:
 Und also auch bey allem Glücke
 Der bloße Neid darneben geht;
 So geb' ich einen Centner Neid
 Nicht vor ein Loth Barmhertzigkeit.

6.
 Die Menschen mögen mich beneiden/
 Gott wird mir doch noch gnädig seyn/
 Dann wil ich mitten in dem Leyden
 Mich über mein Glück erfreu'n/
 Denn Gott und Tugend ist mein Ziehl/
 Drumb hab ich was ich haben wil.

So hatte ihr auch die Fürstin etliche so
 Latein - als Französische Terminos mit-
 getheilet/ die sie dann in unterschiedenen Ge-
 sprächen sich dergestalt zu bedienen wuste/
 daß Horon darüber nicht wenig Gedan-
 cken zu machen/ wohl Ursach hatte. Endlich/
 und da er wider Abschied nahm/ befahl
 ihme das Fräulein bey dem Prinzen ihre
 unterthänigst - und gehorsamste Recom-
 mens

mendati
 zulegen
 zu über
 vermoch
 erfreuet
 Willen
 ches D
 Wider
 denn ih
 ein treu
 Gnade
 biger au
 dem Pri
 zuvertra
 ausgesch
 die von
 Höfliche
 demahle
 wolteer
 laden/ un
 wie er de
 namete
 befahle/
 sich zusch
 pressen ja
 damit selb
 und alles fe

mendation mit so vielen Höflichkeiten ab-
 zulegen an/ daß er darvon nicht die Helffte
 zu überbringen in Gedächtniß zu behalten
 vermochte/ jedoch sich nur darüber herzlich
 erfreuete/ daß seines gnädigsten Prinzens
 Willen verhoffentlich in allem ein sonderli-
 ches Vergnügen geschehen: Bey seiner
 Wideranheimkunft striche er keinen Fuchs/
 denn ihme war nicht unwissende/ womit
 ein treuer Diener seines Herren beständige
 Gnade erhalten könne/ darumb sagte sel-
 biger auch die lautere Wahrheit/ die dann
 dem Prinzen veranlaßte/ ihme weiter an-
 zuvertrauen/ wie mit nächstem ein Turnier
 ausgeschrieben werden solte; Damit er nun
 die von ihme benamete schön- und grosse
 Höflichkeit seiner geliebtesten Fräulein auch
 dermahleinsten möchte zu sehen bekommen/
 wolte er sie mit der alten Fürstin darzu ein-
 laden/ und durch ihn dahin abholen lassen/
 wie er denn hierzu einen gewissen Tag be-
 namete / dem Horon aber nachmahls ans-
 befahle/ dasjenige/ was er ihme verwar-
 lich zuschicken würde/ ihr durch einen Ex-
 pressen ja Eito sicher einhändigen zulassen/
 damit selbige in Zeit sich darnach richten/
 und alles fertig halten könnte: Als auch dies
 E 2 ses

ses bestellet/ ließe er den Hof: Marschalln
erfordern/verständigte demselben sein Vor:
haben/und daß er die Ausschreibungen ver:
fertigen/ hernach ihme zu eigner Unter:
schrift hintwiderumb zuschicken/ auch alles
andere/ was sonst bey Kuch und Keller
nöthig/ aufs Beste beschaffen lassen solte/
mit welchem gnädigsten Bescheid auch
dieser seinen Abtritt nahm: Hernach
schickte er dem Horon das obgedachte Pa:
quet/ welcher es zum eilichsten Überbrin:
gen treulich beförderte/ der Inhalt des
darbey befindlichen Schreibens war fol:
gendes

Beliebtes Fräulein:

Mit benkommender theils unversehrtig:
ter Kleidung/ und anderen wenigen
Galanterien / empfähet sie zugleich mein
treu-herziges und wohlmeinendes Gemü:
the/ und kan sie sich biß zu etwas besseren
darmit inzwischen gedulden; In diesem
verlange ich sie nach baldiger Verfertigung
bey dem jenigen Turnier jedoch incognito
alhier zusehen / wann selbige mein treuer
Rath darzu abzuholen befehliget seyn wird:
Unterdessen lasse sie ihr zu wissen gelieben/
daß

daß der
dem /
machet /
herrscher
aus auch
nige V
und sich
dern U
ken gel
nicht ab
gene Me
Beld ode
durch so
Inzwi
dieselbe
glaube s
Herken

H

Vor
Befehlich
feiner der
Fleisse etw
alles aufs
an kam:

daß der Genuß einiger Frenheit nicht in dem / daß man ihme andere unterwürffig machet / sondern / daß man sich selber beherrschen könne / unfehlbar bestehet; Woraus auch hernach leicht erfolget / daß diejenige Person so ein solches gehörig erkennet / und sich darnach zu reguliren weiß / vor andern Unwissenden gar leicht zu höheren Ehren gelangen könne: Darumb ist es auch nicht übel gethan / so fern ein jeder durch eigene Meriten / und nicht eben durch grosses Geld oder Gut sich groß zumachen und dadurch sonderliche Ehre zu erlangen suche: Inzwischen lebe sie gesund / und wann ich dieselbe auf obgesetzte Zeit sehen werde / so glaube sie / daß es derjenige sey / der von Herzen ist:

Ihr

wohl affectionirter

Maro.

Vor gedachten Fürstlichen gnädigen Befehllichen desto besser nachzuleben / ließ keiner der Bedienten an seinem sorgbaren Fleisse etwas ermangeln / und nach deme alles aufs beste bestellet / auch die Zeit heranz kam:

E 3

Fund

Fund' sich ein jeder ein / der hierzu war beschrieben /
 Da muß der Adl sich im Lanken-Rennen üben;
 Der legt die Rüstung an / und jener probt sein
 Schwerdt /

Ein and'rer steiff den Helm / und schwingt sich auf
 sein Pferd /

Reit nach dem Plage zu / worauf die grossen Frauen
 Das schöne Ritter = Spiel auch solten mit an-
 schauen /

Wo eine Fürstin solt mit der Princessin stehn /
 Und wo die Gräfin hin mit ihrem Fräulein gehn /
 War alles wohl bestellt; der Horon war im Lobe /
 Er führt das Fräulein auch gar heimlich auf die
 Probel

Hört aller Urthel an / und fragt doch nichts dar-
 nach

Was dieser oder der und jener von ihr sprach:
 Er ließ ihr einen Plas für andern zu bereiten /
 Dahin hieß er dieselb' mit Rittern wohl begleiten /
 Das schöne Fräulein gieng in einer solchen
 Pracht /

Die auch das ganze Volck nur auf sie sehend
 macht:

Ein jeder ließ sich ihm die Kleider wohl behagen /
 Sie waren nicht gemein / wie man sie sonst thät
 tragen /

Es schien als wären sie aus einer fernem Stadt.
 Die täglich neue Tracht und and're Moden hat:
 So war sie auch bedient von ihrer Lämper-
 Mägden /

Die durch Gestalt und Glanz dem Volcke Lust
 erregten /

Sie

Sie selbstn aber blieb verkappt / bis daß sie
kam/

Und bey dem stolzen Staat den besten Sitz ein-
nahm :

Da erst entblöst sie sich / hier spielten ihre Wangen /
Gleichwie zu Morgens = Zeit Aurora kömmt ge-
gangen /

Wenn sie mit voller Gluth durch ihre Rosen breüt /
Daß die erwachte Welt den neuen Morgen kennt:
Nicht eine Seele wußt von wannen sie war kömen /
Der Hof der hatte auch kein Wort von ihr ver-
nommen /

Es war als wann sie fast die Götter abgeschickt /
Und eben zu dem End aus ihrer Stätt verdrückt:
Der junge Fürst der kam mit grosser Pracht ge-
ritten /

Das Volck das neigte sich mit vollen Demuths-
Sitten /

Bald nahm er seinen Sitz / gleich wo Namœa
sund /

Sein Sinn war ganz verzückt / wie auch das Herz
verwundt :

Sie neigte sich vor ihm mit ihren Staats = Ver-
wandten /

Das Angesichte glänzt / die hellen Augen bräunten /
Wie Castor auf der See / es macht' die Trefflichkeit

Daß man auf sie mehr sah' / als auf den rechten
Streit :

Der Sterne Firmament / leucht gleich den Sone-
nen = Strahlen /

Der Wangen Morgen = Glanz der pflegt sie ab-
zumahlen /

Gleich wie der Himmel früh in lauter Rosen steht/
Und über Meer und Welt mit vollem Purpur geht;
Ein frembder Prinz war auch mit unter den Be-
gleitern/

Und sonsten noch ein Held/ der sich mit seinen
Reutern

Zu Felde wohl versucht; die forsch'ten ins gemein/
Wer doch in Ewigkeit die Schöne müste seyn?

Indem so wurd es Zeit/ die Kessel-Paucken rasen/
Den hellen Feld-Clarin den muß man da auch
blasen/

Die andern thönten drein/ man raumte auch das
Feld/ (Stellt:

Weil sich die Gegenpart nunmehr zum Fechten
Fünff Ritter ritten für in weissen Feder-Büschchen
Und grüner Liberey/dann kamen auch darzwischen
Noch fünffe roth gepuzt/ die wandten sich zur
Bahn/

Und legten unentherst die schlancken Lansen an:
Man sah aus aller Krafft die Ritter auf sich stehen/
Ihr edler Muth entbrannt/ die steiffen Lansen
brechen/

Das Holz flog in die Luft/ ein Ritter tag im
Sand/

Ein Ross sprang aus der Bahn/ der Harnisch auf
das Land/

Zwey rotthe lagen schon/ der dritt' der wolte fallen/
Der vierdte sichtet noch/ der fünffte voller Gallen
Tritt frölich an den Mann: wie frisch er zwar
gesiant/

So stritt er doch umbsonst/ die grüne Schaar ge-
winnt.

Der

Der eine so darvon recht eitterlich geringen/
Der harte durch das Volck zur Fräulein sich ge-
drungen/

Fiel vor sie auf ein Knie/ und sagte mit Verstand/
Allein durch thren Trieb hab ich dis Glück errannt:
Was mir zu solcher That hat seine Krafft ver-
schrieben/

Das kömmt allein von ihr/ sie! sie hat mich ge-
trieben/

Ja wann ich nur einmahl auf diele Schöne sah/
Lag schon mein Widerpart vor meinen Füßen dar:
Dis sprechends/ gab er ihr den Feder-Busch zur
Beute/

Den er mit Ruhm erjagt / es wundern sich die
Leute/

In deß erreicht das Spiel den wohl-verlangten
Port/

Und eh' man sichs versah / so war Namoa fort:

Es hatte der fluge Horon zu der Fräulein
Wider abtreten einen heimlichen Gang
verfertigen lassen/ also / daß man an selben
Orte nur am Boden eßliche Bretter ruckte/
die dann durch eine darunter zugerichte
Treppe den jenigen Ausgang wiesen/ so
sonsten niemand als selbiger wuste / da-
durch holete er das Fräulein ab/ und füh-
rete sie durch tweniges Bemerkten widerum
in das jenige Schloß/ von twelchen er selbige
abgeholet / alles zu Folge deß gnädigsten
Befehls/ den er darüber schriftlich in Hän-

E S den

den hatte: Uterdessen urtheilten die je-
nigen so darüber bestellet / wie die Gewin-
ne denen Ubertwindern eingehändiget und
zu gestellet werden solten; Als auch die-
ses verrichtet / wurde zum Abzuge gebla-
sen/und ein zierlicher Einzug in das Schloß
gehalten: Ob man nun wohl die Tafeln
bedecken/ und alles aufs köstlichste zurich-
ten lassen / waren jedoch aller Augen nur
auf das frembde Fräulein gerichtet / die
dann unter der antretenden Ordnung des
Frauen: Zimmers ermangelte / und nir-
gends zu sehen war; worüber nicht allein
Frembde / sondern Einheimische sich unter-
einander verwunderzten/ unwissende/ ob dis
nur ein Geist oder ware Person gewesen;
Des Prinzen Frau Mutter wie auch er
selbsten wolten sie nicht gekennet haben/ und
sagten / daß sie von dieser Person sonst
nichts als die andern auch wüßten: Der
Frembde Prinz mit bey sich habenden Ca-
valieren vermeinten unmöglich zu seyn/
daß niemand wissen solte / wer doch diese
Schöne gewesen/alleine so blieb auch dieses
vor ihnen verborgen/ und kunten unerach-
tet alles fleißigen Nachfragens doch darvon
so viel als nichts erfahren. Derselbige
Abend

Abend
mit alle
tror auf
triefenes
nes frö
aber so
Fräule
worden
schrieb
und vie
fast zur
schlafen
gende G

Es ist ei
Und wü

Dis ist ei
Ein Sch

Die Auge
Dun rei

Wie hat
Das was

Dach! re
Das mir g

Abend und mehr als halbe Nacht wurde
mit aller Vergnügung lustig zugebracht/
trorauf ein jeder sein gehörig: und ange-
triefenes Logiament betrate/ und damit ei-
nes fröhlichen Morgens erwartete; Was
aber sonst unter denen jentgen so das
Fräulein auch gesehen vor Judicia gefället
worden/ können dieselbigen hier nicht be-
schrieben werden/ weils darzu andere Zeit
und viel Papier erfordert wird: Als es
fast zu tagen begunte/ und der Prinz nicht
schlafen kunte/ gerieth er darüber in fol-
gende Gedanken.

Es ist einmahl gewiß/ sein scheint die Herz-
Syrone/

Und würdig eines Staats von wegen ihrer
Schöne!

Dis ist ein rechtes Schloß der keuschen Erbarkeit/
Ein Schau-Platz der Natur/ und Muster dieser
Zeit;

Die Augen strahlen ihr wie himmlische Planeten!
Nun wil derselben Stand mir meinen Muth er-
töden;

Wie hat ein Augenblick so plözlich hier versteckt/
Das was durch seine Krafft das Leben mir er-
weckt:

O ach! was hab ich doch von diesem Augen-Feuer/
Das mir gleich wie der Nord dem Schiffer kām
zu Steuer?

Ach

Ach du recht schöner Glanz/ du machst mir sicher
weh!

Und treibst mich/ als ob wär mein Herz in wilder
See:

Reiß meine Quaal entzwey/ und zeig dich mir mein
Leben!

O meine Seele selbst! Mein Trost mir zugegeben/
Ach! rede doch mit mir: Ihr glinker * reichen
Sterne!

Ich such euch jeso an/ und du! du Nacht-
Lan-
terne

Seß meiner grossen Angst vor diesesmahl ein Ziel/
Und bring Namoram gleich nur her auf dieses
Spiel:

Doch weil sie gleichwohl ist auf meinem Schloß
zufinden!

So wil ich reiten hin/ und mich mit ihr verbinden/
Weil sie so überschön; Es bleibe vest gestellt/
Dem Volck/ und Land/ auch Hof sie selbstn wohl
gefällt:

Unterdessen hatte sich Horon auch wi-
der eingefunden / und wußte niemand wie
sie mit dem Prinzen/ der Fräulein und dem
Horon daran waren / denn bloße Gedan-
cken kunten bey diesem Cammer- Gericht
vor würckliche Zeugen nicht passiren;
Bald hernach schickte der Prinz nach Ho-
ron/ welcher sich ungesäumt einstellte/ und
von allem dem was etwan passiret / unter-
thänigste Relation erstattete; Worauf der
Prinz

Prinz ih
mit dem
unter hab
Zeit ihme
Rühmet
rung/ mi
solcher
Wiz nic
bey eröff
er gesom
Diener d
würcklich
zu halten
Schlüsse
in sein G
schliessen
ken darin
te/ twel
brauchtes
hendem A
öffentlich
das man
ches zwar
se/ jedoch
Prinzen
seine Ver
der noch

Princk ihme alle Fürstl. Gnade zueignete/
 mit dem weitern Versprechen/ daß die dar-
 unter habende Bemühung schon zu seiner
 Zeit ihme würcklich solte belohnet werden;
 Rühmete unterdessen die klügliche Verfah-
 rung/ mit gnädigstem Ersuchen/ daß er nur
 solcher Gestalt fortfahren und an seinem
 Wiß nichts solte ermangeln lassen; Dar-
 ben eröffnete er demselbigen weiter / wie daß
 er gesonnen nächstes Tages nur mit einem
 Diener dahin zureiten / umb einsten eine
 würckliche Unterredung mit der Fräulein
 zu halten/ übergab ihme damit den Haupt-
 Schlüssel/ und befahl/ daß er unterweilens
 in sein Gemach gehen/ solches wieder ver-
 schliessen/ und sagen solte/ daß dem Prin-
 cken darinnen niemand beunruhigen möch-
 te/ weilen er sich benöthigter Arzeneen ge-
 brauchte; Er wäre jedoch bedacht mit ange-
 hendem Abend wider zu komen/ und sich bey
 öffentlichhaltender Tafel einzuschleichen/
 daß man seine Gegewart sehen solte; Wes-
 ches zwar ihme Horon gar wol gefallen lies-
 se/ jedoch vermeinte seines Amts zu seyn/ dem
 Princken gehörigst zu ersuchen/ daß er doch
 seine Person wohl in Acht nehmen/ und an-
 der noch zur Zeit gegen ihme unvergleich-
 lich:

st mir sicher
 in wilder
 ich mir mein
 er zugegeben/
 nger = reichen
 Nacht = La
 ahl ein Ziel
 auf diese
 dem Schloß
 er verbinden
 gestellt/
 selbstes woch
 auch wie
 emand wie
 in und dem
 se Gedan-
 r: Gerich
 passiren:
 nach Ho-
 teltete/ und
 et/ unter:
 Bor auf der
 Princk

lich: Geböhrenen sich nicht etwan vergessen
möchte; Dann sagte er weiter; Ihr Fürstl.
Gnaden wissen selbst wie sie mir solcher
Ehre gleichsam auf mein Leben und Todt
anbefohlen/ welche ich auch verhoffentlich
also wohl verwahren lassen/ daß Ew.
Hoch: Fürstl. Gnaden dermahleinsten und
zu gerechter Zeit anders nichts/ als was sie
verwähret wissen wollen/ ungemeyn finden
werden; Wo aber das dürre Stroh nur
ein wenig an das fladderende Feuer langet/
denn fängt es unverwehlich/ und kömmt
dann alle Fürsorge auch guter Rath/ mit
der Reue hernach allzuspät: Der Prinz
bedanckte sich wegen der wohlmeinenden
Erinnerung/ und sagte/ daß er sich derent-
wegen keine Sorge machen dörfte/ weiln
albereit von selbst gelernet/ was hierbey
zu thun oder zu lassen: Jedoch solte er un-
terdeß nur den Anfang machen/ und dieses
sein Vorhaben denen Råthen mit Manier
hinterbringen/ und von einem oder dem an-
deren dessen Meinung zu vernehmen/ und
nach seiner Widertunst ihm zu eröffnen/
damit ließ er ihn von sich: Noch vor an-
brechenden Tage machte sich der Prinz al-
lein mit seinem Leib: Knecht und einen La-
qven

qven fort/
ben an d
er ihr seie
daßer zu
nur aufw
ren gefir
gelassen/
weiln er
Zeit achte
son selber
fochten un
biß das Ze
als denn f
und nach
mit ihren
nach belä
ein Aufw
und der sel
chete/ auch
Namora saß
Die Procht
Der Pallas
Mit höflich
Dem Prin
Eie sagte ni

geben fort/ schickte diesen mit einem Schrei-
ben an die alte Fürstin voraus/ darinnen
er ihr seine Ankunfft zuwissen machte/ und
daß er zu Mittage incognito bey der Tafel
nur aufwarten/ auch deren Discursen zu hö-
ren gefinnuet wäre: Als nun der Prinz ein-
gelassen/ achtete doch seiner niemand groß/
weiln er gar schlecht gekleidet/ dann jetziger
Zeit achtet man diese fast mehr als die Per-
son selber / darumb gieng er auch unange-
fochten und nach seinem Belieben herumb/
biß das Zeichen zum Tafelhalten gegeben/
alsdenn wurden die Speisen aufgesetzt/
und nach verrichtetem Gebeth die Stühle
mit ihrem behörigen Vorsitzer nach und
nach belästiget/ da sich dann der Prinz als
ein Aufwärter hinter das Fräulein stellte/
und derselben mehrmahls die Teller zurei-
chete/ auch hintwiderumb abnahm:

Namora saß voll Zucht zur Tafel mit viel schönen/
Die Pracht der Bedner- Kunst die Kunte fast ver-
hönen

Der Pallas weisen Geist / in dem der Wörter-
Streit

(Samkeit:

Mit höflicher Vernunft brach durch Bered-
Dem Prinz bestürzten sehr die Reden/ die Ge-
berden/

Sie sagte nichts von Vieh/ von Feldern noch von
Heerden; Die

Die Fürstin hörte zu/und acht nicht wer da steht/
 Bis daß das Frauen=Volk von ihrer Tafel geht/
 Da schlich er auch mit fort/ kam ins Gemach ge-
 treten/

Die alte Fürstin fragt/ wer hat euch rein gebeten?
 Der Prinz so voller List/ der wies aufs Fräu-
 lein hin/

Weiln ihm zu reden noch nicht kommen war im
 Sinn:

Die Fürstin lachte dez/ und sagte zu Namæen/
 Ich halt daß dieser wil mit ihr ins Zimmer gehen;
 Das Fräulein voller Scham wußt' nicht wie sie
 war dran/

Und sah' die Fürstin bald/ dann diesen wieder an:
 Es deucht sie/ als ob dem der vor ihr starr so stundet
 Sonst hätte mehr gesehn/ man merckt an seinem
 Munde

Daß er was reden wolt' / doch fragen mocht sie
 nicht

Jedoch so fieng er an/ und sagte dis Geschicht:
 Das was die Kunst gebühret/und durch die Händ'
 verbringet/

Dasselbe ist zwar schön/ weil mans mit Lust er-
 zwinget:

Was aber die Natur von selbstn stellt an Tag/
 Zeigt daß es gülden sey ohn Kosten und Verlag:
 Namæa fiel ins Wort/sagt/ich hab auch gehört/
 Ein treu recht redliche Kind befindt sich sehr be-
 thört/

Wann mit Verstellungen man's setzet in Gefahr/
 Und zu versuchen tracht durch gar ungleiche
 Waar;

Es ist ein schein
 Aus emen

Der müste

Weil keine

Wer sich

Der wird

Denn wer se

Wird eh daß

Es ist mit dem

Solchs wäre

Weil wie der

Denn seynd

Der Eugend

Das reiniget

Nicht seyn so

So mache es

Ein jeder Aug

Das kan verfi

Daraus erken

Was wer dis re

Es ist ein schweres Thun die Mücken zu vertreiben
Aus einem vollen Haus / und wer dis wolt be-
schreiben /

Der müste wie ich mein noch nicht seyn in der
Welt /

Weil keiner lehren kan die Kunst umb blosses
Geld :

Wer sich nun hierauf legt / die Unschuld zu be-
trüben /

Der wird auch scheuen nicht ein schlimmers zu
verüben ;

Denn wer sucht mit Betrug den Nächsten zu be-
stehn /

Wird eh daß mans noch meint / mit eignen Spott
vergehn :

Es ist mit dem Betrug gleich wie mit Backen serbē /
Solchs wäret kurze Zeit muß doch bald gar ver-
derben /

Weil wie der Anfang ist / gemeinlich folgt das End /
Denn seynd sie beyderseits so viel als selbst ge-
schändt :

Dring :

Der Tugend Freundschaft muß seyn als ein kla-
res Wasser /

Das reiniget die Haut ; Zeigt das derselben
Hasser

Nicht seyn so super fein : Denn wann es trübe ist /
So macht es ungestalt / entdecket arge List.

Ein jeder Augenblick nimt was von unserm Leben /
Das kan verfloß'ne Zeit nicht gleich so wider geben /

Daraus erkennen wir / daß nichts nicht übrig sey /
Und wer dis recht bedenckt / der glaube sicher frey /

Das

Das der zu Marcke geht / und hat kein Geld in
Händen /

Der wird mit lehrem Sack nach Haus sich wi-
der wenden /

Und wer sein Korn nicht wil verzehren wann es
Zeit /

Der hat nicht wohl gekaufft / viel schlimmer noch
gefreyt /

Ich bin der Handelschafft zwar gar nicht recht er-
geben / Leben /

Jedoch versich're sie / mein Lieb / mein Schatz mein
Das bloß zu ihrem Kauf ich mich selbst angewendt /

Und suche nun allhier ein selbst beliebig's End:

Darmit wolte er selbige umbfahen / allei-
ne waren ihre Hände und Füße so kräftig /
daß benebenst vielen Schmähungen der
Prinz ihr nicht hätte durch sein möglich-
stes Vermögen nur einen Kuß / viel weni-
ger ein gutes Wort abnöthigen können /
dessen denn die alte Fürstin von Herzen
lachte / als sie aber sagte; Liebe Tochter / er-
kennet ihr dennoch denjenigen nicht / so al-
lein umb eurent willen / und zwar zum er-
sten mahl euch zu bedienen / anhero kom-
men? da eröffneten sich erst recht der selben
Augen / viel vor ihm nieder / küßete dessen
Hände / und bath mit thränenden Munde
des begangenen Fehlers halben Verzei-
hung; Er hingegen umbfaste sie gar an-
nehm-

nehmlich
brachte ih
mahle bey
nummehro
künftige
bleiben se
die alte
oder auch
werden m
chen / nah
tenen furh
gen Abschi
also auch
umb seiner
menen Be
und bey de
finden ließe
Jmmittels
Und umb die
Ermunter
So unterde
Geht als ein
hört was d
Und ob der
Nach wie der
Auep Nätze
Du fähret er a

nehmlich / hub selbige in die Höh / und
 brachte ihr ein Paar Küßgen zum ersten
 mahle bey / darmit sie versicherende / daß
 nunmehr selbige und keine andere seine
 künftige Gemahlin seyn und beständig ver-
 bleiben solte; Damit aber niemanden als
 die alte Fürstin hiervon Nachricht haben /
 oder auch wenigstens dasjenige beleidiget
 werden möchte / was er dem Horon verspro-
 chen / nahm er von beyden nach noch gehal-
 tenen kurzen Gespräch einen schwermüthi-
 gen Abschied / und richte als wie er kommen /
 also auch von anderen unerkannt / wieder-
 umb seiner Residenz zu / die er dann genom-
 menen Verlaß nach / bey rechter Zeit betrat /
 und bey der Abendmahlzeit sich freudig er-
 finden ließe.

Immittels Phosphorus aus Attilaß Tieffe steigt
 Und umb die Hügel her mit rothen Feuer zweiget;
 Ermuntert Horon sich / bedeneckt was der gesagt
 So unterdessen hätt' Namæen so geplagt
 Geht als ein Weiser soll / nimmt seinen Wis zu-
 sammen /

Hört was der Kluge Rath spricht von des Prin-
 zens Flammen;

Und ob der Pöbel nicht ein leidlich Urthel stellt /
 Auch wie der Adel sich doch nur zu Hofe stellt.
 Zwey Rätthe die er sonst für seine Gönner ehret /
 Die führt er auf die Seit / darmit er heimlich hörte
 Was

Was ihre Meinung wär? und als er nun gefragt/
 Versteht er daß es dem/ doch jenem nicht behagt:
 Der erste hube an den Prinzen hoch zu preisen/
 Daß er dem Schäfer = Stand die Gnade wolt
 erweisen/

Er sprach da Adam hackt und Eva dorten spannt/
 Wo funden wir doch da wohl einen Edelman?
 Wir sind aus einem Staub?/ auch eines Vaters
 Erben/ (sterben/

Ein Prinz der muß so wohl als sonst ein Bauer
 Das lernet uns die Zeit/ es wird auch vorgebildt/
 Im Fall ein Todten-Kopff mit Erden voll gefüllt/
 Bald vor die Augen kömmt: Es müssen uns're
 Knochen (Kochen/

Gleich wie des Bettlers dort im warmen Sande
 Der Todt der sieht kein Reich noch dessen Ho-
 heit an/

Macht Pflug und Scepter gleich / führt alles auf
 die Bahn

Nach Acherontens Haus! wer weis was ihm be-
 wogen /

Daß er ist aus der Burg aufs freye Feld gezogen/
 Die Zucht verslieget oft als wie ein fahler Rauch/
 Für Rosen findet man gar oft den Schleehen-
 Strauch :

Scham liebet noch das Land/da gelten freye Lüste/
 Da wohnt ein reiner Leib und unbesteckte Brüste;
 Wer da ein Fräulein hat/ das ihn vergnügen kan/
 Der bleibet jederzeit ein recht erwünschter Mann.
 Es thut mich die Vernunft hier selber überzeugen/
 Ein Weib von hohen Stamm wil sich nicht all-
 zeit neigen/

Sie

Sie trozt/ ist stoltz und frech / quählt was ihr nicht
gefällt/

Mit einer Frommen ist's noch allzeit wohl bestellt.

Hat jenes alles Falls ein wenigcs Vermögen/

So giebt sie lose Wort/ setzt jedern sich entgegen ;

Ist sie beredt und klug/ so thut sie was sie wil/

Ist sie von zarter Haut/ so siht sie gerne still/

Und schaut zum Fenster naus mit unverwandten

Blicken/

Sieht wo ihr Sichern geht ; Hat sie sich Lust zu
schmücken/

So kan sie wohl den Tag vor ihrem Spiegel stehn/

Und nicht ein einigs mahl nur nach der Küchen
gehn.

Ist sie schön von Gestalt/ so muß man fleissig
wachen/

Sieht sie was schäbicht aus/ so kan sie leichtlich
machen

Daß einer borgen geht : Hält sie den sparsam aus/

So ist es schlecht bestellt im selben ganzen Haus:

Soll sie zur Arbeit sehn/ so hebt sie an zu toben/

Läßt man ihr keinen Spaß/ so wird sie niemand
loben/

Kriegt sie den Beutel gar / O weh dem Armen
Mann !

Da geht noch so viel drauf/ als er bezahlen kan:

Dis ist zwar insgemein von all'n nicht zu ver-
stehen/

Jedoch so pflegt es oft auch also herzugehen/

Denn wer nicht Herz im Haus/ mit dem ist's schlecht
bestellt/

Und wer sich redlich weis/ wird hierzu nicht gefellt:

So fern nun dieser Schluß dem Höchsten so be-
liebet/

Daß unserm Prinzen Er Namkeen selbst giebets/
Und dieser solche hat sich eintz ausersehn/

So lasse meines Theils ichs willigst auch geschehn.
Was? sagt der andre Rath/ wer soll die Hirtin
nehmen/ (Schämen?)

Wil unser Prinz aniezt durch sie sich selbst ver-
Ein Prinz! ich sage das/ es thut kein Edelmann
Geschweige denn ein Herr/ der von der Erden
Bahn

An Plejas - Sterne reicht: Wer hat dis wohl
erfonnen/

Und diesen dummen Rath ach leider! angespoñen?
Es wil in meinem Sin mir ganz und gar nicht eintz
Daß eine Schäferin bald Fürstin solle seyn:

Wer kan in Ewigkeit ein toller Ding erdichten/
Als daß ein Fürst der Welt sein Herz so solte
richten

Auf eine Schäfers Dirn/ die nicht in mindsten
weis/

Was Tugend oder Lob/ was rechter Ehren Preis.
Wie kan ein solches Mensch geg'n and're sich an-
stellen/

Kein Cavalier der wird kein Wort mit ihr gesellen;
Visiten kennt sie nicht; die größte Wissenheit/
Ist wie sie durch das Graß die zaamen Lämmer
weidt/

Und wie man Kälber treibt/ so auch den Schwe-
nen menget/

Drumb ist ein grober Klump/ woran kein Leben
hänget/

Ein

Ein Körper sonder Geist: Wer hat dem Prinzen
doch

O Thorheit! vorgestellt ein so ungleiches Joch?
Es hat demselben ja kein Traum also bethört/
Daß er auf Schönheit mehr als Tugend sich ge-
lehret/

Und endlich was ist's doch/ was ist der Schönheit
Glantz?

Ein dünnes Aschen Glas/ und b'offer Rosenkrantz!
Wie bald verdorbt es gar/ wie bald ist's auch ver-
lohren/

Wie bald vergeht ihr Thun? Sie ist ein Wis
der Thoren/

Ein falscher Jubilier/ ein unaufhörliches Weh/
Das auch den Jupiter gezwungen auf die See:
Ob öftters gleich für ihr ein Schöneres schon
weicher/

So fällt sie dennoch hin/ verschwindet und ver-
bleichet/

Wie eine Blume thut/ so mit dem Morgen steht/
Und wann der Abend kömmt/ auch mit zu Bette
geht:

Was ist ihr grosser Schein? und ihr beleichtes
Wesen?

Von welchen wir noch mehr als der Helenen lesen:
Und der Penelope? Ein abgebranntes Wald/
Wär sie der Dido schon an Farben gleich Gestalt
Und jener Cinthien; Von der ein mehrers rühmet
Der Umbrische Poet als einem sonst geziemet/
Wie Ero sey so zart/ so schön/ so weiß und flach/
Als das gewasch'ne Heer/ das aus Elytumnus
Bach

Den heißen Durst gestillt: Was ist sie denn zu-
lest?

Ein Dampf der uns mit sich in blosser Schatten
setzt.

Ein Prinz der findet ja noch etwan seines gleichen/
Es kan ihm einen Zweig noch wohl ein König
reichen/

Noch wächst der Grafen Baum/ der sich was bes-
ser gleicht

Als eine Schäferin/ die noch den Schaafen reicht:
Wer wird an unserm Hof und auch von unsern
Räthen

Ihr als der Fürstin selbst zu tieffen Füßen treten?
Wer wird dem Pöbel wohl so in als aus der
Stadt

Bereden/ daß sie ehr'n/ so da getrieben hat
Die Schaaf und das Vieh: Die nun dem Für-
sten geben/

Das heist den Schäfer Tod geknüpfft ans Für-
sten Leben/

Wer dieses bey dem Volck und bey dem Fürsten
treibt / (bleibt:

Ich schwer/ daß solcher selbst nicht lang bey Ehren
Ein Fürst der kan sich ja mit Fürsten Töchtern
paaren/

Drümb laß man doch vorjekt das Schäfer Greta-
gen fahren;

Ein Fürst kömmt ja so bald von einer Königin/
Ein Schäfer aber nur von einer Schäferin.

Wil aber alles Falls der Prinz sich lustig machen/
Das kan er gar wohl thun/ und das seynd and're
Sachen/

Ich

Ich geb es willig zu ; die frische Jugend macht/
 Daß man bey einer Dirn wohl mehrmahls schlaf-
 fend wacht/

Darauf fieng Horen an : Ich hab nunmehr ver-
 standen/

Wie wohl daß ihr gesinnt geg'n unsers Herren
 Landen

Und auch dem Fürsten selbst ; Es läßt sich zwar so
 hör'n/ (bethör'n.

Wann nur nicht mancher ließ durch Einfalt sich
 Ist euch denn nicht bewußt / wie Könige seynd
 kommen

Von blossen Bauern her / und daß man sie ge-
 nommen

Hinweg von ihrem Pflug/ gesetzt ins Regiment/
 Und daß sie solchs vermehrt / gar nichts darvon
 verwendet :

Von ihren Weibern wird man nirgends etwas
 lesen/

Daß sie aus Fürsten Blut und hohen Stamm
 gewesen /

Und gleichwohl haben die so rühmlich sich erzeigt/
 Daß auch ein jedermann für ihnen sich gebeugt.

Es ist gewißlich nicht allzeit daran gelegen/
 Weil ein sonst guter Sinn bringt mehrmahls das
 zu wegen/

Was ein hoffärtig's Weib doch immer richtet aus/
 Und offte darmit verderbt ein gang Hoch - Fürst-
 lichs Haus :

Vor mich kan ich nicht seh'n warumß der Prinz
 solt hassen

Die Schönheit mit Verstand/ un diese überlassen

Dem der nicht würdig ist zu hab'n ein solches
 Weib/
 Nein/ nein! Sie ist gar recht vor unsers Fürsten
 Leib:
 Bedencket selbstn nur / was unser Prinz kan
 spaaren /
 Wann er die Arme nimmt und läßt die Reiche
 fahren;
 Das Land bleibt ohne Schuld / sie muß zu Friede
 den seyn/
 Wann man ihr mit der Zeit giebt was beliebig's
 ein:
 Das Land wird nichts darzu / so widrig / leicht-
 lich sagen/
 Weil man umbs Heyrath-Gut sie auch nicht groß
 kan plagen/
 Und wann's an Pöbel kömt / der hasset oder liebt/
 Und weiß doch nicht warumb er seinen Ausschlag
 giebt:
 Die beyde wollen nicht den Horon wider sprechen/
 Damit nicht etwann möcht der Prinz ein solches
 rächen/
 Bedanckten sich der Sach so Horon hätt' vertraut/
 Und wünschten alles Glück zu der gar schönen
 Braut/
 Doch hört' er bald darauf / woher der Eifer kom-
 men/
 Dieweil der Fürste sich hätt' vor dem sürgenommen/
 Aus dieser eignen Stamm die Heyrath anzugehn;
 Drumbs sahe er die Råth so hart darwider stehn:
 Und wolte nun vielmehr demselben etwas weichen/
 Als wider einen Fels mit harten Sturme streichen/
 Denn

Denn wer
 Der weis
 So fällt d
 Nicht erwe
 Von aber
 Zerreiht
 Ja wan
 Daß er d
 Und spiel
 Das Stu
 Weil die
 Ihr edler
 Sie frag
 Und nach
 Denn tang
 Wer unbes
 Nimmt lei
 Der stürzt
 Wer weiß
 Kömmt jetz

Denn wer nur mit Bedacht die gahen Sinne
zwingt/

Der weiß daß er zuletzt nicht gar zu übel springt:
So fällt die schwache Zucht der König aller Thiere
Nicht etwa grimmig an; Im Fall die starcken
Stiere

Ihn aber widerstehn/ erregt er seinen Rath/
Zerreißt/ zerschmeißt/ zerberst die ganze wilde Brut.
Ja wann der Steuermann den schweren Don-
ner mercket/

Daß er die grüne See durch helle Blitze stercket/
Und spielet auf das Schiff; bezähmet er durch
Kunst

Das Sturm erbofste Meer/ thut was er kan aus
Gunst/

Weil die Gewalt erliegt: So geht es mit den
Kossen/

Ihr edler Muth wird nicht mit schwachen Saum
beschossen/

Sie kragen auf den Stein bis daß ihr Reuter
kömmt/

Und nach der Kenne = Bahn die beyden Zügel
(nimmt;
Denn tanzen sie recht fort/ und tummeln sich dar-
neben/

Wer unberitten ist/ und weiß nicht nachzugeben/
Nimmt keinen Vorthel ab/ und siket vester ein/

Der stürzt und stuzt/ zerbricht wo nicht den Hals
doch Bein.

Wer weißlich rathen wil/ muß keine Räncke
sparen/

Kömmt jez ein grosser Sturm Meer auswerts her-
gefahren/

So

So muß er in der Zeit bey sanfften Wellen stehen
Und nicht mit Unbedacht auf hohen Meere gehn.

Indeme dieses / was gedacht / vorgan-
gen / beehrte Horon bey dem Fürsten un-
terthänigste Audiens / bey welcher Zulaf-
sung er denn von allem gehörigte Relation
ablegete / und seine Meinung jedoch unmaß-
geblich weiter eröffnete. Dem Prinzen
schien alles wohlgethan zu seyn / hielt an-
ben für nothwendig / seiner Frau Mutter
den schuldigen Gehorsam nit zu entziehen /
sondern derselbigen dieses sein Vorhaben
vertraulich zu entdecken / und ihren Consens
darüber einzuholen / zu dem Ende er dann
den Horon mit gemessener Instruction an
sie abschickte / sich aber darbey vorbehielt /
der Frau Mutter alsdann derentwegen
selbst aufwärtig zu seyn; Die ihrem Herrn
Sohne sonst getreue Fürstin hörte deß Ho-
rons Vorbringen gar genau an / und als
dieser Vortrag geschehen / fragte sie / ob es
denn deß Schaffers Maximi mit der Lu-
titisen erzeugete Tochter wäre? welches
Horon mit ja beantwortete / darauf sagte
sie weiter; Was wil denn mein Sohn als
gebehrner Fürst mit einem so einfältigen
Hirten-Mägdelein thun / und was für son-
der-

derliche
derselben
Kind we
ten un
Wenge
und an
ter nich
deß Bi
getwist
Stande
und Ver
selbst
ich sie v
viel w
jedes fe
Herr be
kommen
wann m
mit sich
getwarte
Vorlat
bige vor
ist mir n
nichts b
Sohn die
ichs wohl
mit aber z

derliche Gegenliebe wird er alsdenn von derselben zu gewarten haben? Das gute Kind weiß ja sonst nichts mehr als einbrocken und ausesen / welches sie unter der Menge ihres Gesindes durch so viel gekochte und angerichtete Suppen / sonst aber weiter nichts gelernet / als wie man ohngefehr des Viehes warten müsse; Die wird ihme gewißlich gegen andere schönere und seines Standes gemässe Personen wenig Ehre und Vergnügung herben bringen; Von selbst kan mir auch nicht einbilden / daß ich sie viel umb oder neben mich sehen noch viel weniger aber leiden könnte; Es solte ein jedes fein bey seines gleichens bleiben; Der Herr bedencke selber / was so wohl bey ankommender frembden Herrschafft / als wann mein Sohn selbige an andere Dertter mit sich führet / vor Ehre ihrentwegen zu gewarten haben könne? Er müßte denn den Vorsatz haben sie einzuschliessen / und selbige vor niemand kommen zu lassen; doch ist mir meines Theils von derselben eben nichts böses bewust / wann aber ja mein Sohn dieselbige sich so sehr eingebildet / mag ichs wohl leiden / daß er sie zu einem Weibe / mir aber zu keiner Söhnein oder Tochter neh-

nehmen und erheyrathen möge / weilm von
 Jugend auf mit dergleichen Leuten nicht
 viel Gemeinschaft gepflogen : So ich
 aber fragen darf / was ist es dann vor ein
 Mensch / denn ich habe sie noch niemahls
 gesehen? Horon: Gnädigste Fürstin und
 Frau / wessen dieselbe auf mein unterthä-
 nigstes Vor- und Anbringen gar gnädigst
 und vernunftig sich vernehmen lassen; sol-
 ches alles habemit unterthänigsten Respect
 nicht alleine gar wohl angehört / sondern
 werde auch meinen gnädigsten Fürsten und
 Herren gar ausführliche Relation erstat-
 ten / und muß bekennen / daß Ew. Hoch-
 Fürstl. Gnaden von dieser Heyrath sehr
 wohl resoniret / müste auch meines Theils
 derselbigen in allem Beyfall geben / wann
 nicht unterschiedene Nist darzwischen kä-
 men / und weilm absonderlich Ew. Fürstl.
 Gnaden nach der Person fragen / so berichte
 hiermit ganz unterthänigst / daß es die je-
 nige gewesen / so bey neulichst gehaltenen
 Turnier mit zuzusehen incognito anhero
 kommen / und gleichmäffig unerkennt wie-
 derumb abgereiset: Fürstin: Ist wohl
 möglich / daß aus einer Schäferin eine so
 schöne Dame und zwar auf dem Lande hat
 könn

innen er
 ja dar
 weilm es
 mangelt
 zu so fo
 hergend
 den gel
 Jahr u
 Frauen
 dann du
 formati
 dieser hal
 stande /
 lich etw
 Fürstl
 wunder
 Discurs
 Das kan
 Sohne /
 eigenen
 sen was
 sen: Dar
 twelche
 hinterbr
 ter berar
 vorhatte
 hellet:

können erzogen werden/ die Mutter hat sie ja darinnen nicht unterweisen können/ weils es ihr selber an Unterrichtung ermangelt/ und woher hat sie denn die Mittel zu so kostbaren Kleidern und Kleinodien hergenommen? Horon: Eu. Fürstl. Gnaden gelieben zu wissen/ daß sie allbereit über Jahr und Tag bey der alten Fürstin zur Frauenburg sich enthalten/ da man selbige dann durch Vermittlung anständiger In-formation so weit gebracht/ daß Namwa dieser halben keiner hohen Person am Ber-stande/ Wissenschaft und Tugenden leicht-lich etwas bevor giebet/ und würden Eu. Fürstl. Gnaden sich gewiß darüber ver-wunderen/ wann sie dieselbige in wichtigen Discursen nur solte reden hören: Fürstin: Das kan wohl seyn / jedoch sagt meinem Sohne/ daß ich hiemit die Wahl zu seinem eigenen Willen stelle/ und wird er schon wis-sen was ihm hierinnen zu thun oder zu las-sen: Darmit hatte Horon seinen Bescheid/ welchen er auch dem Prinzen Fidelement hinterbrachte/ und hernach mit ihm wei-ter berathschlagte / was er derentwegen vorhatte/ so alles aus nachfolgenden er-hellet:

Die

Die Tage eilten fort / er Horon wird gefraget /
 Ob zu der Heyrath nicht einmahl die Sonne taget?
 Er weiß nicht ob er soll verschweigen oder nicht /
 Was ihm der zwayte Rath so trozig widerspricht:
 Doch / daß mit gutem Nuß sein Vorsak mög ge-
 nesen /

Bringt er aus Gottes Wort ein Beyspiel vor
 zulesen /

Läßt holen als wie dort der Meeder Fürste pflag
 Die Schönsten die man kent / und sezet einen Tag /
 Woran der Fürste soll die Schönste sich erwehlen /
 Und die er lieben möcht in seiner reinen Eeelen /
 Bis in das schwarze Grab: Doch aber daß der
 Rath

Darbey mit vollem Schluß das rechte Jawort hat:
 Drum thät der Fürste sich zu selbey balde kehren /
 Und ihren Vorsak jest mit reiffen Sinnen hören:
 Weil er zur Schönsten nun von ihnen anverlast /
 So hat er sie ja nicht von selbstem aufgefast:
 Der Schluß der bliebe gut; Es wurden aus den
 Städten

Die Schönsten von dem Land auf Pferden und
 Karethen

Gezogen an den Hof: Die reicher Schönheit sind /
 Die wurden wie der Staar für grossen Hoffen
 blind:

Ach! wer wie dieses Volck auf Liebe pflegt zu
 bauen:

Pflanzt Blumen in das Meer und Perlen in die
 Auen /

Er säet in die Luft / und schiffet durch ein solch Land /
 Da lauter Klippen sind und noch mehr Unbestand:

Der

Der Schönen wurden viel / die Sterne von dem
Lande
Und Sonnen von der Stadt / die Monden von dem
Strande
Die leuchten allbereit gleich wie des Himmels
Glanz /
Kein Ers geht über Gold ; Ein schlechter Myr-
ten Cranz
Weicht vor dem Lorber-Strauch : Die Schönste
dieser Schöne
Beraubet gar gewiß der freundlichen Namece
Den Prinz / den schönen Prinz ! so kräncket sich
der Rath /
Der weil der Fürst allhier so viel zu wehlen hat ;
Doch legt er seinen Trost nicht in dem Herken
nieder /
Der Geist ermuntert sich / und dencket dennoch
wider /
Wer weiß / wie dieses noch der Höchste fügen kan ?
Nach hartem Donnerschlag bricht helles Wet-
ter an !
Indes so merckt der Rath / daß ihrer viel die
Wangen
Geschmincket und bemahlt / den Prinzen einzu-
fangen /
Damit so schleicht er hin zu seines Fürsten Statt
Und meldet heimlich an was er gemercket hat :
Ein Kauffer sagte er / der nicht wil seyn betrogen /
Ja mit der Nasen selbst über den Stock gezogen /
Muß hundert Augig seyn / es ist ja kein April /
Wann man ein redlich Kind zur Heyrath ziehen
wil :

E

Der

Der Knoten der ist hart/ und nicht gar wohl zu
brechen/

Wer kan sich so darvon als wie darzu nicht
sprechen?

Denn / wem einmahl das Joch ist an den Hals
gelegt /

Dem bleibt es auch daran / so lang sichs Leben regt:
Wer eine Schöne nun gedenecket zu umbfangen/

Der hüte sich doch nur für Schmußerey der
Wangen ;

Zwar welche wie der Pfau mit Farben sich verstellt/
Die hofft dennoch zu seyn die Schönste von der

Welt:

Man hönet die Natur / und reibet sich mit Lappen
Die Purpurfarben sind ; Der Blindheit nach

zu tappen /

Beschmieren sie die Haut / die Wasser brennen sie
Aus Koth und Pferde = Mist / der warme Harn

vom Vieh

Der muß mit zum Behuf der falschen Schöne
dienen ;

Ja manche Schmußerin die wil sich nicht er-
kühnen /

Und essen was sie soll / darmit der Leib nur schlancf /
Das Angesichte blaß durch eingenommen Trancf

An ihr verbleiben mög : Offt pflegen sie zu lecken
Von ungelöschten Kalk / und möchten fast ver-

recken

Von Kohlen und vom Ruß / vom Dehl und Wals-
per = Thau /

Von Kreide und Siebeth / von frischer Bärens-
Klau /

Ja

Ja von der

Warumb

Und zum W
Ist nichts

Die frum

Ein stind

Ein Schle

Das er zur

Darumb de

Ist das wi

Denn wen

Der hat in

Denn diese

Es bald de

Die ungesta

Der Rath

Und holte n

Der edle W

Das Wass

Das and're

Ja von der Asche selbst / und von dergleichen Far-
ben /

Warumb so manche muß den schönen Himmel
darben /

Und zum Avernus gehn: Die unverschämte Bahn
Ist nichts als nur ein Sumpff daraus der schwar-
ze Schwan

Die krummen Federn taufft / ein Locklein aller
Jugend

Ein stinckender Morast / ein Scheusaal edler
Jugend /

Ein Schleim der Friererey / der manchen Sinn
verführt /

Daß er zur Uppigkeit nur neue Lust gebühet:
Darumb der Sache Grund was besser anzubauen /

Ist daß wir die Gestalt der Nymphen wohl bes-
schauen /

Denn wem einmahl betriegt ein solcher Lumpen-
Leib /

Der hat in Ewigkeit hernach ein schlimmes Weib;
Denn diese Schmußerin dient nur auf wenig

Zeiten /

So bald der Kalk verfällt / so blickt auf allen
Seiten

Die ungestalte Wand: O schändlicher Betrug!
Der Rath geht aber hin recht weislich auch sehr

flug:
Und holte unversehns ein übergülndtes Becken /

Der edle Page goß dem Fräulein an der Ecken
Das Wasser auf die Hand / mit höflicher Manier

Das and're Frauen - Volck die stunden bey der
Thür:

Man ruffte sie hervor bey jeder rechten Namen/
Damit sie für den Prinz und dessen Rätthe kamen/
Doch nach einander nur und gar nicht auf ein
mahl/

Die man zu neñen pflēgt/ die trat nur in den Saal/
Und zwar nach altem Brauch: wie man hat vor
gegeben;

Als Ahasverus noch vor Zeiten war am Leben;
Die meisten wehrten sich mit langen Stillestand/
Ein wenig Wasser nur zu nehmen auf die Hand;
Rath Horon aber sprach/ sie lassen sichs belieben/
Es ist kein Unterschied: Ich bin darzu beschrieben/
Der köstliche Geruch der schadet ihnen nicht/
Sie waschen nur darmit ihr schönes Angesicht;
So ist auch das Geboth: Nicht eine soll zu Richte/
Sie habe denn zuvor gewaschen ihr Gesichte:
Da sahe man was nun ihr Schmuck für Scha
den fñhlt/

Indem das Wasser hat die Farben abge spñhlt.
Die Bleiche hatte theils fast wie der Todt umb
fangen/

Das angefarbte Roth entgienge ihren Wangen/
Die Diener hönten sie/ ein Dorff erzogner Knecht
Der wäre (wurd' gesagt) dem bunten Suckug
recht:

Die andern die da auch nach diesen Nymphen
kamen/

Die führten gleicherweiß der Schönheit falschen
Namen:

Der Prinz sucht eine Braut/ die keinen Pinsel
kennt/

An allen aber würd' hier die Natur geschönt/
Noch

Noch jeso zeigte sich ein' andre dieser Schönen
Ihr Purpurfarber Mund / der solt' die Rosen
höhnern /

Sie war gleich wie ein Feld / worauf Rubinen
stehn /

Und tausend Gratien mit ihrer Venus gehn :

Die stößt ein Bösewicht nur etwas zuverrücken /

Die Finsterniß trat gleich zu ihren schönen Stri-
cken /

Der Zierath der versiel: Der Pring der funde nicht

Das was er lieben kan und ihm die Sorgen bricht:

Nach bald verfloßner Zeit muß auch die Hirtin
kommen /

Wiewohl von ihr kein Wort ein einigs Mensch
vernommen /

Ein Aufstand wurd' erregt / das Fräulein trat
heran /

Fast wie der volle Mond vom Himmel strahlen
kan :

Der Augen hoher Saal / worauf die reichen
Flammen

Der süßen Freundigkeit fast stunden wie bey
sammen /

Verhönten alle Pracht / die süßten Cypris trägt /

Wenn durch die heisse Gluth Anchisen sie bewegt :

Die Rosen des Gesichts die waren anzuschauen /

Als wann zu Sommers - Zeit die Götter Gärten
bauen /

Wie sich die Sonne neigt / wann sie vom Meere
kömmt /

Und ihrer Schwester jekt den falben Rock ab-
nimmt.

Ihr Gang war lauter Kunst/ der Hals trug keine
 Spangen/
 Kein Finger hatt' kein Gold/ die netten Kleider
 prangen/
 Ihr Glanz war Super fein/ das Haar gar nicht
 geflammt /
 Noch sagte jederman sie wär gar hoch entstammt.
 Man hört' von Schönheit nur und nicht von Fle-
 cken sagen/
 Sie wusch sich für dem Volck gleichwie die andern
 pflagen/
 Demehr das Fräulein sich mit diesem Wasser
 wäscht /
 Je wen'ger wurde ihr die Schönheit ausgelecht :
 Ein jeder hätt sie lieb/der Fürst der war ihr günstig/
 Und dessen Herrse wurd' durch ihre Flammen
 brünstig/
 Die Kette so er selbst an seinem Halse trug/
 Die gab er ihr zur Beut' /die sie umb ihren schlug:
 O! Tochter des Gestirns; und Kühlung meiner
 Flammen!
 Auch auserwehlter Schatz: Ich finde hier bey
 sammen/
 Was mich ergehen kan; Du du! sollst meiner
 Pein/
 Auf angesehete Zeit erwünschte Aerktin seyn :
 Die Heyrath gienge fort zwar nicht bey solchen
 Zeiten/
 Als Remus seinen Geist den langen Ewigkeiten
 Durch frühen Todt verschenckt; Nicht da das
 Ehren-Lied
 Dem Held gesungen war/ der da so wohl gerieth:
 Nicht

Nicht an d
 Woran di
 Da wird
 Der leu
 Der Ein
 Ein jed
 Die Für
 So stell
 Die Paf
 Wornach
 Der Jäge
 Was köst
 Die Ehen
 Die Fräu
 Die Erach
 Die hatt' es
 Sie funde
 Dieleuch
 Her blif
 Der Pom
 Regt die
 Mit Zucker

Nicht an der Feste - Feu'r in schönen Frühlings-
Tagen /

Woran die Römer sich in ihre Heyrath wagen/
Da wird der Ring vertauscht / der güldne Cro-
nen Glanz

(Glanz:
Der leuchtet von ihr her als wie der Sonnen
Der Einzug war bestellt / die Trauung wird voll-
zogen / (gewogen /

Ein jeder war der Braut und Bräutigam wohl
Die Fürstin auch darzu und Grafen ins gemein/
So stellt der Adel sich auch bey'm Beylager ein:

Die Tafeln stunden dar belastet mit den Speisen/
Wornach man erst bey uns gen Mexico muß reisen:
Der Jäger brachte Wild / der Fischer seine Fisch/
Was kostbar war und groß / das trug der Fürsten
Fisch:

Die Essen waren schön doch schwer sie zu zerlegen/
Die Früchte gleich dem Gold' die schimmerten
entgegen /

Die Trachten stunden wohl / der Zucker - Becker
Pracht

Die hatt' es süßer noch als die Natur gemacht ;
Sie stunden wohl gefest: Die Herrlichkeit der
Weine

Die leuchten wie Cristall mit ihrem hellen Schiner
Hier blieb der Rosen Geist / dort prangt' der Gar-
ten Gut /

Der Pomeransen Lust / der Apffel rothes Blut
Regt die Begierden auf ; Hier stunden weisse
Klippen

Mit Zucker ausgefest ; Worvon man mit den
Lippen

Die Frucht genießen kan: Dort grünt ein schöner
Berg

Mit Kräutern überdeckt/ woran das Zückerwerck
Dem Reiß und Schnee gleich hieng: Es gab auf
allen Seiten

Der Ambra seine Krafft; Die grossen Herrliche
Seiten

Die sonst ein Fürste braucht bey seiner Ehrenzeit/
Die hatten insgesammt allhier sich ausgestreut.

Die Fische speiten Gluth/ Meer-Jungfern Flam-
men Pfeile/

Die Wunder in der See/ die wurffen Donner-
Reile/

Wie Jupiter sonst thut/wann er mit voller Macht
Nach den Titannen schmeißt und wirfft die größte
Pracht

Der Berge mit ihn hin! Hier theilten sich die
Strahlen/

Die durch die hole Luft aus den Racketen prahlen/
Die Schläge knallten drein / die Paucke wide-
bumbt/

Die Trompte Trararat / der Stücke Donner
brumt

Das Welt und Himmel wacht: In Summa tau-
send Freuden

Die lassen sich heraus mit den vertrauten beyden/
Dass ganze Land ist froh/der Unterthane lacht/

Weil eine Hirtin war zur Fürstin gleich gemacht:
Nach diesem gieng der Rath zum guten Ange-
dencken/

Mit Perlen und nit Gold die Fremdden zu bes-
schencken/

Hier

Hier blieb
Ein Kland
Und noch de
So schien
Bedacht
Darum so
Mit Unter
Dergleichen
Das prächt
Und andre
Unter d
vorgienge
sen Anfang
welchen S
bergestalt u
Fürst gegen
cken liesse /
guten Sitt
wurde er v
werth gehal
er von gar
hättes/ dar
em vor and

Hier blieb ein theurer Kranz / dort ein geästes
Band /

Ein Kleinod anderswo mit einem Diamand /
Und noch dergleichen mehr : Als nun dis war voll-
zogen /

So schien der kluge Prinz auch gegen ihm ge-
wogen /

Bedacht was dieser Mann für Sorg hätt' auf-
gewandt /

Darum so schenckt er ihm ein wohl-bestelltes Land
Mit Unterthanen frey / dazu ein Schloß mit
Ufründen /

Dergleichen sonst nicht war im Fürstenthum zu
finden /

Das prächtig umb und an auf einen Felsen lag /
Und andre wie man sagt durch Früchte überwag :

Unter dessen dieses also gedachter massen
vorgieng / hatte Horon den Fadiletis des-
sen Anfangs ertvohnet / unter einen abson-
derlichen Hofmeister wohl anführen und
dergestalt unterrichten lassen / daß auch der
Fürst gegen diesem sich gar gnädig vermer-
cken liesse / und weiln derselbige täglich in
guten Sitten und aller Höflichkeit zunahm /
wurde er von der Fürstin gleichmächtig gar
werth gehalten / absonderlich darumb / weiln
er von gar gerader Statur / schönes Ge-
sichtes / darzu mit natürlichen krausen Haar-
ren vor anderen gewachsen / ja sie hatte ihn

Horon

wegen angebohrner Dienffertigkeit auch also lieb/ daß sie selbigen mehrmahls ungeschent küste; Welches ihr aber von denen Höffingen nicht wohl gesprochen wurde/ und danacher eckliche derselbigen sich auch nicht entblödeten ein solches der alten Fürstin zu hinterbringen/ gleich als ob etwas anderes drunter verborgen seyn müste/ daß sie zwar/ angesehen dieses Herren Jugend von etwa 12. Jahren/nicht sonderlich achtete/ jedoch den geheimen Rath Horon vor sich erfordern/ und demselben dahin verweise/daß er diesen jungen Herrn mit seinen Hofmeister in die Frembde verschicken sollte/absonderlich darumb/ weiln es ihme ja an darzu gehörigen Mitteln nicht ermangete/und je zeitiger dergleichen junge Herren in die Welt kämen/ je ehr und besser sie sich auch in dieselbige zu schicken wüßten; wie nun abgeredet also beschloffen/ und mußte dieser junge Herr hernach bald darauf fort und vor dieses mahl unwissende warumb/ diesen Hof quittiren; Vor seiner Abreise ermahnete ihn Horon zu allen guten/ mit angehengten Befehl/ daß er seinen Hofmeister und dessen Lehren jederzeit Folge leisten und sich sonst darben auch wohl

in

nacht ne
nachzuf
wir ihn t
benff/ da
Nach dem
Gereiset
Gebahr
Wierwol
Dis hat
Den ande
Die Fürst
Wird als
Die Lau
Von dem
Sinn't wi
Und daß ja
Es hatte a
Den Ausf
Die brach
Mit Gäd
als eine Z
Die schick

in acht nehmen solte / deme er auch fleissig
 nachzukommen versprach; Hiermit lassen
 wir ihn von uns / und berichten darbene-
 benst/ daß:

Nach dem neunmahl der Mond mit neu-bespann-
 ten Pferden/

Gereiset umb und umb die Kugel dieser Erden/

Gebahr die Fürstin schon den Erben zu dem Land/

Wiewohl es hielt darmit gar einen harten Stand;

Dis hat Frau Sama schon auf ihren Flügel-
 Wagen

Den andern Völkern zu durch blaue Luft ge-
 tragen/

Die Fürstin so noch neu und von dem Feldewar/

Wird als ein Wunderwerck den Völkern of-
 fenbar;

Die Tauffe war bestellt/ Curirer musten reiten

Von dem zu jenem Ort/damit man auch in Zeiten/

Könnit wissen wer bey'm Kind solt' zu Gevattern
 stehn/

Und daß ja alles möcht sein hüpsch und recht her-
 gehn:

Es hatte auch das Land mit herglichen Erfreuen/

Den Ausschuß abgeschickt/ umb Glück darzu zu-
 schreyen/

Die brachten von sich selbst ein trefflich schön'n
 Pocalt

Mit Gülden ausgefüllt/ das setzte man im Saal

als eine Zierde auf; Die andern Anverwandten/

Die schickten auch noch mehr durch ihre Abge-
 sandten/

Daß

Daß also das Tresur von Glanz des Goldes
 schien/

Als hatt man solch's mit Fleiß so lassen überziehen:
 Von Prinzen wil ich dir's und von der Mutter
 schreiben/

Die wolten sicher auch die Lekren jetzt nicht bleiben/
 Der Fürst schenckt ihr aufs Bett/ Jubeln von ho-
 hen Werth/

Die Fürstin aber bracht von Gold ein schönes
 Pferd/

Zum Trinken zu gericht: Und Tullitisa schickte
 Zwölff Rüh/ zwey hundert Schaaf/ zugleich sich
 damit bückte/

Und wünschte alles Glück wohl recht aus Herzens
 Grund/

Daß Wöchnern und das Kind möcht bleiben stets
 gesund:

Die Tauffe wurd' verricht/ die Mahlzeit auch ge-
 halten/

Ein ieder der es sah' von Jungen und von Alten/

Die rühmten insgesammt/ und sagten ungescheut/

Daß dieser Landes Herr sehr wohl sich hatt ver-
 freyt/

Als nun auch dis verricht/ das Kind Bett fast zum
 Ende /

Da musten abermahls die Bothen gar behende
 Bald da/ bald dort hinaus zu laden wieder ein/

Die bey der Tauffe nicht im Anfang kunten seyn.

Der Ausgang war bestellt/ das Frauenzimmer
 führte

Die Fürstin zu der Kirch/ wie sichs disfalls ge-
 bührer/

Da

Da hört man frölich an/ des Priesters Text und
Wort

So bald auch dis verricht trat jedes an sein Ort:
Drauf wurd der junge Prinz hin zum Altar ge-
tragen/

Die Fürstin folgte nach; Da hört man wider sagen
Von Gott und seinem Wort/ drauf segnt' der
Priester ein

Die Mutter und das Kind; Es freut' sich die
Gemein

Und jeder der es sah' / der wünschte langes Leben
Dem grossen Fürsten - Haus und Freunden auch
darneben :

Darmit so giengen sie in Ordnung wieder heim/
Und wer zur Tafel blieb/ der mußte frölich seyn :

Man pflaget insgemein zu sagen / daß
kein Friede oder Glück so groß/darben nicht
auch eine kleine Traurig- oder Widertwärtig-
keit sich finden und antreffen lassen müs-
se/weiln unsere Vernunft mehrmahlen be-
gierig eigenen Schaden zu befördern/ wor-
ben dann der Argwohn seinen leidlichen
Unterhalt auch balde finden kan / ange-
hen derselbige nirgends leichter als in nei-
dischen und mehrentheils ungetreuen Her-
zen seine Nahrung antrifft: In solchen
Betracht kunte nun die wohlgestalte Leibes-
Beschaffenheit/ der Geberden annehmlliche
Hoslig- und der Reden preisbare Zierligkeit
auch

auch nicht länger vor der Welt verborgen
 bleiben/westwegen denn unterschiedene vor-
 nehme Standes: Personen sich bey dem
 Fürsten Maro anmeldeten / nur umb da-
 durch zu sehen/ ob denn das wohlbekannte
 Fräulein Fama die Wahrheit unter das
 Volk gebracht / oder es nur blosser Dinge
 darumb gethan / darmit die fromme Für-
 stin bey dero Frau Mutter in Mißcredit
 gebracht werden solte; Selbige nun waren
 dem Fürsten sämtlichen gar angenehm/
 und hielte es Anfangs sich vor eine gar son-
 derbare Ehre/ von so viel vornehmen Her-
 ren Freund: und Bekantschafft zu genieß-
 sen/ ließe auch eben darumb denen Ankom-
 menden alles liebes und gutes erweisen/wie
 denn mehrmahls allerhand Spiele/Länze
 und dergleichen vorgenommen / und zu bes-
 serer Vertreibung der Zeit gehalten wur-
 den / darben Namoxa ihre Person jedes-
 mahl sehr wohlagirte/ und weiln sie zwar
 eines etwas flüchtig: doch richtigen Ge-
 müthes/ kunte selbige nicht verwehren/ daß
 ein freundlicher Prinz unter dergleichen
 Geschäften ihr nicht etwann die Hand küß-
 sen solte; Welches/als die Frau Mutter ein
 solches gar wohl und mit allen Fleiß in
 acht

acht nahm
 das Her
 Dato an d
 trauete / a
 verkleiner
 niß gar l
 Baum h
 sen/ ehe
 befrucht
 bewegt
 Denn so
 thun/ so
 Frommen
 denn diese
 ren Her
 endlich sel
 sie es nich
 Sohne als
 imbahrete
 eine Tocht
 Unvorsich
 Feindin de
 ter vieler
 Schande
 mehren k
 wolte er eb
 Frau Mut

acht nahm/ ihr gleich ein tödliches Gift in
das Herz senckete / daß sie derentwegen von
Dato an der Fürstin nichts gutes mehr zu-
trauete/ auch anfieng sie allenthalben zu
verkleinern und zu verachten/ in Betracht-
niß gar leicht wäre einen so neu-versetzten
Baum hinwegwiederum aus der Erden zu reis-
sen/ ehe und bevor derselbige etwann besser
bewurzeln möchte und hernach nicht mehr
betveget oder ausgehaben werden könnte;
Denn so gefährlich es ist Bösen gutes zu
thun/ so viel schlimmer ist es auch den
Frommen arges anzuwünschen: Weils
denn diese Begebnisse schon Anfangs in ih-
ren Herzen verarestiret lagen/ druckte es
endlich selbige also sehr umb die Brust/ daß
sie es nicht länger vertragen/ sondern ihrem
Sohne als ein gar grosses Geheimniß of-
fenbahrete/ wie nun die Leichtgläubigkeit
eine Tochter des Betrugs/ derer Amme die
Unvorsichtigkeit / so ist sie aber auch eine
Feindin der edlen Klugheit/ und eine Mut-
ter vieler Irthümer / dabey unsere eigene
Schande und nicht eines anderen uns ver-
unehren können; In solchem Betracht
wolte er eben nicht glauben was ihme die
Frau Mutter anvertrauet / sondern sagte/
daß

daß man durch fleißiges Nachforschen und gleichmäßiges Ersehen/ auch die größten Heimlichkeiten erfahren könnte/ so fiel ihm bey/ was Kaysers Sigismundus zu sagen pfliegete/ daß man nemlich einen Bizigen oder Einfältigen Menschen bey dreyerley Berrichtungen erkennen könnte/ als 1. in Bezwingung eines unverseheneu zuflossenden Zornfalls/ 2. bey Regierung seines eigenen Haus oder Hofes/ 3. durch Schreiben und Abfassung seiner Briefe/ in welchem allen ein jeder gar behut- und langsam gehen müsse/ denn weiln die Warheit eine Tochter der Zeit sey/ und auch nach und nach aus denen tieffesten Brunnen geschöpffet werden könnte/ sollte man das Wasser nicht gleich Anfangs allzusehr betrüben/ damit der Grund klar und der Boden derselben desto ehender / wie derselbe beschaffen erkennet werden möchte; Jedoch so bedankte er sich vor die erstattete Nachricht/ wolte auch nicht ermangeln solche Aufsicht und Fallstricke zu verordnen / die ihme die unverfälschte Warheit baldist vertraulich entdecken und zwar machen solten/ wie troh- len er sich noch zur Zeit gegen seine Gemahlin nicht das Geringsste vermercken ließe:

Die

Die Lust
Zeit bis
der guten
fleißige
ses alles
das Bey
Wandel
Schall
selten un
schuld ber
findet; U
eine solche
verdrüben
Todr auch
durchgall
durch En
tiger Anfe
ter trübet
sucht / so
wandtschaff
gen/welche
stand zu re
selbigen/ d
sich vorse
Meisterlich
des beraub

Die Lustigkeiten giengen indessen von einer Zeit biß zur andern gar beliebig fort/ und der guten Fürstin wurde von allen Seiten fleißige Aufsicht gehalten / allein war dieses alles vergeblich und umbsonst / weilent das Benspiel eines führenden Lebens und Wandels mehr als aller losen Zungen-Schall vermag / darzu man die Tugend selten unter denen Lasteren / noch die Unschuld bey denen Ubelthätern antrifft oder findet; Und gleichwohl hat die Eifersucht eine solche Eigenschaft / daß sie gleich einer irdischen Hölle brennet / und darmit den Todt auch selbst benmeisteret; Denn nichts durchgallet ein Herz so sehr / als welches durch Enfer überwältiget ist / und je kräftiger Anfangs eine Liebe gewesen / je stärker wütet hernach eine eingebildete Eifersucht / so mit dem Zorn gar nahe in Verwandtschaft steht; wohl alsdenn dem jenigen / welcher seine Begierden durch den Verstand zu regieren weiß / wehe hingegen demselbigen / der den Zorn Raum läßet / und sich vorseßlich nicht allein seiner eigenen Meisterschaft und hernach alles Verstandes beraubet / denn

Zorn

Zorn } ist der Neue Pfand/
 } blendet das Gemüthe/
 } bringet Unverstand/
 } erhiket das Geblüthe.

Weilen aber diesem allen in Zeit vorzukommen nichts bessers als ein gut Gewissen / also kunte der Fürst auch keine andere Kunstschafft als eben dieses in Erfahrung bringen / denn ob schon ein unversehener Handfusz mit unterliess / erwiese doch die Fürstin jedesmal darben eine solche Mine gegen den Thäter / daß ihr Gemahl wohl daraus den derenthalben empfundenen Widerwillen gnugsam zu vermercken hatte / wie sie denn einsten zu einem frembden Prinzen öffentlich sagte / daß ihr mit solcher ungewohnten und übrigen Höflichkeit gar wenig gedienet / weils sie selbiger zu förderist nicht gewohnet und auch sonst den gleichen nicht meritirte / könnte es derowegen an einen solchen Ort versparen / da es etwan angenehmer und besser als bey ihr angeleget seyn möchte / worüber auch selbiges mahl dem Faß der Boden ausgestossen und das Spiel gänzlich aufgehoben wurde; Weils es aber ohnedis umb die Zeit / da die meiste und wenigste Zahl von der Uhr im Beck-

sa Stunde
 abel zufrü
 che die Na
 ge / und jed
 fügte / w
 Gemahl
 he die An
 warteten
 gende Ger
 Mäuler ni
 vermag / u
 getreuesten
 che Ohren
 über ihr H
 gen / sende
 feit / dero g
 bringen; E
 mit selbiger
 also an: Je
 swagen gew
 lig anstehen
 nur in den
 solches mi
 halten wür
 warheit gle
 und benzes
 tamen / wie

sel stunde; Als waren die Ubrigen nicht
 übel zufrieden / daß man umb so viel desto
 ehe die Nachtruh der Tage- Nacht vorzo-
 ge/ und jedermann sich darmit zu Bette ver-
 fügete/ welchen auch der Fürst mit seiner
 Gemahlin bald folgete/und in sanfter Ru-
 he die Ankunfft des lieben Tage- Lichts er-
 warteten: Wie aber das vielzüngige flie-
 gende Gerüchte/dem Sturm- Winde loser
 Mäuler nicht allemahl Widerstand zu thun
 vermag / und ein solches der Fürstin aller-
 getreuesten Jungfrauen der Fadiletis feuz-
 sche Ohren auch berührte/ kunte sie nicht
 über ihr Herze bringen/dieses zu verschwei-
 gen / sondern hielte vor eine Nothwendig-
 keit/ dero gnädigsten Frauen es zu hinter-
 bringen; Ersah demnach die Gelegenheit
 mit selbiger ganz alleine zu seyn/ und sienge
 also an: Ich solte zwar das jenige / was
 zusagen gewillet/ dero selben zu eröffnen bil-
 lig anstehen/ angesehen da ichs der Wahrheit
 nur in den geringsten ähnlich wüste / ein
 solches mich gewiß darvon ab und zurücker-
 halten würde/ allein/ weiln die lautere Un-
 warheit gleichsam mit den Haaren darzu
 und bengezogen wird/ muß ich leider be-
 kennen/ wie es Anfangs fast mein Herze

zerrissen gehört zu haben / dasjenige / wor-
 von ihre Handlungen so weit entfernt / als
 dennoch ein solches grosses Unglück sie de-
 rentwegen noch zu erwarten haben / darzu
 und überdis derselben Worten und Wer-
 den so gar entgegen stehet und wiederig
 scheint / als von Eu. Fürstliche Gnaden
 ein solches nur zugedencken kein Mensch
 in Sinn bringen können; Darmit aber
 Eu. Fürstliche Gnaden an meiner Treu
 und Aufrichtigkeit nicht zu zweifeln / so
 habe gleichwohl ein soich schmähhliches
 Nachtheil allbereit zu bereden / nicht un-
 terlassen / den weilm mein einiges Herz
 durch sicheres Zeugniß ein besseres darzu-
 thunkräftig gnug ist / als welches unter des
 nichts anders wünschet un verlanget / denn
 allein in Eu. Fürstl. Gnaden treuen Dien-
 sten das Leben willigst aufzuopffern / so sage
 ich / Ach! Fürstin: Was sagt ihr denn?
 Fadil. Ach ich sage! Fürstin: Was denn?
 Fadil. Das sie ihrem Gemahl nicht getreu /
 und von auswertigen Prinzen mehr als
 von diesem sich bedienen liesse: Wie der
 frommen Fürstin in ihren unschuldigen Oh-
 ren dieses zu hören müsse geklungen haben /
 kan ein jeder Verständiger gar leicht er-
 messen;

messen; Eu.
 zu weinen u
 Nun so hab
 ja nichts an
 ruck / weilt
 sende / wie
 bin; Der
 und weilt
 nen dienen
 Geringste
 os und ver
 mahls ve
 denn / das
 liger Weise
 und das m
 den berede
 weisen stin
 und Aufrich
 niemanden
 mah! alle die
 von ihm be
 dessen nich
 ritten Heer
 the über alle
 meit nicht
 en eine ang
 vorbringen u

messen; Sie sienge darüber gar erbärmlich zu weinen und zu wehklagen an / sagende: Nun so habe ich zu meiner Rechtfertigung ja nichts anders fürzubringen / denn alleine euch / weiln sonst keinem anderen es wissende / wie unschuldig an allem diesem ich bin; Denn ich sehe nicht vorzu eine grosse und weitläufftige Protestation mir darinnen dienen könne / weiln bey mir nicht das geringste befinde / das mich ein solch Ehrlös und vergessenes Stück zu begehen nur jemahls veranlasset haben sollte / es wäre denn / daß man mich vorseztlich doch unbilliger Weise damit zu bezüchtigen gedächte / und daß man damit die Welt solcher Sachen bereden wolte / die doch nimmer zu beweisen stünden: Wie aber meine treue Liebe und Aufrichtigkeit gegen mein Ehgemahl niemanden besser als euch bekannt / sintemahl alle diese zeitliche Ehre und Wohlfahrt von ihme herrühret / und dannenhero ich dessen nicht unbeliebige Person mit einem reinen Herzen und gleichmässigen Gemüthe über alles geliebet / würde sich aussere dem mit nicht ermangelnden zierlichen Worten eine angemaste Bescheinung wohl herfürbringen und ablegen lassen; weiln aber

dieses alles nur ein falsch und erdichtetes
 Wesen/ kan mich kein Mensch der gering-
 sten Untreu nicht beschuldigen; Nun aber
 entblöße ich hiermit meine reine Unschuld
 und gleichmässiges Gewissen/ damit jeder-
 man sehen möge/wie daß es wieder keine un-
 billige Gewalt bewaffnet sey: Sonsten
 ist anjeko niemand bey uns als der gerechte
 Gott/demselbē als welchen meine Unschuld
 am besten bekannt/ ruffe ich auch hiermit
 ganz demüthig an/ daß Er es doch also schi-
 cken möge/darmit meines Herzens Aufrich-
 tigkeit aller Welt offenbar werde/und weiln
 derselbe wohl weiß/ daß meine Sinne und
 Gedanken niemahls kein anderes Object
 als einig und allein meinen liebsten Fürsten
 gehabt/also habe ich mich auch eines andern
 Gunst denn desselben niemahls bedienet/
 solte aber meine Seele nur in demwenigsten
 Mackel geringster Untreu jemahls besu-
 delt erfunden werden; Nun so verschone
 man meiner nicht mit der allergrausamsten
 Straffe die da immermehr mag erdacht
 werden; Meine Augen sehen solchesfalls
 des Tages Licht nicht mehr / und mein
 Mund werde alsdann zu nichts anderen als
 steter Bewohnung meines Elendes und
 Jam-

Jammers
 Herzh jet
 den so to
 samste W
 mer mehr
 sen) zu v
 ser über
 ablässlich
 digten F
 mein Er
 diese Wor
 sin schwa
 geleid der
 eine Ohn
 treueste F
 tung nich
 herzlich le
 sin noch
 weiln sie die
 ihren Augen
 heben/ und
 de durch ein
 diget/ alle
 solchen Zu
 unmöglich
 ließe sich der
 geschlossener

Zammers verdammet; wofern auch mein
 Herz jemahls einiger Untreu schuldig wor-
 den so werde ihme hinführo die allergrau-
 samste Marter und Quaal/ als solche im-
 mermehr die Verdammten ausstehen müs-
 sen/ zu versuchen gegeben: Mein Gewis-
 sen überzeuge mich allezeit durch einen un-
 abläßig nagenden Wurm dieses beschul-
 digten Fehlers halben/ und sene deßwegen
 mein Stockmeister und Peiniger: Als sie
 diese Wort ausgeredet/ war der guten Für-
 stin schwacher Leib mit Schmerks und Herz-
 heleid dergestalt umbzügelt/ daß sie leicht in
 eine Ohnmacht gesunken/ wofern ihre
 treueste Fadiletis durch fleißige Aufwar-
 tung nicht gnugsam dargethan hätte/ wie
 herzlich leyd es ihr gewesen/ daß sie der Für-
 stin noch zur Zeit etwas darvon gesaget/
 weiln sie dieselbige also sehr bekümmert vor
 ihren Augen sehen muste; Der Abend kam
 her bey/ und die Zeit zur Tafel zugehen/ wur-
 de durch ein gewöhnliches Zeichen verkün-
 diget/ allein befunde sich die Fürstin in einem
 solchen Zustande und Leidwesen/ daß ihr
 unmöglich siele der selbigen benzuwohnen/
 ließe sich derotwegen bey ihrem Gemahl zu-
 gestossener Leibes-Beschwerung halber ent-
 schul-

chuldigen; Nach gehaltenener Tafel aber
kam der Fürst selber umb seine Gemahlin
zu besuchen/ als er aber die errötheten und
noch mit Thränen angefüllten Augen/ wie
nicht weniger das ziemlich erblaßte Ange-
sichte beobachtete/ verlangte er die Ursache
dessen unverlangt zu wissen/ sagende;

Was soll dann dieses seyn/ ich bins gar nicht ge-
wohnet/

Daß man sich also stellt/ drumb euer selbst ver-
schonet/

Betrübt nicht das Gemüth; Wer hat euch was
gethan?

Wann sichs der Müh' verlohnt/ so zeigt mir sol-
chen an;

Sie fieng' gleich wieder an das alte Lied zu singen/
Und runge ihre Händ'/ darmit so thät sie zwingen
Des Fürsten Herz und Sinn; Er nahm sie bald
in Arm/

Und fragte noch einmahl/was ihr so machte warm?
Fürstin:

Ich klage eben nicht daß man mich so beschmähet/
Und meinen schlechten Leib/ wie ihr jetzt selber sehet
Zu schänden ist bedacht: Denn dis kan leicht ge-
schehn/

Daß man denselben bald wie vor nicht mehr wird
sehn:

Alleine dauret mich/ daß ein nichts-würdigs
Wesen

Wie eben dieses ist/ nur mich hat auserlesen/

Daß

Daß ich all
Bornaq
Doch wolte

Wann nu

Wie kan

Und läßt
Man sieh

Denn ma

Und ich m
Wie vor s
Noch S

Selbst i

Der An

Und gleich

Die Einfr
Macht da

Im Anfa

Warmer

Jetzt da die
Es schie

Daß ich alleine soll bedeuten dieses Ziel/
 Wornach ein jeder tracht zu schießen wie er wil;
 Doch wolt' ich dieses noch so viel als nichts nicht
 achten/

Wann nur mein Schatz mich ließ nicht also sehr
 verachten/

Wie kan ich lieb dem seyn/ der schweigt zu meiner
 Schmach/

Und läßt bey sich bestehn ein solches Ungemach;
 Man sieht gar willig zu/ und acht nicht das Er-
 werben/

Demn was man selbst nicht liebt/ das muß ja so
 verderben/

Und ich/ wie kan ich dem der dieses läßt zu/
 Wie vor so günstig seyn/weiln ich ganz keine Ruh
 Noch Schutz zu hoffen hab? Denn wer die Liebe
 nicht

Selbst in der That erweist/ auch diesem sie ge-
 bricht!

Der Anfang ist gar leicht / durch schmeichlerisch
 Vorsagen

Und gleich bestimmter Dunst damit ein Weib zu
 plagen/

Die Einfalt eines Geists so zu betriegen sucht/
 Macht/ daß der Gegentheil sich selbstn oft ver-
 flucht:

Im Anfang' als ihr mich recht treu siengt an zu
 lieben/

War meine Macht zu schwach/ ich kunt' euch nicht
 betrüben;

Jetzt da die Liebe stugt/ und ist fast halb erkalt/
 So flucht die Gunst dahin/weil ich werd' ungestalt/

Vormahls war stets mein Sinn verliebt in eu-
 rem Herzen/
 Jetzt aber bin ich drinn ein Dorn und lauter
 Schmerzen/
 Und was sich sonst nicht furcht/ fängt jetzt zu fürch-
 ten an/
 Darwider doch mein Sinn noch nie hat was
 gethan;
 Von Wercken sag ich nichts/ die müssen erst ver-
 dammen/
 Dem wer was hat verübt / und von der losen
 Ammen
 Doch nicht von Mutter-Milch es auf sich so geerbt/
 Wornit ein ganz Geschlecht zum öfftern wird
 verderbt;
 Wolt ihr das Urthel nun ohn' Grund von selb-
 sten fällen/
 So wil dasselbe jetzt euch herzlich gern frey stellen
 Denn sie sich pflichtbar hat gemacht allein zu seyn
 Die eurige/ die sucht gar keinen Heuchelschein.
 Ihr habt mich zum Gemahl mit lauter Güt be-
 wogen;
 Und jeko scheint es fast als ob ihr Gift gesogen
 Aus dieser meiner Brust/ weil Ehre leidet Noth!
 Wer diese nun nicht retzt/ befördert meinen Todt:
 Es kan sonst gar wohl seyn/das and'rer Schönheit
 pranget/
 Und sticht die mein' ge ab/ weil mans vielleicht ver-
 langet/
 Auch also haben wil! doch seyt ihr mein Gemahl
 So helfft mir bald daraus und rett mich von der
 Quaal:

Ihr

Ihr habt mich ja erwählt/ und treuen Schutz ver-
sprochen /

Darum so thut es auch/ und laßt nicht ungerochen
Was wider Wahrheit sicht; Denn wer dieselbe
liebt/

Vor Ungerechtigkeit sein eignes Leben giebt:

Fürst:

Wer hat euch denn gethan/ daß ihr die Rache be-
gehret/

Ich kan aus dieser Red' nicht hören wer euch ge-
fähret?

Fürstin:

Ach! ist es Fragens werth! Man sagt ja ungeschweht
Als ob ich andre lieb/ ist das nicht Herzeleid?

Sofern sichs so verhält / und daß ihr was drum
wisset/ (misset

So laßt mir thun was recht; ist besser / daß ihr
Die! die da sonder Scheu/ leid't williger den Todt/

Als daß sie lebend soll ertragen solche Noth!

Ists aber daß ihr noch wie vor mich herkölich liebet/

So laßt den Grund der euch so sehr als mich be-
trübet/

Mit ungespartem Fleiß nur bringen auf die Bahn/

Dann wird ein jeder sehn/ daß ich nichts hab
gethan

So wider meine Pflicht und eure Ehre handelt;

Wohl dem der jedesmal wie ich/ bisher gewandelt/

Und dem niemahls gelüst nach der verbotnen

Speiß/

Der wird von aller Welt erlangen Ruhm und

Preis:

Fürst:

Fürst:

Von dem so ihr mir sagt / hab ich noch nichts ge-
höret /

Doch daß die arge Welt auch fromme oft be-
höret /

Ist mir nicht unbewußt ; Ich wil die Plauderey
Erfahren in kurzer Zeit und straffen ohne Scheu:
So lang ich nun hiervon nichts gründlichs werd
erfahren /

So lang soll meine Lieb und Treu euch nichts
versparen /

So war ich bin ein Fürst / der euch von Herzen
liebt

Und mehr als fast gebührt / aufs neu sich auch
ergiebt.

Hiermit war dieser Handel in so weit ge-
schlichtet / daß zwar die Fürstin sich in et-
was zufrieden stellte / alleine kunte sie doch
diese falsche Auflage noch so bald nicht ver-
gessen : und gieng der selben also sehr zu
Gemüthe / daß auch ihre Gestalt sich merk-
lich darüber veränderte / und die vormahls
übrige Röthe in eine ziemliche Bläße ver-
kehrte : Denn gleichwie sich kein Geseze
findet / so einem guten Gewissen Regeln für-
schreibers / also ist auch nichts das einem
redlichen Gemüthe mehr denn die Unwar-
heit Wort und Waal anthun kan : Eine
Traurigkeit so sich mit Weinen und Klagen
her-

hervor thut / ist gemein und nichts seltsa-
 mes; Aber eine Kranckheit des Gemüthes/
 welche noch ehr als sich der Gift mercken
 läffet/ einem das Leben nimmet/ ist mehren-
 theils gefährlich und ansteckend; darumb
 wünschte sie ihr offtermahls vor ein sol-
 ches Leben nicht so wohl den Todt/ als in
 dessen Ermanglung hintwiderumb bey den
 Thrigen und in vorigen Stande erniedri-
 get zu seyn; Denn die Gedult der Armen
 ist der Reichen Überfluß in vielen vorzu-
 ziehen/ und ob zwar die Armut; mehrmals
 betrübet auch gar weh thut; So wird hin-
 gegen mancher Reicher rechtschaffen gepla-
 get / und hat vor jenem grosse Mühe/ wie
 er sein Gut ohne übrige Sorge erhalten kön-
 ne: Als sie sich nun mit solchen und derglei-
 chen Gedancken verwickelt befunde/ ihre ge-
 treueste Jäuletis es aber vermerckete/ sienge
 sie also zu reden an: Gnädigste Fürstin
 und Frau: Man sagt/ daß unvergleichliche
 Mäßigkeit eine Mutter vieler edlen Zu-
 genden/ derer Feindin hingegen eine Amme
 aller Unfüge und Lasten sey/ und wie jene
 vor eine Ernehlerin der Gesundheit / diese
 aber vor eine Quelle vieler Kranckheiten ge-
 halten wird/ also ist es auch hohe Zeit/ daß
 sie

sie einsten ihr bekümmertes Gemütthe zur
 Ruhe beqwehme / und das selbige nach den
 Willen des Himmels richte / welcher mehr-
 mahls mit dem äußerlichen Schein eines
 Übels / uns nur verständiger und klüger zu-
 machen trachtet ; Eben darumb nun las-
 sen Jhro Fürstl. Gnaden die Gedächtniß
 vorgegangener Sachen in der Vergessen-
 heit begraben seynd / sonst ist es unbillig/
 daß nicht vergeben in der jenigen Brust
 seine Herberge und Auffenthalt / allworin-
 nen die Gnade einer nicht Achtung ihre
 stete Bohnung haben solle ; Hat ihr alles-
 falls einige Unbeständigkeit zuwider seyn
 wollen ; Nun so erweise sie dargegen / daß
 ihre Standhaftigkeit über eine solche Bos-
 heit zu triumphiren wisse / und daß ihr
 diese schlechte Ungelegenheit viel mehr
 Wohlfahrt als Schaden erwerbten und ge-
 winnen könne / in Erwägung / daß der je-
 nige Richter / so den Samen aller Unge-
 rechtigkeit wissentlich auszusäen gestattet/
 sich darmit selbstenn seine Reputation und
 Ehre miniret ; wie dann eben darumb eine
 von unwarhafften und ungerechten Aufrü-
 cklungen beleidigte Gedult / nicht wohl einen
 Baum noch dergleichen Enthaltniß leiden
 kan ;

kan ;
 ste zum
 darumb
 Beim
 dächte
 der zu
 den für
 Leben
 mit der
 allezeit
 sie ande
 merke e
 spüher
 untriff
 nur die
 Seltene
 selbstenn
 kumbet
 eine ab
 glauben
 allein tr
 digen m
 hero erf
 ten an
 wein sie
 fällt / so
 Bestim ;

kan; So fern aber ja jemand dem Unglücke zum Ziel gesezet ist / so kan der selbe eben darumb nicht anders als unglücklich seyn; Weiln dann grosse Herren diejenige Gedächtniß derer Dinge / dadurch sie entweder zu Mitleiden oder Zorn bewogen werden können / viel lieber vergraben / als bey Leben wissen wollen / darzu die Liebe auch mit dem Mantel der gegen Gefälligkeit sich allezeit behüllet sehen zu lassen trachtet / wil sie anders in dergleichen Fällen kein Gemercke einiger Untreu oder Hasses von sich spühren lassen; Niemanden gleichwohl untrachtend / daß die Ehre des Gebliethes nur die Tugend mit denen Wundern einer Seltenheit beadelt / welche hernach von selbst gar leichtlich alle Mißgunst überwindet; Nun so lasse sie uns der Hoffnung eine absonderliche Feyer anstellen / und glauben / daß das Unglücke selten einen allein treffe / sondern oft auch den Unschuldigen mit zu Theil werde / und das dannenhero erfolgete Betrübniß einer vorgedachten ansteckenden Seuche ganz ähnlich / weiln sie diejenigen mehrentheils mit befället / so umb neben und bey ihnen seynd: Fürstin; Ihr habt gut reden / weiln es euch selbst

selbsten nicht angehet / alleine wo Ehre und
Schmach mit einander streiten / da kan
man sich auf die Wahl der Wissen nicht
allemahl besinnen / und eben darumb ist eine
kurze Resolution die beste Versicherung
auch eine warhafftige Mutter der meisten
Siege; Wer sich nun langsam oder faul
in der Rache erweist / der macht seinen
Feinden nur einen grösseren Muth / und
giebt denselben damit Anlaß / die zuge-
fügte Unbilligkeit wo nicht zu erneuern / doch
zu verdoppeln; Angesehen der jenige / so
einen wirklich empfangenen Schimpff
nicht leicht zurächen bedacht ist / damit an-
zeigt / und von selbst gestehet / daß er sol-
chen wohl verdienet habe / oder doch wenig-
stens eines besseren nicht werth sey. So
ferne es aber nur Gewinn betrifft / und es
einem an Stärke oder Kräfte erman-
gelt / ist statt einer vergeblichen Gewalt ein
artlicher Betrug wohl zugelassen; Wo es
hingegen an die Ehre gehet / da muß aller
Respect auf die Seite gesetzt / und umb
selbige redlich gefochten seyn; Die Klinge
geheth zwar gar leicht aus der gemachten
Wunden / alleine der dadurch verursachte
Schmerz / hält sich noch lange darinnen
auf;

auf; Aber
Krancken
mehr gere
ihre ein sol
Erkam ich

Bezeugte
Und sagt

Hab ich

Das wider
Ich wolt d
Daß er ein
Allein so ist
Und wil

Indessen
Und weite

So soll der
Es läßt sich

Allein vom
Dann hat
Und wird d

Ein altes

Denn man

auf; Aber wie kan doch ein Gesunder eines
Krancken Leiden urtheilen? Sie hätt noch
mehr geredt / wosfern deß Fürsten Ankunfft
ihr ein solches nicht unterbrochen:

Er kam schön angethan / und stellt sich voller Freu-
den /

Bezeugte gleich dadurch sein herglichs Mitleiden /
Und sagt' mein liebstes Herz! auf das was vor-
gebracht /

Hab ich zwar inquirirt / jedoch nichts raus ge-
bracht /

Das wider eure Ehr/ noch mich selbst könte lauffen /

Ich wolt' den Vogel sonst auch lassen also rauffen /

Das er ein andermahl solt' tragen mehr Respect!

Allein so ist die Sach so viel als ganz verdeckt /

Und wil kein Mensche nicht davon nur etwas
wissen /

Indessen soll der Rath noch ernstlich seyn beflissen

Und weiter forschen nach ; Wird kommen was
an Tag /

So soll der wissen nicht die wohl verdiente Plage

Es läßt sich zwar ein Ding gar leichtlich hin so
reden / (söhden ;

Allein wans kommt hernach zum rechten Uhr-be-

Dann hat es niemand nicht / geredet noch gehört /

Und wird der Gröste wohl darmit auch selbst be-
thört:

Ein altes Sprichwort ist / man soll nicht alles
glauben /

Denn mancher setzt die Wort von selbst auf lau-
ter Schrauben /

S

Weg

Wer dann dieselben nicht nimmt recht auch wohl
inacht/

Und sagets diesem nach/ wird drüber ausgelacht:
Zwey Dinge sind allein/ die zu erkennen geben/
Daß eines Menschen Einn ganz irrig in dem
Leben :

Wann nemlich solcher schweigt da / wo er reden
soll /

Hingegen plaudert jetzt ohn Grund/ als wär er toll:
Ein solcher Plauder/ Maß weiß oft nicht was er
saget /

Klagt sich so bald selbst an/ als daß er andre plaget;
Drumb liegt viel an der Red'; Ein Narr der
schwächt so hin/

Daß jedermann versteht wie alber sey sein Sinn;
Man muß denselben nicht die Lieder gleich nach
singen/

Die oft ein Leyer = Mann viel besser könn't er
zwingen/

Als der sich's bildet ein/ wie künstlich solches sey/
Und wenn mans recht besieht/ so ist es Narredey;
Drumb fasset die Gedult / und laßt die Leute
schwachen/

Es seynd drumb die behaart / nicht eben lauter
Ragen/

Ein jeder prüfe sich/ wie sein Gewissen sey/
So fern dasselbe rein/ so ist es Sorgen frey :

Fürstin :

Mein Schas! das beste ist/ so er zuletzt gesaget/
Alleine glaybet mir / das sonsten nichts mehr
plaget/

Als

Als wann man hören muß/wie Ehr' steh in Gefahr/
Und wer dis nicht recht weis/ der hält es offit für
war;

Denn wenn nur einmahl kömmt was unter lose
Leute/

So glaubts der Sempel gleich/wie auch der gar
Gescheite;

Der Mittel-Mann der sagt darzu was ihm be-
liebt/

Ob dieses nun Respect und was vor Ehr es giebt/
Das kan ein kluges Kind gar leichtlich bald er-
messen/

Es sey so oder nicht/ so finds doch solche essen
Die jeder hält für schlimm; Es bleibet wohl
darbey/

Was unter Leute kömmt/ das heget keine Scheu/
Indessen weil ich frey von allen bösen Thaten/
So ist mein liebster Fürst gleich mir/ euch bald ge-
rathen/

Denn so ihr liebet mich wie vor? so lieb ich euch/
Und mache meine Lieb der euren gänglich gleich:
Wo aber euer Sinn sollt' mein Belieben hassen/
So wil doch nimmer nicht von meiner Treue
lassen;

Mein Herz das hat sich schon darauf geschickt ge-
macht/

Ob solches werd' geliebt/ gehaßt/ verlacht/ veracht/
Es gilt mir eben gleich; wosern man nicht kan
leiden/

Das mit euch leben soll in Lieben und in Freuden?
So schafft mich balde fort/und gönnt mir dis darzu/
Dgß ohne den Verdacht auch leben mög in Ruh:

Ich werde demnach mich zu aller Zeit bequemen/
Auf daß ihr niemahls dörrft euch meiner Einfalt
schämen/

Und wie mein Herr auch stets zu lieben ist bereit/
So wünsch' aus treuer Lieb ich euch viel beß're Zeit:

Fürst:

Ich weiß nicht was ihr sagt/ Kan mich darein nicht
schicken/

Bermeint ihr denn darmit mich etwann zu be-
rücken/

Und bild't euch dieses ein; daß ich soll lassen gehn.
Die! die auf Lebenszeit an meiner Seit' muß stehn:
Ach nein! glaubt dieses nicht / es wird sich balde
geben/

Daß in vergnügtern Stand wir beyde wollen les-
ben;

Es läßt ein solcher Bund/ sich nicht gleich binden
auf/

Wer einmahl drein verwill'gt/ muß halten diesen
Kauf:

Er nahm sie bey der Hand/ un' küßte ihre Wangen/
Thät als wie mehr geschehn/ dieselb gar schon
umbfangen/

Führt solche mit sich fort/ biß gar in sein Gemach
Das war bey diesem Hof ein' ganz erkreute
Sach:

Die Lieb fieng wider an in beyden neu zu werden/
Drumb führen sie offtt aus/ besahen ihre Heerden/
Und lebten ganz vergnügt biß in das vierdte Jahr/
Da brachte sie zur Welt ein jung' neu' schönes
Paar;

Das

Das ganz
Der Fürst
Die alte
Und gab

Indessen
Es mußte
Und in
Auch die
Drauf g
Und sahe

In Sum

Das war

Dan
begunte
Nacht a
welcher
der verlan
allbereit e
lig die an
bald dara
getwar:
brennend
darmit zu
benen nur
Eiden vor

Das ganze Land war froh / ein jeder jubilirte /
 Der Fürst war voller Lust darüber triumphirte :
 Die alte Fürstin schien / als wär es ihr gar lieb /
 Und gab mit Worten doch der Fürstin manchen
 Lieb:

Indessen hieß der Fürst die Tausse recht bestellen /
 Es mußten wie zuvor die Gäste sich gesellen /
 Und in Procession fein nach der Ordnung gehn /
 Auch die darzu ernennet selbst bey der Tausse stehn :
 Drauf gieng es lustig her / man hörte musiciren /
 Und sahe auch hernach die Dam'n zum Tanze
 führen /

In Summa / alles dis was vormahls war ge-
 sehn /
 Das war sehr wohl bestellt / und richtig auch ver-
 sehn.

Da nun Morpheus sein Schlaaf-Kraut
 begunte auszustreuen / und die finstere
 Nacht als eine Mutter der süßen Ruh / zu
 welcher Zeit unsere abgemattete Glieder
 der verlangbahren Nacht: Fezere genießen /
 allberett eingetreten / verlohren sich allmäh-
 lig die anwesende Gäste / und wurde man
 bald darauf einer gar angenehmen Stille
 getwar : So bald aber Phœbus sein stets-
 brennendes Gold-gelbes Licht / der Welt
 darmit zu leuchten herfür und antruge / auch
 denen nunmehr meist Ausgeschlaffenen die
 Läden von den Fenstern ihrer Augen auf
 und

und zurück gezogen; hatte sich Fürst Maro allbereit angekleidet und kam ben guter Zeit seine liebste Gemahlin zu besuchen/ wie er denn dieselbige zwar ben gutem Wohlstande/ aber darumb nicht allerdingß vergnügt befunde/ weiln ihr die alte Fürstin Zulitisa beyde jüngste Prinzen gleich dem ersten durch zwey darzu angenommene Ammen stillen/ und keinen darvon zu eigener Erziehung überlassen wollen: worauf ihr dann der Fürst gar freundlich zuredete / daß sie doch der Frau Mutter als einer alten Matron dieses zu gute halten / und hierinnen nur ihren freyen Willen lassen möchte/ weiln es doch mehrentheils zu deroselben eigenen Besten angesehen/ und eben dadurch manche unruhfsame Stunde ihr abgenommen würde; Zu dem wären sie auch solcher Gestalt von zweyen Müttern besser als einer alleine ernehret und fleißiger beobachtet/ massen denn und noch hierüber ihr ja die Oberaufsicht allezeit verbliebe/ weiln sie selbige in ihrem Bengemach neben sich hätte; Allein so gab ihr dieser Trost doch kein rechtß Vergnügen/ welches auch darauß erschiene/ indeme sie zu ihme sagte: Ach! mein Herz weiß zwar wohl/ wie weit sich die

die Liebe
Kinder
der M
twilich
cken;
Mutter
stillen
ohne d
und er
wam
indeme
gewohn
mit die
sonder
wohl d
terin o
ist fast
und B
deren zu
sonder
Fürst:
übel g
geben/
ler befa
Gott b
eigene
liche Am

die Liebe als eines Vaters gegen seine liebste Kinder erstrecket; aber wie weit selbige von der Mütterlichen unterschieden/ darvon wil ich nichts sagen/ sondern nur dis gedencken; Wie kan doch eine rechtschaffene Mutter so ihre eigne Kinder gnugsam zu stillen qualificiret ist/ ein solches Kind/ das ohne die Betrachtung von andern ernehret und erzogen wird/ alsdann eben so lieb als wann sie es selbstern gesäuet/ haben? denn indeme es frembder Milch und Wartung gewohnet/ entfället selbigen nicht allein damit die Erkenntniß seiner eignen Mutter/ sondern gewehnet sich zugleich mit an/ so wohl diese schlecht zu achten/ als ihre Wärterin oder Amme desto mehr zu lieben: Es ist fast wider die Natur sein eigen Fleisch und Blut ohne Noth auf solche Masse andern zu überlassen/ und welches Thier wird sonder Zwang von seinen Jungen bleiben?

Fürst: Sie hat zwar hiervon nicht gar übel geredt/ alleine ist es nunmehr dahin gedienn/ daß man unter grossen Herren vieler bekantten Ursachen halber die von Gott bescherte Jugend nicht mehr durch eigene Gemahlinnen/ sondern durch eheliche Ammen erziehen und ernehren läßt;

Sie bedencke nur selber dasjenige Ungemach / welches offft durch zustossende Unfälle einen solchen kleinen Kinde bezuwohnen pfleget / da dann an Mutterstatt ein solches Mensch mehrmahls in vielen Nächten wenig Ruhe hat / und wolte ich vor mich eben darumb einer solchen Ammen lieber viel Ducaten geben / als gestatten / daß sie ein dergleichen Ungemach darbey selbst ausstehen müste / angesehen doch nichts über die edle Ruhe ist / die ich ihr dann ebendarumb so wenig als mir selbst entziehen zu lassen gesonnen ; Und weiln dann dieses alles aus gleichsam angebohrner guten Zuneigung herfließet / als bitte mir nicht zu verübeln / wann darmit meine rechtschaffen und treue Liebe ich ihr redlich vorstellig mache / auf daß vor andern mit der Ehre prangen könne / daß ich einer solchen Gemahlin aufwarte / so die Erde zu bereichern dem Himmel fast alle Schönheiten entzogen hat ; und eben diese nun beständig zu erhalten / wilich selbst nicht / daß sie einiges Kind stillen solle / es ist andeme genug was sie sonst darbey ausgestanden / und lasse mich allein an diesem sehr wohl vergnügen ; derentwegen ich ihr auch darüber
meis

meine
für den
künftig
mir zu er
lich ein
als tw
gen / se
zu belei
Zustam
nur zu v
schwer t
Mensch
treulich
gen / un
kan / zun
les das
was ne
seiner D
befiehet
mahls folg
Aus der
mich vor
vernehm
gen und
gegen ich
nichts in
Freundschaft

meine Seele zum würdlichen Unterpfande für den jenigen Bucher / welchen ich noch künfftig durch den Nutzen ihrer Schönheit mir zu erwerben verhoffe / hiermit würdlich einsetze: Wie nun die herrlichen Küsse als keusche Freundlichkeiten und Liebtosungen / so auch die Allerernsthafftigsten nicht zu beleidigen Vermögens sind / bey solchen Zustande die allergetreueste Affectionen nur zu vermehren trachten / angesehen es gar schwer wo nicht fast unmöglich / daß ein Mensch ohne rechtschaffene Gegenliebe treulich und beständig seine Gunst forsetzen / und in baulichen Wesen unterhalten kan / zumahlen die menschliche Stimme alles das jenige verrichtet und vollführet / was nemlich dessen Herz der Zungen als seiner Dolmetscherin hervor zubringen anbefiehet / darumb antwortete sie ihrem Gemahl folgendermassen. Mein einiges Leben! Aus der treuen Vorsorge mit welcher er mich voranjeso weitläuffig bewürdiget / vernehme ich zuförderist seine grosse Getwegen- und gleichmäßige Beständigkeit / dargegen ich selbigen auch versichere / daß nichts in der Welt ist / so mich an der jenigen Freundschaft- Vergeltung hindern sollte /

G 5

die

die ihme allein dessentwegen zu thun schuldig bin / in Erwegung eine Freundschaft welche sich bald endiget / niemahls eine rechtschaffene Freundschaft gewesen / und ist keine grössere Thorheit / als wann ein ungeliebter Mensch von einem anderen dennoch die Liebe zu erzwingen vermeinet / weils selbige doch allezeit ihren freyen Willen verlanger: Es ist aber nicht genug einen guten Vorsatz haben / sondern man muß durch rechtmässige Mittel auch stets darzu zu gelangen trachten: Die Zunge in des Menschen Munde ist ein Schlüssel zu einem grossen Schatz - Kasten / wann aber dessen Thür verschlossen / kan niemand wissen / was oder wie viel darinnen verborgen sen; Denn obwohln die Höflichkeit erfordert unterweilens stille zuschweigen / so ist es doch wie vormahls allbereit gedacht / eine grosse Thorheit an solchern Orten wo man reden soll sich gar mit nichts hören zu lassen: In solchen Betracht liebe ich auch keine Person aus schuldiger Danckbarkeit / und aus blosser freyer Wahl meines eigenen Willens / denn ohne ih wil / kan und vermag ich nicht zu leben / absonderlich darumb / weils seine Tugenden dieser meiner

be:

bekanntem
sennd; wi
dienste gege
Hohit / die
Zweifel zu
dem Tode
hen; Na
ches Ver
und gute
nicht unre
kens ihme
diese allzus
harrlichen
mich theils
mehr in m
lebet; In
billig / und
ausprechl
Willen als
Audierteile
spect / ben m
mein Leben
ihn auch da
sen und un
meine mit
Munde un
theuern Pa

bekannten Schwachheiten Ursprung
 seynd; wiewohlen meine wenigen Ver-
 dienste gegen denen Seinigen / und dessen
 Hoheit / die Begierden meiner Liebe fast in
 Zweifel ziehen / jedoch wolte ich viel lieber
 dem Tode als seinen Mißfallen entgegen ge-
 hen; Nachdem aber sein unaussprechli-
 ches Versprechen mir aufs neue ein Herz
 und gute Versicherung gegeben / so ist ja
 nicht unrecht das innerste meines Her-
 zens ihme zu entdecken / und verhoffe durch
 diese allzuschlechte Frengeligkeit seiner be-
 harrlichen Gunst umb so viel desto mehr
 mich theilhaftig zu machen / denn er gewiß
 mehr in meinem als seinem eigenen Herzen
 lebet; Im übrigen gehorche ich / wie auch
 billig / und unterwerffe mich mit einem un-
 aussprechlichen Vergnügen mehr seinem
 Willen als mir vorgeschriebenen Befehlen;
 Alldieweil auch seine Ehre und hoher Re-
 spect / bey mir in viel grösserem Werthe als
 mein Leben selbst geachtet wird / und ich
 ihn auch darumb mit sonderlichem Aufmer-
 cken und ungefarbten herzklichen Liebe auf
 meine mit aufrichtiger Hand / warem
 Munde und ganz treuen Herzen gethanen
 theuern Pflichten und würcklichen Zusage
 ohz

ohne alle weitere Sorgeführlich zu trauen
 und zu bauen sattsamen Anlaß und Ursach
 gegeben: Nun so weiß ich darben sonst wei-
 ter nichts mehr zu erinnern / als daß auch
 darauf zu leben und zu sterben allezeit be-
 dacht seyn werde; Im übrigen nicht glau-
 bende / daß sonst etwas anmuthig; oder
 lieb-wertheres seinen Vorbringen nach an
 mir zu finden seyn möge / als das einzige
 Verlangen seine vollkommene Meriten
 ewig zu beehren:

Maro: Zweifelnde Gedanken lasset ben
 euch meine Schöne ja nicht einwurkeln/
 oder traget einiges Wandens halber die
 geringste Besorge / sondern wisset / daß ich
 euch höher / grösser und werther als keine
 andere achte / und dafern ich euch mit treuer
 Lieb zu unterhalten einigerley Weise ver-
 läugnete / so müste ich auch auffer mir selbst
 und also ohne Herr und Leben seyn /
 denn euere grosse Vollkommenheit thut
 meine gleichmäßige Zuneigung und herr-
 liche Liebe zu euch dergestalt anfrischen /
 unzweifelich Glauben machen / wie daß
 euer so redliches Gemütthe nicht zwar ein
 selbst-williges / sondern unvermeidliches
 Gefängniß sey; darumb gedencket ja nicht
 an

an die öf-
 twelcher die
 unterworf-
 nes andere
 die Bestän-
 Zu dem G-
 meine ein-
 und gröst-
 diese von n-
 rührende L-
 deß unzwei-
 ren Endes
 euer zu seyn
 ren Herrsch-
 Fürstliche
 dacht sam g-
 rer besserer
 überfigen;
 miß Maro
 und baldist
 hiesse:

Es waren ab-
 Da kam die
 Der Lustig-
 Drumb seind

an die öftere geschwinde Verwechslung/
 welcher die Liebe mehrmahls unembehlich
 unterworfen seyn muß / weiln ihr viel ei-
 nes anderen durch mich versichert / auch
 die Beständigkeit selbst in mir wohnet ;
 Zu dem Ende thue ich auch eben hiermit
 meine einige Freude / geliebtester Schatz
 und größtes Gut / gleicherweise ihr gethan/
 diese von meiner Herzens Gewohnheit her-
 rührende Liebe / Ehr und Gunst / vermittelst
 des unzweifelhaften Glückes und thea-
 ren Endes / welchen ich einmahl auf ewig
 euer zu seyn und zu bleiben aus standthaff-
 ten Herzen / warhafftigen Munde / und
 Fürstlicher Hand wissenlich auch wohl-
 dachtam gethan und geschwöhren / zu eue-
 rer besserer Versicherung und Versiegelung
 überfügen ; Nach welcher neuen Verbünd-
 niß Maro sie ganz vergnügt hinterliesse /
 und baldist wider zu ihr zukommen ver-
 hiesse :

Es waren abermahls viel Wochen schon verstrich-

Da kam die Eysersucht auch wieder her geschli-

Der Zulitisa stach der alte Groll im Sinn/
 Drümb feindt sie heimlich an die fromme Söh-
 nern ;

Ach !

Ach! sagt sie lieber Sohn/ ich muß euch was ver-
trauen /

Das gar nicht stehet fein von eurer bösen Frauen/
Sie hat wie selbst gesehn/ bisher correspondirt
Mit Horon euren Rath/ den sie gewiß verführt ;
Wo wolten sonst seyn zwey Kinder her gekommen/
Wann sie nicht diesen Mann zu Hülffe hátt' ge-
nommen ?

Ihr traut ihr allzuwohl/ und liebt sie allzuviel/
Versichert daß dis macht euch gar kein gutes
Spiel :

Man darf nicht eben mir alleine Glauben geben/
Drumb fraget weiter nach/ wie sie mit dem mag
leben/

Es haben ebenfalls ihn andre sehen gehn
Ganz leis in ihr Gemach/und sonsten bey ihr stehn:
Wer weiß nicht ob noch heint er müsse zu ihr kom-
men /

Ich habe fast so viel von andern schon vernommen/
Drumb habt darauf gut Acht/und sehet selbst zu/
Wosern ihr haben wolt vor ihnen sich're Ruh ;
Als nun der fromme Fürst gar unvermuthet hörte/
Daß ihm die Mutter jetzt aufs neue so bethörte/
Da stund er wieder an/ gedacht bald her bald hin/
Wußt sich zu helfen nicht in dem verwirrten Sin;
Indessen hatte sie nach Horon selbst geschicket/
Wie daß Namea wolt' noch heute seyn beglückt
Durch seine Gegenwart ; Er stellte sich bald ein/
Vermeineud gar gewiß/ es müßt' was nöthigs seyn.
Und als er sie nun fragt mit höflichen Gebeden
Was ihr Verlangen wár? bezunt sie roth zu
werden/

Sagt

Eigt wer hat

Drauf gieng e
Dis alles há
Gesehn / get

Vor Tutili
Drumb gab
Und schickt

Gar vielmal

Berfügte sich
Daraus er sel
Was er mit s
Doch wurd' e

Er thäte alle
Hingegen di
Daraus vern
Daß seine M

Er glaube ihr

Weil ihr dat

Man hält
nem gerecht
zu weit sey
schwiegenber
auch dieses t

Sagt wer hat euch begehrt? Ich hab nicht dran
gedacht /

Drauf gieng er wieder fort / und wurde ausgelacht.
Dis alles hätt' der Fürst aus seinem Nebenzimmer /
Gesehn / gehört / betracht / drum war es desto
schlimmer

Vor Tutilisen selbst; Er merckte diese List/
Drumb gab er sein Gemahl noch eine läng're Frist:
Und schickte Horon selbst nach ihr was auszu-
richten

War vielmahls thät / darbey nur sonst was er
dichten /

Bersügte sich darauf bald in das Beygemach /
Daraus er sehen kunt / auch hören alle Sach /
Was er mit selber thät / redt / oder sich sonst hielte /
Doch wurd' er kein mahl ein' / daß sie mit ihm viel
spielte /

Er thäte allezeit die Ehr so ihr gebührt /
Hingegen diese ihn mit keinem Finger rührt ;
Daraus vermerckte nun bald der gerechte Richter /
Daß seine Mutter wär der Sachen selbst Erdich-
ter /

Er glaubt ihr nimmer nichts / das schmerzt sie also
sehr /

Weil ihr dadurch der Sohn die vor'ge
Ehr :

Man hält insgemein darvor / daß es ei-
nem gerecht / zweenen zu enge / und drehen
zu weit sey / welches denn von der Ver-
schwiegenheit zu verstehen / darumb kunte
auch dieses von der Kammer : Jungfrau
Max

Modisten nicht verschwiegen bleiben/
 weiln ohne dis dergleichen mehrentheils ge-
 wohnet/ umb die meisten Geheimnisse sich
 zu bekümmern/ damit sie nur Gelegenheit
 überkommen möchte/ bey ihren Principa-
 len etwas neues vorzubringen/ und sich dar-
 mit beliebt zu machen/ wiewohlen nicht al-
 len darmit gedienet; Gleichwohl unter-
 liesse sie auch nicht solches Geheimniß ihrer
 Frauen zu entdecken / weiln jedoch dersel-
 ben einrichtiger Grund ermangelte / dazu
 von ihrem Gemahl wie vorhin geschehen die
 geringste Alteration nicht vermerckete/
 hielte sie auch vor sich Knebel inne / und
 thät als ob ihr hiervon das wenigste wis-
 send: In ihrem Gemütthe empfunde sie
 zwar abermahls den vorig: nagenden
 Barm/ denn nichts ist so einem unschuld-
 gen Herzen weher zu thun kräftig / als
 wann man dasselbige mit einigen Unwar-
 heiten zu belästigen trachtet / darumb ver-
 schloffe sie sich in ihrem Zimmer / und be-
 jammerte abermahls der alten Fürstin vor-
 sehliche Verfolgung mit diesen Worten:
 Ach! kan wohl ein unglückseligeres Mensch
 als eben ich auf diesen ganzen Rund der
 Erden gefunden werden? O Sonne der
 Ge-

Berechtiget
 auf heutige
 Welt Ende
 werflicher
 Genleides
 woran ich
 nommen/
 erleuchtet
 allerersten
 bis auf die
 Sterblicher
 unausgäng
 als eben die
 sehen? W
 werden?
 anfahren?
 nur dieser
 sen möchte
 mel/ die E
 begreiffe/ w
 ren! Ja die
 eine stätig
 Zusucht/
 sich allein v
 Ach Zuliti
 mahls zute
 ich auch nur

Gerechtigkeit! die du alles gesehen und noch
 auf heutigen Tag siehest/ auch bis an der
 Welt Ende sehen wirst/ sey doch ein unver-
 werflicher Zeuge meines Unglücks und Her-
 zenleides / als die du auch denselben Tag/
 woran ich gebohren und meinen Anfang ge-
 nommen/ mit hellen Glanz deines Lichtes
 erleuchtet; Ist dir wissende/ ob du von dem
 allerersten deiner Erschaffung Augenblick
 bis auf diese inlethende Minute eine mit
 Sterblichkeit gebundene Seele mehr in den
 unausgänglichen Unglücks - Schlamm/
 als eben die Meinige jemahls vertieffet ge-
 sehen? Was wird doch endlich hieraus
 werden? Was muß ich doch immer mehr
 anfahren? Wohin soll ich denn gehen/ daß
 nur dieser Beschuldigung mich befreuet wis-
 sen möchte? Es scheint ja als ob der Him-
 mel/ die Erde und alles das so die Natur
 begreiffet/ wieder mich zusammen geschwo-
 ren! Ja die Hoffnung selbst/ welche als
 eine stätige Gefellin eines jedwedern letzte
 Zuflucht/ Trost- und Noth-Anchor ist/ hat
 sich allein von mir gänzlich abgewendet!
 Ach Zulitisa/ Zulitisa! was hab ich euch
 jemahls zuwider gethan/ oder womit habe
 ich euch nur im geringsten beleidiget? lasset
 mich

h

mich doch mein Verbrechen ungeschueet
 wissen/ darmit ich mich darauf verantwor-
 ten könne/ ist euch gründlich wissend/ ob ich
 jemahls etwas gethan / welches meiner
 herzlichen Liebe entgegen gewesen / oder
 doch nur im wenigsten meine abgelegte
 Pflicht geschmählet hätte? Du mein Geist
 aber/ als der einige meiner Empfängniß
 Meister/ dir lasse ich zu auch die Allger-
 ringsten wieder meine Ehre und jetzigen
 Stand lauffende Gedanken mir vorzu-
 werffen; Und ihr meine Augen/ habt ihr
 von dem ersten Nun und Augenblick an seit-
 hero ich mich meines Gemahls Dienstbar-
 keit unterworffen gesehen/ daß ich einem an-
 deren als seine Schöne mit Freundlichkeit
 in Obacht gehalten! Auch ihr meine Oh-
 ren/ habt ihr je eine grössere Freude/ eine
 liebreichere Ubereinstimmung und Seelen-
 erquickendes Lied/ als nur dasjenige wel-
 ches von seinem Lob beschehen eingefan-
 gen? Sag mir meine Zunge/ hast du je-
 mahls etwas anderes mehr und weiter als
 eben seine herrliche Schön- und Vollkom-
 menheit mit Wahrheit vor jedermänniglich
 gelobet und geehret? Und du mein Herz/
 hast du wohl andere Buchstaben als nur die-

diese allein /
 gen Gedä-
 nes reinen
 ebener mass
 betrübte
 Gewalt d
 wirffig
 Fürst dir
 scher Leib/
 griff zum
 mich stündl
 Befehl nur
 du ja selbst
 desto wenig
 rin mit neid
 Was kan
 nen Schme
 vernehmen
 Ubel kan di
 und hefftiger
 solches mein
 und vermehe
 D gerechtet
 wider mein
 dich/ diese
 welche ich wo
 men zu seyn s

diese allein / darinnen seine Liebe zum ewi-
 gen Gedächtniß verfaßet auf die Tabell dei-
 nes reinen Sitzes eingegraben? Antworte
 ebener massen meine Seine Seele / ach du
 betrübte Seele / hast du anderer Dexter die
 Gewalt des Joches deiner Befehle unter-
 würffig gemacht / als welche allein dein
 Fürst dir auferleget? Und du mein irrdi-
 scher Leib / bist du nicht allezeit in dem Bez-
 griff zum Interesse seiner Ehren gewesen /
 mich stündlich anleitende / wohin er seinen
 Befehl nur haben wollen? Nun empfindest
 du ja selbstn meine Unschuld / und nichts
 desto weniger muß ich als eine Schuldige-
 rin mit neidischen Augen angesehen werden!
 Was kan doch das grausame Unglück mei-
 nen Schmerzen und Widerwärtigkeiten zu
 vernehmen weiters herzuschütten? welches
 Ubel kan dis mein Ubel noch vergrößern
 und hefftiger machen? welches Elend kan
 solches mein Elend noch mehr überhäuffen
 und vermehren? Aber was! was sage ich?
 O gerechter Himmel / ich beschwere mich
 wider meine Klagen vielmehr als wider
 dich / diese Streiche und kräftigen Stöße/
 welche ich von meinem Unglück hergetom-
 men zu seyn sage / entspringen vielmehr von

deiner gütigen Hand/ denn die allzu treue
 Liebe/ so ich gegen mein Gemahl ertrage/
 suchest du mir zu berauben/ ungeachtet so
 wohl solche in mir selbst als die Meinige
 in ihme wohnet: Ach! wirst du denn O
 wieder sinniges Glück mein erbärmliches
 Leben noch länger zu wehlen nimmer loß?
 was erforderst oder begehrest du doch im-
 mer mehr von mir? belieben dir Thränen/
 so sind sie ja allezeit vorräthig/ und ergieß-
 sen sich aus den Brunnen meiner Augen
 fast stündlich! wußt du Seuffzen? so seynd
 selbige von meinem Herzen fast halb durch
 die Gewaltigkeit derselben/ so ohne Un-
 terlaß gleichsam mit Sturm heraussere-
 chen/ aus dieser meiner Brust gerissen! hast
 du denn Lust an Leid und Bekümmerniß?
 so mercke auf meine Klagen! oder verlan-
 get dir endlich nach meinem Tode? nun so
 verfertige mir/ wann es dir nicht beschwer-
 lich/ das Grab/ und wosfern auch schon das
 selbige allbereit halb zugerichtet/ so wäre
 es doch zuspat umb mich zu vergnügen:
 Was erwartest du doch noch wohl von
 mir? Bin ich denn im Meer alles Ver-
 dachtes nicht lange genug herumgesehelt?
 habe ich derentwegen nicht schon gnug er-
 lit-

litten/ dem
 blicklichen g
 empfangen
 wenig die
 Platz und
 von Unbe
 verhärtet
 Streiche
 denn ich sa
 meine geän
 Warm-stän
 Leibes zu er
 ab demen
 Blute; til
 meiner Ach
 diese Schö
 bist noch ge
 Thränen v
 meinem Be
 meinen Kl
 und hierüber
 das Leben v
 und unert
 beln) zu äng
 meinen elen
 geföhret/ we
 der vielmehr

litten / damit ich nur einmahl den augen-
 blicklichen gewünschten letzten Todesstreich
 empfangen möchte? Ach! mäßige doch ein
 wenig die Gewalt deiner Streiche / gib
 Platz und Raum meiner Unruh / oder so du
 von Unbarmherzigkeit oder Unerbittung
 verhärtet / so verzweifelte doch solche deine
 Streiche / vermehre deine Grausamkeit /
 denn ich sage dir gänzlich ab / und darmit
 meine geängstete Seele desto eher aus dem
 Wurm-frässigen Kercker dieses sterblichen
 Leibes zu erlösen! ersättige und fühle doch
 ab deinen unsinnigen Durst in meinem
 Blute; tilge das Feuer deines Grimms in
 meiner Aschen / denn ich bin wohl vergnügt /
 diese schüdde Welt zu segnen! Aber du
 bist noch grausamer / indem du meine heisse
 Thränen verspottest / und ganz taub zu
 meinem Verlangen / unerbittlich aber zu
 meinen Klagen scheinst! beliebt dir nun
 und hierüber mich also stets (indeme du mir
 das Leben verlängerst / welches das größte
 und unerträglichste unter allen meinen U-
 beln) zu ängstigen? Ach! so beherzige doch
 meinen elenden Zustand / darein du mich
 geführet / weils ich mich fast ganz verirret
 oder vielmehr in meinen Gedanken gar ver-

lohren befinde; Ach weh! wessen vor Gu-
 tes habe ich mich denn bey diesem verhaf-
 ten Zustande noch zu getrösten? Bey
 Vollziehung dieser Worte übermeisterte
 sich der Schlaaf aller ihrer Sinnen mit
 Hülffe der ausgestandenen Müheseligkei-
 ten/ als die ihren Geist gewaltsamer Weise
 überwältiget/ und sie durch seine Gewöhn-
 liche Süßigkeiten gleichsam bezaubert: Es
 hatte aber alle diese Lamentationes ihr Ge-
 mahl Maro im Bengemach mit angehö-
 ret/ und irrete in seinen Gedancken nicht/
 daß sie von der abermahligen Mütterlichen
 Anklage einige gewisse Nachrichtung ha-
 ben müste/ und weilen sie auf einmahl ganz
 stille wurde/ bildete er sich ein / als ob et-
 wan zustossende Ohnmachten dieselbige
 ganz überwältiget hätten; dessen nun ver-
 gewissert zu seyn / eröffnete er mit seinem
 Haupt-Schlüssel das Gemach/ befunde sie
 aber im Hineingehen/ auf dem daselbst ste-
 henden Faul-Bettlein ganz sanffte ru-
 hen/ wiewohlen ihre Augen und Wangen
 noch mit Thränen-Wasser ziemlich benetzt
 waren; Er stunde eine geraume Zeit vor
 ihr/ die Liebligkeiten ihrer Schöne betrach-
 tende/ denn das Gold- gelbe Haar hielt er
 vor

vor Ger
 verschier
 tete er/ als
 durch beg
 kelten W
 natürlich
 bedeuht
 nen zu se
 mit solche
 daß sie du
 muthigkei
 Freude be
 Wachen, t
 oder Luft
 Natur se
 bezierte L
 nat- Rose
 mers-Zeit
 lich gepfl
 einen von
 bauten 2
 Tempel
 so wohl b
 men; De
 Auffenth
 gleich; D
 ihwen von

vor Senen/ darvon Cupido seine Pfeile zu
 verschießen pfeget: Ihre Stirn betrach-
 tete er/ als ob die Ehre seines Standes da-
 durch begleitet würde; Die sonst hellfun-
 ckelten Augen so zwar anjehs unter denen
 natürlichen Vorhängen verborgen lagen/
 bedeuchten ihn zwoy neu-erschaffene Son-
 nen zu seyn/ welche täglich ihren Aufgang
 mit solchen hell-feurigen Strahlen zieren/
 daß sie durch ihren Glanz und liebliche An-
 muthigkeit auch die Traurigen selbstn zur
 Freude bewegen könten; Die Wangen oder
 Backen/ thät er vor einen rechten Blumen-
 oder Lust-Garten / in dessen Gebecten die
 Natur selbstn die mit allerhand Farben
 bezierte Linien als auch die lieblicheren Mo-
 nat-Rosen/ welche so Winter- als Som-
 mers-Zeit blühen/ und nie vertvercken/ art-
 lich gepflanzet/ halten; Der Mund schiene
 einem von rothen Corallen anmuthig-ge-
 bauten Vorhofe des schönen Herzens-
 Tempel/woraus die warhafftige Dracula
 so wohl bösen als guten Glückes zu verneh-
 men; Das Kinn sahe einer Wohnung und
 Auffenthalt aller Lieb- und Anmuthigkeit
 gleich; Die Brüste bedeuchten ihn/ wie
 zwoy von flackerenden Schnee zusammen

getriebene Berglein / die auch selten zer-
 schmelzen / und welche Zephirus mit seinen
 anmuthigen Ansausen dergestalt antwehet /
 daß er auch ihre Bewegungen ohne be-
 schreibliche Beliebung und Vergnügung
 nicht wohl anschauen kunte / solcher Mas-
 sen / daß Maro wegen dieser Fürtrefflichkeit
 dadurch also überwunden / und in dem al-
 lerhöchsten Grad menschlicher Vergnü-
 gung gesetzt wurde; Und wie derselbige
 sie in seinem Herzen voranjeso gar hoch
 und ganz unschuldig hielte / also bedaurete
 er gleichmächtig die jenige falsche Bezüchti-
 gung / womit diese von seiner Frau Mut-
 ter beleget und darzu hefftig beängstigt
 wurde; Kunte sich also nicht länger ent-
 halten / sondern belegte ihren Rosen-Mund
 mit dem Seinigen / worvon sie zwar nicht
 gleich erwachte / jedoch endlich mit benden
 Händen ihme ziemlich grob unter das Ge-
 sichte fuhr / und umb Hülffe ruffte / welches
 er ihr aber willigst zu gute hielte / und vor
 aller Gewalt zu verthädigen verhiesse: Als
 sie aber dessen Gegenwart erblickte / bathe
 sie ihn gar sehr umb Verzeihung / entge-
 gen setzende / daß er hierzu selbstn Ursach
 gegeben / weiln sie einiges Menschens in
 die

desern ihre
 muthens g
 sach ihrer
 nen ange
 aber einer
 masse / w
 einen tri
 zugemut
 Fürst sch
 diese vor
 ner sonder
 lete hierwo
 der Warhe
 solches so
 bringen t
 Liebe mit
 gleich in
 es auch al
 beleidigte
 fast also se
 darumb fr
 sache ihres
 Ich verme
 den / daß e
 let / darun
 th alsdann
 wenigstens

diesem ihrem Gemach voranjeko nicht vermuthend gewesen. Er fragte umb die Ursache ihrer berötheten und noch mit Thränen angefüllten Augen? welches selbigen aber einen schwer-gehabten Traume / ben-
 masse / in welchem sie bedeuht / als ob durch einen trüben See zu schwimmen man ihr zugemuthet hätte; Wievohlen es nun der Fürst schon besser wustie / dienete ihme doch diese vorgewendete Entschuldigung zu einer sonderbaren Vergnügung / und urtheilte hiervon / daß dasjenige was gesaget / der Wahrheit gar nicht unähnlich / weiln sie solches so meisterlich / doch verblümet vorzubringen wustie: Wie nun eine solche reine Liebe mit ausgespanneten Segeln einem gleich in das Herze fährt / also widerfuhr es auch allhier dem Maro; Er kunte diese beleidigte Creatur als sein zwentzes Herze fast also sehr betrübt nicht vor sich ersehen / darumb fragete er abermahls nach der Ursache ihres so traurigen Anblickes / sagende: Ich vermercke aus allen diesen Umständen / daß euch ein heimliches Anliegen quället / darum vertrauet mir es sicherlich / kan ich alsdann nicht gar remediren / so wil doch wenigstens das meiste Theil solcher Klagen

gen über mich nehmen und dadurch euch eure Last vermindern: Fürstin: Ach! mein einiges Leben/dieser Verdienst reichet noch lange nicht an die Ehre/ so mir voranjeho von ihm angeboten wird/ doch kan er leicht ermessen/ daß einem höchst-Bekümmerten und allenthalben unschuldig-verfolgten Menschen/ der Todt viel lieber als ein so gepältes Leben seyn solte / weilt ein so stets nagender Wurm/ ja einem das Marck aus den Beinen sauget / und dörfte ich so wohl als nicht / so wolte gern die Freiheit meiner ungebundenen Zungen/ mit diesem auch meinem unschuldigen Blute ab und austwischen; Aber auf solche Masse sehe ich wohl / daß eines das andere vertreibt; Und wie jeder Stand sein Zu- und Abnehmen gleich dem Monden/ also hat auch alles in der ganken Welt sein so wohl Vermehren als Verzehren; Wann man etwa schon meinet alle Berge der Trübsaalen überstiegen zu haben/ alsdenn thun sich erst andere und höhere Klippen herfür / und ob man sich schon einbildet / die Thränen und Unglücks-Seen umbseegelt zu haben/dann kömmt man erst in den größten Sturm aller trangseltigen Widerwärtigkeiten / und wo

wo nicht
Leben/ do
nehmlich d
Aufgaben
ethischen G
S. V. eber
sie nur m
reichen/

Was di

Ist offe

Über di
schiedenen
sich Marck
er wohl ve
und ihm
selbigen do
denn nach
haben sie a
auf und an
gentheil nu
vorstellig m
innen das
Ich kan zst
unterweisen
eine saget m

wo nicht gar umb das noch wenige elende
 Leben / doch umb das noch beste Kleinod
 nemlich die Gesundheit ; denn die falschen
 Auflagen sind mehrmahls der Warheit in
 etlichen Stücken ganz gleich / und wie diese
 S. v. eben vor keine Lügen zu achten / wann
 sie nur nicht zu des Nächsten Nachtheil ge-
 reichen / also tröste ich mich auch das /

Was die falschen Zungen durch Betrug er-
 dacht /

Ist offte nicht gelungen und zu Schand' ge-
 macht :

Über diesen Inhalt / welcher mit unter-
 schiedenen Meinungen vermischet / kunte
 sich Maro nicht gleich begreifen / denn ob
 er wohl vermerckte / was sie darmit geredt /
 und ihme geklaget haben wolte ; so stunde
 selbigen doch voranjetzo dieses gar nicht an /
 denn nach der gemeinen verliebten Regel /
 haben sie alles dasjenige mit guten Willen
 auf und anzunehmen / was ihnen das Ge-
 gentheil nur vorsaget / oder einigerley Weise
 vorstellig machet ; darumb ließ er auch hier-
 innen das beste bey sich bestehen und sagte :
 Ich kan zwar wohl glauben / daß ihr euch
 unterweilens zu beklagen Ursach habet / al-
 leine saget mir / wer ist unter denen redlich
 Ver-

Verliebten nicht vielen Unglückseligkeiten
 unterworfen? Und weil es mir gleich-
 mässig daran nicht ermangelt/ so versichert
 euch/ daß dis mehrmahls betrübtes Herze
 sonst selten als nur eurer Liebe halben er-
 seuffzet/ doch aber vormich nicht eben so
 viel als wann es nur an das Eurige geden-
 cket: Sonsten bedüncket mich/ daß ihr der
 Sachen ein wenig zu viel thut/ und euch
 selbstn darmit zu ruiniren suchet/ alldie-
 weiln ihr euch diesem Element so auch die
 ganze Welt zu verderben kräftig ist/ allzu-
 sehr nahet; Ubrigens lebe ich selbstn in
 denen Gedanken/ daß derjenige Stand
 worinnen ihr voran seht/ euch eben so
 wohl als mir allerhand Ungelegenheit zu-
 ziehet/ welchen wir uns aber nicht alle-
 mahl gänzlich zu entbrechen Vermögens
 sind/ dieweil die Ubertwindung solcher An-
 sechtung allzu hoch gespannt seyn; Doch!
 befürchtet euch derentwegen keines sonder-
 baren Ungemachs/ weiln ihr an seht un-
 ter einem solchen Dache wohnet/ da keiner-
 ley Ort der Unglückseligkeiten einigen
 Schaden auszuüben Gewalt haben. Für-
 stin. Ich bin dieses Vorbringens nicht Ur-
 sacher/ denn da es auch von mir herrühret/
 wol-

wolte ich
 bige zu se
 Maro: C
 daran ga
 Laster o
 len sich
 Nein/g
 thum ein
 folgen/b
 offenbar
 nicht sich
 digung die
 schuldiger
 keit so se
 möchte v
 verstöhre
 nex Sna
 heit so ich
 geben mir
 gen Urfac
 als er dar
 seiner Geg
 sen unweh
 gern/ all
 fürhen Ze
 nach mich
 und ist mi

wolte ich lieber diese Zunge missen / als selbige zu seiner Beschweruß gebrauchen:
 Maro: So weiß ich mich gleichergestalt daran ganz unschuldig / aber / ist es denn ein Laster oder Ubelstand umb der Liebe willen sich in etwas zu betrüben. Fürstin:
 Nein / gar nicht / doch ist es ein gewisser Irrthum einen solchen blinden Führer nachzufolgen / bey welchen man die Gefahr eines offenbar : und augenscheinlichen Falles nicht sicher geübriget seyn kan: Nach Endigung dieser Worte / bate er sie ihn vor entschuldiget zu halten / wegen der Überlässigkeit so seine unversehene Heimsuchung ihr möchte verursacht / und sie vom Schlasse verführet haben: Fürstin: Die Ehre seiner Gnaden und sonderbaren Zufriedenheit so ich durch seine Besuchung genossen / geben mir Anlaß mit mehr vernünftmässigen Ursachen umb Verzeihung zu bitten / als er daran zu gedencken / daß ich ihm Zeit seiner Gegenwart mit so schlechten Discursen unterhalten: Maro: Ich verzeihe euch gern / alldieweil ich warhafftig in dieser kurzen Zeit alle dasjenige genossen / wornach mich bis anhero gar sehr verlanget / und ist mir übrigens nichts angenehmers
 als

als euch bald widerumb in besserem Zustan-
de jedoch vergnügter zu sehen:

Fürst Maro hatte nun aus allem wohl erkannt/
Wie Tutilisa nur nach diesem Unglück rennet/
Daß sie das fromme Weib möcht wissen vor dem
Haus!

Allein es war umbsonst/ und wurde nichts daraus:
Denn jederman der wußt/ daß Horon voller Ehre/
Und die Namea auch die Tugend selber wäre;
So hatte selbst der Fürst sie beyde schon probirt/
Jedoch von selber nichts denn lauter Treu ver-
sprühet:

Der Tutilisen war nur dis im Sinn gekommen/
Daß Maro nicht ein Weib aus höhern Stamm
genommen/

Drumb ruht sie niemahls nicht/ vorwendend sol-
chen Schein/

Damit er ja von ihr bald könnnt geschieden seyn:
Indem kam unversehens der Fadiletis wieder/
Und war nun in der Welt gezogen auf bald nie-
der;

Der Fürst erzeigt ihm Ehr/ weil er im andern
Stand/

Und jetzt gewesen war in manchem frembden Land:
Er wußte sich gar fein in diese Sach zu schicken/
Und hatte noch dar. u. gelernt sich wohl zu bücken/
Hernach so hiesse ihn der Fürst dorthin gleich gehn/
Wo mit noch anderen Namea thäte stehn;
Der wolt' er bald die Hand noch Mode artlich
Küssen/

Sie aber thät es nicht/ darumb so must' er missen/
Zu

Gleich mit

Was ander
Gar nichts;

Hingegen f
Auch seiner

Drauf gie
Ließ da dur

Weil daß

Was einer
Von einem
Die war fal

Wie daß m

Er könte d

Bis daß ein

Drauf ließ

Daher die Z
Versprech

Zu allem we
Es hatte Jor
Darnit der

Zugleich mit ihr die Hand/ sagt' es wär nicht der
 Brauch/

Was' anderen mißfiel/ dasselb' beliebt' ihr auch
 Gar nichts; Der Fürste lacht und ließ sich wohl
 gefallen/

Hingegen fuhr er fort/ und bot den andern allen
 Auch seiner Dienste dar; Die danckten ihn gar
 schön/

Drauf gieng er weiter fort/ und blieb alleine stehn/
 Lief da durch eine Red' ganz zierlich den sich hö-
 ren;

Weil daß der Fürste ihn/ nunmehr hätte lassen
 lehren/

Was' einer wissen sollt/ der macht Profession
 Von einem Cavalier; Die Obligation
 Die wär fast gar zu groß! doch wolt' er sich be-
 fleissen/

Wie daß mit Leib und Blut und sonst auf and're
 Weisen/

Er könnte dienstbar seyn: Bath nur noch umb
 Gedult/

Bis daß einst mit der Zeit er zahlen könnt' die
 Schuldt:

Drauf ließ sich Maro auch in Gegenantwort
 finden/

Daß er die Wort so wohl als dieser könnte binden;
 Versprach ihn alle Gnad/ und wünschte ferner
 Glück/

Zu allem weitem Thun und übrigen Geschick:
 Es hatte Horon schon die Anstalt lassen machen/
 Darmit der junge Herr mecht sehn auf seine
 Sachen/

Und

Und selbstn stellen an sein eignes Regiment/
Es gieng von statten wohl/ und wurde gar behend
Sein Schloß rein ausgeputzt; die Küche recht
bestellet/

Darzu das zahme Vieh und Wildpret auch ge-
fället:

Was jeder solte thun/ das wußten diese schon
So man darzu bestellt umb Kost und guten Lohn:
Indessen dis geschah/ lies dieser Herr sich finden/
Als vormahls mehr geschehn / bald unter einer
Linden /

Bald sonstn anderswo/ da nur Namœa war/
Dis bracht ihm Eysersucht und setz sich in Gefahr:
Es hatte dieser Mensch / der Franken = freyes
Leben

Nur allzusehr gelehrt/ und diesem sich ergeben/
Drumb scherzt' er ohne Sorg/ war etwas frech
darbey /

Und trug vor niemand nicht nur die geringste
Scheu;

U. L. C. h. a.
Ob zwar Namœa oft denselben darumb schalte/
Und sagt' / ob er nicht wußt' wie arg dort jene Alte
Die Zulitisa wår? stellt' er sich doch so an/
Als ob ihn wenig drumb / gedacht nicht mehr
daran:

Der Fürstin wurde dis bald heimlich vorgetra-
gen /

Das war die beste Speiß vor ihren Hunger-
Magen/

Sie schickte Posten aus/ die gaben scharffe Aicht/
Und was da nur geschah' / das wurd gleich ange-
bracht:

Wie,

Wiewohl nun dieser Herr bald seinen Abschied
nahm

Von solchen ganken Hof/ auch bald nicht wieder
kame/

So war die Mutter doch mit Sorgen stets be-
müht/

Wie sie der Tochter möcht anstim'm'n ein solches
Lied/

Damit ins Fürsten Herz so wohl in dessen Ohren/
Sie könnt' auf andre Arth auch neue Löcher
bohren;

Drumb nahm sie wohl inacht was weiter sich
begab/

Und schenckt Namoxen selbst gar manchen Wun-
der-Trab:

Bis einsten Maro war aufs Jagen ausgezogen/
Da kam der Fadilet hingegen gleich geflogen/

Als härt' man ihm gerufft / gieng zu der Fürstin
nein/

Ein jeder glaubt daß dis/ müßt' so bestellet seyn:
Und ob die Fürstin zwar ihm dieses sein Ver-
brechen

Ganz ungescheut versagt/ und daß mans würde
brechen/

Fragt er doch nichts darnach/und stellte sich darbey
Als ob dis nur ein Scherz auch schlechter Han-
del sey:

Was ist es denn nun mehr/ sprach er in' lauter
lachen/

Was wil man dann daraus vor grosse Sachen/
Ich bin ja kein-Halunck! daß ich soll draussen stehen/

Es sind ja der genug die aus und ein stets gehn;

Die können sehen zu/ was ich allhier verrichte/
 Und der was anders sagt/ der redet nur Gedichte/
 Daran fehr ich mich nicht; Ich liebe Religion!
 Wer dis nicht glauben wil/ der laß mich ungeheut:
 Namoa wuste nicht was doch hier anzufangen/
 Denn weil sie niemahls hätt nach ihm ein groß
 Verlangen/

Anno

Ließ sie ihn stehn/ gieng in ihr Cabinet;
 Hingegen legt er sich auf das verhandne Bett/
 Und schlief darüber ein/ ruht biß an hellen Morgen;
 Da kam behende der Fürst Maro voller Sorgen/
 Weil Zulitisa ihn ein solches hätt bericht/
 Drumb war er voller Grimm auf Fadilet erpicht;
 Und fund' ihn wie gedacht auf ihrem Bette rasten/
 Gieng' wider gleich zurück und holte aus dem
 Kasten

Ein scharff-gewest Stilet; Indessen dis geschah/
 War Fadilet erwacht/ und nun nicht mehr allda;
 Er hatt' im leisen Schlaf/ den Maro hören fluchen/
 Drauf macht er sich gleich auf/ thät and're Win-
 ckel suchen/

Weil er dieselben wust' gar wohl im ganzen Haus
 Drumb gieng er heimlich durch/ und kroch zum
 Fenster naus:

Man sucht' ihn überall/ jedoch war der verlohren/
 Dem Mars hätte gern beschnitten seine Ohren;
 Drauf gieng er weiter fort; und sollt' die Fürstin
 jezt

Gleich sterb'n von seiner Hand/ die allzusehr erhit
 Und ganz ergrimmet war: Die Dames thäten
 bitten

Vor ihre Frau gar sehr! Sie stunde in der Mitten
 Mit

Mit kost ent
 Doch mußt

Und ins C

Modista ei
 Was muß
 Daß Ma
 Denn ihr

Und gleich
 Biß daß d

Und fragte ar
 Geg'n ihrem
 Daß er ein

Verdreht u

Ihr/ jezo nich
 Doch war t

Sie solle' nu
 Warumb m
 Doch ganz

Wosern es f

Es bin gar

Mit fast entblösten Leib/und sagte gar kein Wort
 Doch muß sie so entkleidt / bald mit der Wache
 fort

Und ins Gefängniß gehn ; dahin geschwinde
 brachte

Modista einen Rock/ und stets bey sich bedachte/
 Was muß die Fürstin doch nur haben angestiftet/
 Daß Maro also sehr auf sie ist so vergiftet ;

Den ihr war nichts bewußt von dieser Tugend
 Frauen/ (Schauen/

Und gleichwohl kunt' sie nicht die Ursach desser
 Biß daß den dritten Tag man sie stellt vor das
 Recht.

Und fragte auch warumb sie sich so hielte schlecht
 Geg'n ihrem Ehemahl ; Ob sie nicht dieses wüßte/
 Daß er ein grosser Herr/ mit dem man nicht so
 müste

Verdreht und falsch umbgehn ? Es wär die größte
 Schand

Ihr/ieso nicht allein/ so auch dem ganzen Land !
 Doch wär von vorigen jezt gar nichts mehr zu
 flagen / (sagen/

Sie sollt' nur ohne Scheu gleichwohl hier dieses
 Warumb mit ihrer Gunst der Kadilet die Nacht
 Doch ganz verbotner Weis bey ihr härt zuge-
 bracht ?

Fürstin:

Wosern es sonst nichts ist / warumb ich hier muß
 bleiben/

So bin gar wohl vergnügt / und achte dis Aufs-
 schreiben

So viel als lauter Dunst; Drümb seht nur
oben an/

Daß wider Tugend/ Ehr ich nie was hab gethan:
Der Fürst der hat die Schlang von selbstn auf-
erzogen/

Und jeho kömmt sie her aus Francreich so geflogen/
Hält gar nicht viel Respect; Was ich ihn hab
gesagt/

Das wissen meine Leut' / und daß ichs mehr ge-
flagt!

Weil dieser aber ist im Borgemach geblieben/
Warumb wil man auf mich nur diese Ursach
schieben?

Mir ist es unbewußt/ ich hab ihn lassen stehn/
Und auch zugleich darmit die Meinen heissen gehn;
Mir fest gebildet ein/ er wäre längst gewandelt:

Was kan ich denn darzu/ daß er also gehandelt?
Soll ich sein Hüter seyn? das steht mir ja nicht zu/
Und gleichwohl kan ich nicht vor ihm haben Ruh!

Wann nun ein einiger Mensch mit Warheit dis
kan sagen/

Daß ich was drümb gewußt; Der darf mich nun
anklagen/

Ich steh deswegen hier/ und warte mit Gedult/
Biß man mir sagen mög/ was ich denn hab ver-
schuldt:

Soll ich denn leben so wie Zulitisa suchet/
Und bleiben ohne Mann? bin ich drümb nicht
verfluchet;

Sie sagt es frey heraus/ und wurd' nicht einmahl
roth/

Mir gilt es alles gleich sey lebend oder todt:
Drauf

Drauf hieß m
Hingegen
So dienten
Ein jeder h
Als man sic

Warumb
Sie sah'n
Sie wüßte

Das Fadit
Allein hätt
Zugleich auc
Und durch di
Die Thüren

Drumb th

Medissa w
Und sonstn
Die Richter
Und fragten

Die sagten
Sie hätten
Als nun das
Und sich dar

Hätt können
Dem Maro
Es kam der
Da sieng er a

Drauf hieß man sie so fort in ihr Gefängniß gehen /
 Hingegen mußten die auch vor Gerichte stehen /
 So dienten im Gemach und allenthalben auf /
 Ein jeder hörte zu was diese sagten drauf /
 Als man sie darumb fragt: wann Fadilet wär
 kommen /

Warumb sein Lager er hat in dem Bett genommen?
 Sie sah'n einander an / und sagten insgemein /
 Sie wüßten gar nichts drümb; Es könte zwar
 wohl seyn /

Das Fadilet daselbst wär über Nacht geblieben /
 Allein hått ihre Frau sie sämtlich fort getrieben /
 Zugleich auch selbst mit zur Ruhe sich gelegt /
 Und durch die ganze Nacht nicht einen Fuß geregt:
 Die Thüren hätten sie hernach auch recht ver-
 schlossen /

Drumb ihnen nichts bewusst von diesen Lügen-
 Pöffen;

Mædista wär darzu geleg'n in ihrem Bett /
 Und sonst niemand nicht an eben selber Stätt:
 Die Richter heißen sie fort ihrer Wege wandern /
 Und fragten bald nach der / bald auch nach jener
 andern;

Die sagten überein / daß von dergleichen Sach
 Sie hätten nichts gehört noch von dem Ungemach:
 Als nun das Protocol ins Reine war getragen /
 Und sich darinn nichts fand / daraus man weit're
 Fragen

Hätt können stellen an; Da wurd' es sigillirt /
 Dem Maro zugeschickt / wie sichs denn so gebührt:
 Es kam der alte Wolff ihm wider zu Gedanken:
 Da sieng er als zuvor bald hin bald her zu wandern /
 Weil

Weil Fulitisa nur allein ihn dis bericht/
Glaubt er daß wie zuvor/ es wår also erdicht;
Hieß also ungesäumt Namæen wider führen
Gleich in dasselb' Gemach zu denen liebsten
Ihren/

Woraus man sie geholt: Der Schimpff der thät
ihr weh!

Drümb war ihr ganz Gesicht gleich einer kleinen
See:

Wiewohl'n ihr bester Freund Mædista darzu sagte/
Warumb sie sich so sehr bey dieser Unschuld plagte?
Es wüß' ja jedermann/ daß ihr gescheh zuviel/
Sie sollt es lassen gehn/ die Welt hielt so ihr
Spiel:

Hier sienge sich das Weinen erst recht
wider an/ und weis'n sie in ihrem Cabinet
ganz allein/ lamentirete selbige folgender
massen: Nun weinet/ weinet nur kecklich
ihr meine betrübte Augen/ dießweil nun-
mehr euer helles Sonnen- Licht euch we-
nig Schein in dieser Welt mehr geben wird/
und du! du mein fast erblödetes Hertz/
seufftze ohne Aufhören/ dießweil deiner Liebe
Gegensatz dich nicht mehr viel achten wird:
Ach! meine einige Freude und höchster
Trost! Du bist mir nun lebendig abgestor-
ben/ und deine schlecht- geachtete Namæa
lebet noch; Ach ja! Sie lebet freylich noch!
aber wegen allzugrosser Bekümmerniß dich

zu

zuverlassen
twillig zu
ankomme
nun wohl
dießweil
fer Welt
widerun
Ach! de
Liebhab
würdig
gleichens
Ach! Si
nun ganz
ohne selb
driessen
noch ein
wohl her
men dien
und ihre
ben: Ist
töblich ge
ängstete
tigkeiten
bleiben k
bietherin
ihren Kl
zur Bend

zu verlassen / hingegen eben darumb ganz
 willig zu sterben: Darauf sagte sie zu ihrer
 ankommenden Mædisten: Was muß ich
 nun wohl anfahen meine liebste Freundin /
 die weil ich diejenige Person so mich auf die-
 ser Welt allein zu leben verursacht / balde
 widerum verlassen und selbige meiden soll?
 Ach! der sonst Allerbeständigste von allen
 Liebhabern; der Schöneste von denen Lieb-
 würdigsten; der herrschaffteste unter seines
 gleichens / ist mir lebendig abgestorben/
 Ach! Fürst Maro! Mein Leben ist mir
 nun ganz zu wieder / weiln deß Tages Licht
 ohne selben anzuschauen mich schon ver-
 driessen wil / und so fern die Luft so solches
 noch einzig und allein ernehret / nicht so
 wohl herrlich zu seuffzen als wider zu ath-
 men dienlich / so wolte auch an derselben
 und ihrer Unterhaltung ein Grauen ha-
 ben: Ist's wohl möglich / daß eine mit so
 tödlich gepreßten Seelen-Schmerzen ge-
 ängstete Person unter so vielen Widertwär-
 tigkeiten und Betrübnissen im Leben ver-
 bleiben kan? Mædista: Ach! einige Ge-
 bietherin: Sie geben doch nur ein wenig
 ihren Klagen Urlaub / denn man siehet ja
 zur Genüge / daß dieselbige über ein so au-

genscheinliches Ubel mehr als zuviel ge-
 feuffzet haben; sie werden vielleicht ihren
 zwar anjeko in etwas verdunkelten/ aber
 eben darumb nicht ganz ausgeleschten
 Schein baldest viel glänzend: und schim-
 merender als jemahls geschehen/ wider se-
 hen; worzu sie sich zwar ein wenig beque-
 mete/ ihre seuffzende Zähren abtrocknete/
 und die innbrünstige Quaalen in etwas
 mäßigte; liesse sich damit ausfleiden und
 legte sich nieder/ allein war die Nacht-Ruh
 gar schlecht / indeme selbige ohne Zuthun
 der Augen-Lieder ihres bekümmerten Her-
 zens Angst: Schweiß nicht zu verhalten
 Vermögens war: Als nun die güldene
 Sonne mit ihren fröhlichen Strahlen-
 Schein einen heiteren Tag verkündete / und
 sie sich wider aus dem Bette erhaben / auch
 völlig angezogen / beliebte ihr ein wenig in
 den Lust-Garten spazieren zu gehen / zu dem
 Ende sie dann niemand als allein ihrer
 Jungfrau Moedistam mitzunehmen ver-
 langete; Daselbst ersuchte sie diese ihr wei-
 ter zu folgen / und giengen also beyde ganz
 allein / biß fast gegen Mittag / in eine ganz
 frembde Gegend / und zwar unweit von ei-
 nem Closter. Wenn dieses undisputirlich
 an-

dere Herr
 ben der
 wandt/
 ger zu re
 Closter
 vor die
 sie selbi
 und erk
 zu verbl
 solation
 fahle auc
 ren / und
 mit jurci
 dista gle
 langere/
 getwehre
 tet / was
 Mensch
 thun / ob
 ster ver
 sen abge
 Mittel /
 auszure
 hatte; D
 dem für
 Namara
 D Jam

dere Herrschafft unterworffen/ ließe sie sich
 bey der Aebtiffin anmelden/ mit Vor-
 wandt/ wie daß etwas wichtiges mit selbi-
 ger zu reden ihr bengefallen: Als nun das
 Closter geöffnet/ Namoxa eingelassen auch
 vor die Aebtiffin gebracht wurde/ erzehlete
 sie selbiger die Ursache ihrer Dahinkunfft/
 und erklärete sich alsobalden gar darinnen
 zu verbleiben/ benebenst vest- gestellter Re-
 solation nimmer wider heraus zu gehen; Be-
 fahle auch Moedisten nur wider umbzukeh-
 ren/ und denen Thrigen diese neue Zeitung
 mit zurück zu bringen: Und obwohln Moe-
 dista gleich daselbst mit zu verbleiben ver-
 langete/ wolte ihr aber dieser Bitte niemand
 getwehren/ ehe und bevor selbige ausgerich-
 tet/ was ihr Namoxa befohlen: Dis gute
 Mensch wuste vor Angst nicht was zu
 thun/ oder zu lassen/ den nach deme das Clo-
 ster versperrtet/ und sie erst- gedachter mas-
 sen abgefertiget/ ersah selbige kein ander
 Mittel/ als nur gnädigst- befohlener massen
 auszurichten/ was sie gehöret und gesehen
 hatte; Wie sie denn bey ihrer Widerkunfft
 dem Fürsten zu Fusse fiel/ und sagte was ihr
 Namoxa gleichsam in den Mund geleyet:
 O Jammer! O Herzelid! Maro wuste
 fact

fast selbst nicht zu bleiben/ denn Namoram
 noch zu Zeit zu missen/ war ihme ungelegen/
 und seiner Frau Mutter halben im Clo-
 ster zu wissen / noch weniger anständig:
 Seine Empfindens Grösse nahm ihn der-
 gestalt das Herze ein/ also auch/ daß er in
 seiner ganzen Gewalt nichts mehr als eine
 ledige Empfindung frey und übrig hatte:
 Nachdem er aber die gewaltigen Streiche
 mit der gleichmässigen Gedächtniß ihrer
 vorigen Wohlgevoogenheit vorbei rennen
 lassen/befunde er sich in einer solchen Hoff-
 nung / dieselbe entweder durch Bitte/ an-
 geborhner Authorität/ oder durch Gewalt/
 hiewiderumb herauszubringen/ ein wenig
 besänfftiget: Er war ein Fürst/ das stunde
 nicht zu leugnen; An statt der Bitte / so
 durffte er nur befehlen; Aber das ange-
 bohrne Ansehen thäte gar nichts zur Sa-
 chen/ denn es vermöge dieser Regeln wider
 Heil und Seligkeit lieffe/dannhero es von
 selbstn es ganz unkräftig: Die Gewalt
 war zwar groß/ und dessen Ursachen noch
 viel wichtiger/ alleine wie können dieselben
 weil sie in anderer Botmässigkeit gelegen/
 solche sich unterwürffig machen und be-
 zwingen: Es ist viel einanders in eigenen
 Lan-

Landen
 sen Rich-
 Grund u
 then/ wi
 gültig:
 Bitten
 Statt
 brauche
 Mittel
 leibliche
 in das E
 mahlen d
 hart vert
 demselbe
 suchen se
 zwar g
 nahm/ d
 kommen
 liebreich
 ten Rede
 gleich mi
 fende M
 genden
 se/ daß
 nen / un
 gen Fre
 sehen/

Landen und gleichmässigen Sachen selbst
 Richter seyn; Aber auf anderer Leute
 Grund und Boden ist es gänzlich verbo-
 then/ wie denn an und vor sich selbst un-
 gültig: Darumb kunte nun hier weder
 Bitten/ noch Ansehen/ oder Gewalt keine
 Statt finden: In solcher Erwägung ge-
 brauchte sich Maro anderer zugelassener
 Mittel/ und besprach derentwegen ihre
 leibliche Mutter die Lisibama/ daß sie sich
 in das Closter verfügen / und seiner Ge-
 mahlen den begangenen Fehler nicht allein
 hart verweisen/ sondern sie auch wider aus
 demselben zugehen best- möglichst zu bereden
 suchen solte; Das dann dieses ehrliche Weib
 zwar ganz willig zu verrichten über sich
 nahm/ dahin gienge/ ihre Tochter vor sich
 kommen liesse/ dieselbige erstlich mit ganz
 liebevollen Worten/ hernach aber mit har-
 ten Reden dergestalt vest hielte/ und zu-
 gleich mit die wider Ihres Ehgemahl lauf-
 fende Pflicht/ und gegen ihren Eltern tra-
 genden schuldigen Gehorsam also verwie-
 se/ daß es auch nicht besser hätte seyn kön-
 nen / und weiln ein solches wider der gan-
 zen Freundschaft Wissen und Willen ge-
 schehen/ welche auch noch niemahls darein
 ge-

gewilliget ein solches auch noch zu thū nicht
 gewillet; Als sollte sie dieses voranjetzo bes-
 ser bedencken / ihre junge Herrschafft nicht
 hindan setzen / ihr Gemahl nicht vorseklich
 verlassen / dadurch ein böses Gewissen er-
 zwecken / und Statt der verhoffenden Selig-
 keit sich nicht etwann eine ewige Verdamm-
 niß frentwillig über den Hals ziehen: Ihr
 selbst eigenes Intresse und Wohlfahrt be-
 langende / hätte sie ja vor allen Dingen
 ihrem Gemahl / oder tvenigstens diese ihre
 leibliche Mutter / als noch einigen in dieser
 Welt hinterstelligen Trost / vorsichtig zu
 Rathe gezogen haben / und da sie zu allen
 Ueberfluß auch zu ihren eigenen unwieder-
 bringlichen Schaden sich nicht allbereit
 gröblich verstoffen / und in Zeit zu ihrem
 Gemahl und Kindern wider zuzuehren be-
 denken wolte / solte sie nur sicher glauben /
 daß ihr zeitliches Glück und Wohlfahrt
 durch eine solche unbedachtsame vorsekli-
 che Hartnäckigkeit und gleichmässigen Un-
 gehorsam sie nicht zu verlängern oder zu
 verbessern vermöchte; Dis sagende / sprun-
 gen derselben die Trähnen-Fluthen aus de-
 nen Brunnen-Quellen ihrer Augen in ziem-
 licher Menge herfür / welches auch Namoa
 son-

sonder An-
 lassen hab
 einen sol
 chen St
 äußerste
 hand d
 versehen
 hatte no
 Arzney
 vor derg
 rer sie sich
 tes recipe
 te: Wor
 chen Geg
 sich gar n
 denn mit
 Vorhab
 diese ihre
 würdig / e
 vest besch
 Rach (w
 fänguß e
 so viel di
 thäte / en
 zu Gemä
 auf eben
 Bornes m

sonder Zweifel denen Ihrigen würde zugelassen haben/ wosern sie sich nich: fallbereit einen solchen harten Anfall und gefährlichen Sturm auszuhalten/ und demselben äuseristen Widerstand zu thun/ mit allerhand darzu gehörigen Borrath sehr wohl versehen gehabt und provisioniret/ ja sie hatte noch eine solche Qvantität bewährter Arznenen übrig/ damit sie auch hinkünftig vor dergleichen Schläge und Wunden derer sie sich stündlich befahrete/ ein gesichertes recipe allezeit an der Hand haben möchte: Woraus erhellete/ daß sie vor dergleichen Segnern gnugsam gewachsam zu seyn sich gar wohl bewaffnet befunde/ massen sie denn mit allerhand wehrhafften Reden ihr Vorhaben rühmlich beschirmete/ und daß diese ihre Verfahrnung mehr lob- als scheltwürdig/ die weil sie schon von Jugend auf vest beschloffen/ und mit gar bedachtsamen Rath (wie daß die so gar annehmliche Gefängnuß eines solchen löblichen Convents/ so viel diese zeitliche Wohlfahrt betreffen thäte/ ewiglich wäre) sich schon längst zu Gemütthe gezogen/ und daß sie nunmehr auf eben diese Vergeißerung ihr heiliges Vornehmen einig und allein gegründet;

Was

Was sonst ihr übriges Vergnügen betreffen thäte/ so glaubte sie vestiglich / daß ihr solches daselbst viel ersprißlicher als in der verdächtigen Welt wäre/ die weil allhier kein blosser Verdacht Statt finde / und weiln sie ohne Unterlaß im Closter / darinnen ihr stets Gelübd und Gebeth nicht so wohl vor sich als die liebsten Jhri gen/ und zu sämmtlicheren so zeit- als ewigen Wohlfahrts Bewissens Beförderung andächtiglich und unverhinderlich zu thun erlaubet/ ganz vergnüglich lebete; Dann in mehrgedachter Welt könte sie nur zeit- und vergängliche Dinge wünschen / aber allhier wäre ihr mit dem Ewigen stets umzugehen unverwehret; könte also ihrer Einbildung nach die liebste Mutter ja keinen grösseren Trost haben/ als diese ihre sonst allezeit ganz gehorsamste Tochter an einem solchen unschäd- und unveränderlichen Port glücklich eingeloffen zu seyn / wissen; Da sie dargegen und zuvor nun etliche Jahr unter so vielen ungestümen Sturm- Winden und grausamen Wasser- Wellen des erschrecklich- tobenden Welt- Meeres sich umbführen lassen müssen; Derowegen sie nun ihren auch in des Höchsten Willen zustellen ver-

verbunden
 fahrung
 In welsch
 Werkzeu
 mel umb
 ben ant
 künftige
 ten/ aus
 mit einig
 terwind
 als einer
 größerer
 Schließu
 rer Mutte
 wiesenen
 tete/ was
 sie Eingä
 gar unter
 auf und
 mahl wir
 dächten /
 sonderlich
 Erwegun
 henleides
 funden / d
 daß durch
 the er lübe

verbunden/ alldietweiln er diese ihre Unter-
 fahung sonder Zweiffel schon authorisiret;
 In welcher sie doch nur als ein blosser
 Werkzeug diene / worzu selbige der Him-
 mel umb solchen desto gewisser zu erfor-
 ben antriebe; Müste sich also und ins-
 künsttliche mit der lautern Gedult umbgür-
 ten/ aus Furcht/ daß wo sie selbige erzwann
 mit einiger Gewalt heraus zu bringen un-
 terwinden wolte / es ihr zu nichts anderen
 als einer blossen Neun und vielleicht noch
 grösserer Pein gereichen möchte: Nach
 Schliessung dieser Wort/ nahm sie von ih-
 rer Mutter Urlaub/ und gienge dero ange-
 wiesenen Zellen zu: Als nun Maro erwar-
 tete/ was doch deß Himmels allerschädlich-
 ste Eingüsse/ welche sein ganzes Hofwesen
 gar unter einen harten Regiments- Zaum
 auf und zurücker stelleten / doch noch ein-
 mahl wircken / und mit sich zu bringen ge-
 dächten / weiln derselbe selbst einen ab-
 sonderlichen Abscheu dafür hatte/ in steter
 Erregung eines so unerträglichem Her-
 zenleides/ darinnen er sich fast stündlich be-
 funden / darben nicht verleugnen könnte/
 daß durch der Traurigkeit hefftige Strei-
 che er überwunden/ weiln alle seine sonst
 männ-

männlicher Weise gebrauchte Gegentwehr
 wider einen solchen heimlichen Feind von
 lauter Unkräften wären/ denn dieses treue
 Gemütthe/ hatte die sonst wohl verwahrte
 Bestung ihres Hertzens mit denen Schüt-
 zen der Aufrichtigkeit dergestalt umbleget/
 daß fast kein Entsatz zu hoffen / noch vor-
 träftig genug gehalten werden wolte; wel-
 ches dann seine Seele ihm dergestalt ver-
 würffig gemacht/ daß er nunmehr so wohl
 deß stets währenden Schmerzens als der
 nagenden Lieb ewiger Gefang- und Leibeig-
 ner seyn/ bleiben/ und sterben wüßte/ und
 welches noch hierüber auch ein besonderes
 Ubel/ daß bey solcher Einbildung alles nur
 lauter giftige Dorn und Düsteln/ so einem
 fast augenblicklich bald tödtlich verwundet
 zusehn bedechten/ worzu dann ihre ganz
 unvergleichliche und über andere herrlich-
 vollkommene Klar- und Schönheiten auf
 den Crystallinen Scheiben seiner Augen
 mit lebendigen Farben entworffen und ge-
 mahlet stunden/ welche ihm je mehr und
 mehr neue Pein und Schmerzen verursa-
 cheten/ in Betracht/ daß er auf solche maffe
 hinfort wo nicht ewig/ doch noch auf eine
 Zeit von ihr verbannet und abgeschieden
 seyn

seyn müß
 koffner
 der Ehr-
 Haß wid
 über die
 Widerte
 das and
 im weni
 noch end
 den Preis
 einen feu
 den die W
 Gegentwe
 geben nich
 Madista
 Maro ein
 bis zu ih
 solte/weil
 suchen und
 auf einen b
 nung hatte
 nahm Urf
 dung der
 ließe sie a
 ganz will
 welche sie
 Gebets an

senn müste; Also/ daß auch die wohl-be-
 waffnet: und sieghafte Liebe; hingegen
 der Ehr: bedürfftige und unversöhnliche
 Haß wider einander zu Felde lagen/ und
 über diese Entfern: so Beraubung derer
 Widerkunfft miteinander ein Treffen umb
 das andere hielten; kunte er jedoch daraus
 im wenigsten muthmassen/ welches Theil
 noch endlich obsiegen/ und den verlangten
 Preis davon bringen würde: Wie aber
 einen freudigen und unerschrockenen Hel-
 den die Waffen ohne äußerste vorgethane
 Gegentwehr seinem Feinde so gleich zu über-
 geben nicht wohl anstehet/ also war auch
 Mædista nicht wenig beschäfftiget dem
 Maro ein Herz zuzusprechen/ umb daß er
 biß zu ihrer Widerkunfft nicht verzagen
 sollte/ weiln auch sie ihr äußerstes noch ver-
 suchen und dadurch dieselbige hintwiderumb
 auf einen bessern Weg zu bringen gute Hoff-
 nung hatte; Machte sich dennoch auf und
 nahm Ursache etwas von benöthigter Klei-
 dung der Ramæen zu überbringen/ man
 ließe sie auch nach gehörigen Anmelden
 gang willig ein und zu der Fürstin gehen/
 welche sie denn eben in voller Andacht des
 Gebets antraffe; Nach Verrichtung des-
 sen

R

sen bewillkommete die Fürstin Moedistam
 gar gnädig / und fragte zuvörderst nach
 dem jetzigen Zustande ihres Gemahls / dann
 ihrer lieben Kinder ; Nach erstatteten aus-
 führlichen Bericht ersahe Moedista die
 Gelegenheit / und brach mit diesen Worten
 heraus : wann ich die grosse Liebe / wor-
 mit Eu. Fürstl. Gnaden gleich Anfangs de-
 ro Ehgemahl auch noch jekunder am aller-
 meisten beehret / den erwege / und hingegen
 so genannten Abfall nicht alleine von ihm
 sondern ihren allerliebsten Kindern demsel-
 ben entgegen setzte / ist mir nicht anders zu
 Sinne / als wann ich ein solches nicht
 glauben könnte / angesehen es nur als ein
 Traum gewesen zu seyn mich bedeuht ;
 Aber / ach ! gnädigste Frau / sie vergeb
 mir daß ich so treuherzig rede / denn mein
 Hertz giebt mir ein solches zu thun ein ; wie
 ist's wohl möglich / daß sie umb einer so lie-
 derlichen Ursach / die doch auf keinen Grund
 bestehet / sich so gleich verkehren / und bene-
 benst erstgedachter grossen Gefvogenheit
 die liebsten Ihrigen so schlechter Dinge
 verlassen / ja ganz vergessen wü ; Es ist
 zwar an deme / daß die Beständigkeit fast
 überall einen beharrlichen Sitz ausser in
 dem

dem Hertz
 finden kon
 lein / tran
 allezeit ein
 same We
 bildet / s
 beruhen
 Gemüth
 twidrigen
 und mög
 söhnen un
 bindlich zu
 als mir se
 Natur sie
 zu lieben
 lich / daß
 sen vorsetz
 treten wil
 Gn. daß i
 höchsten m
 im Betrac
 Wer ihm
 Und sich
 Muß
 Und b. r
 Das / wa
 Mein

dem Herze der Verliebten nicht allemahl
finden könne/ und das macht einig und al-
lein/ wann oft widrige Gemüther nicht
allezeit einig sind; so fern man aber ja gnug-
same Ursache darzu zu haben sich veste ein-
bildet/ soll man dennoch das beste bey sich
beruhen lassen/ weils ein Edel- bewährtes
Gemüthe doch stets dahin trachtet/ seine
widrige und Feinde mit blossen Gutthaten
und möglichster Freundlichkeit sich zu ver-
söhnen und dieselben dadurch beständ- ver-
bindlich zu behalten; Nun ist ihr ja besser
als mir selber bewusst/ daß gleichsam die
Natur sie beyde mit emander bis ins Grab
zu lieben verbunden; wie istes dann mög-
lich/ daß sie nun wider Pflicht und Gewis-
sen vorsehlich darvon absteigen und zurücke
treten wil? Alleine bedencken Eure Fürstl.
Gn. daß ihr Vorsatz vielleicht dem Aller-
höchsten nicht gar annehmlich seyn werdel
im Betracht/ daß

Wer ihm wil das Urtheil sprechen/

Und sich selbst gedencet zu rächen/

Muß erfahren nach und nach/

Und bereuen viel zu spat/

Das/ was Gott gesaget hat;

Nein/ und nicht dein ist die Rach!

R 2

Sie

Sie glaube mir / daß ob zwar dieselbe an-
 jeto etwas fren; also und dargegen aber
 ihres Ehgemahls hohe Person bey solchem
 beharrlichem Wesen in mercklicher Gefahr
 sen: Ach gnädigste Fürstin und Frau! sie
 geliebe doch nur diesesmahl ihre twiedrige
 Gedancken durch Vermittlung der jenigen
 Hoffnung/ daß es ihr nemlich ins künfftige
 nicht mehr wie allbereit leider geschehen/er-
 gehen werde / ein wenig benseit zu setzen/
 denn die Zeit ist mehrentheils steter Ver-
 änderung unterworffen / und wie die allzu
 grosse Glückseligkeit des oft schnell herben
 fliegenden Unglücks Vorbothe / gleichmä-
 sig eine langwierige Stille und Beruhi-
 gung des Meeres / derselben wütenden Wel-
 len: Sturm eine gewisse und unfehlbare
 Anzeigung; Ebener massen ist das wider-
 sinnige Glück / und die Ungestühme des
 brausenden Meeres / ein unzweiffelhafftes
 Zeichen / daß hierauf sich solches balde en-
 dern / und hingegen uns alle Behäglichkeit
 mit denen Flügeln ihrer Gnaden bedecken/
 der Himmel aber mit schön-reichen-Farben
 sich kleiden und schmücken werde; Dan-
 nenhero auch jener Welt: Weise gar wohl
 gesaget / daß ein mit schwerer Krankheit
 über-

überhäu-
 feliger
 chen/ da
 und Kr
 werden
 heit hi
 ten: D
 gen nic
 Anfalls
 forgen:
 doch fei
 nimmer
 und meh
 einige G
 Zusuche
 Meer un
 menen T
 aus feine
 durch zu
 stelmüthi
 hafftig zu
 vermene
 aus/ und
 eine wohl
 gen/ Sie
 neues geb
 statten kon

überhäuffter Mensch / noch in etwas glück-
 seliger als ein Gesunder sey; Aus Ursach-
 en/ daß der Krancke seiner Schmerzen
 und Kranckheits Enderung balde loß zu
 werden/ verhoffe/ und die vorige Gesund-
 heit hinwiederumb zu erlangen/ zugewar-
 ten: Der Gesunde aber/ hätte sich hinge-
 gen nichts anderes als eines plößlichen
 Anfalls noch gefährlicher Kranckheit zu be-
 sorgen: In solchem Betracht nun/ so soll
 doch kein Mensch an seinem weiteren Glück
 nimmermehr verzagen/ in vernünftigt-
 und mehrer Erwegung/ daß auch der Dren-
 einige Gott die Hoffnung als den letzten
 Zufluchts: Ancker in das rothe Angst-
 Meer unseres Herzens zu einem vollkom-
 menen Trost eingesendet/ und zwar solches
 aus keiner anderen Ursach/ als uns da-
 durch zu bereden/ wider des Glückes Wan-
 ckelmüthigkeit unerschrocken und stand-
 hafftig zu verbleiben; Ja wann wir auch
 vermeinen/ es seye nunmehr mit uns gar
 aus/ und alles verlohren; So kan dennoch
 eine wohlgefaßte Hoffnung/ Glück/ Ge-
 gen/ Sieg/ Friede und Freude auf ein
 neues gehhren und darmit reichlich zu
 statten kommen: Hat sie nun jemahls ih-

ren Ehgemahl recht geliebet / warumb
 verläßt sie denn demselbigen vor anjeho so
 gar unversehens/und machet ihr Herz da-
 durch ja recht zu einem Segel/welcher sich
 nach anderen Winden drehet; Weiß sie
 nicht/ wer von Grund seines Herzens lie-
 bet/ der liebet ewig! Gewißlich können Eu.
 Fürstl. Gnaden keine gnugsam: erhebliche
 Ursachen zu solcher Umbwechslung auf
 die Bahn bringen/ welche auch nur der ge-
 ringsten Beschönung ähnlich; Sie läßt
 sich vielleicht bedüncken/ durch dieses Band
 ihre vermeinte Bundens: Beleidigung de-
 sto leichter zu heilen; Aber mich deucht
 immer/ es wird weit gefehlet heißen! Sie
 sehe nur zu/ daß nicht statt des Strau-
 chelns etwa selbige gar falle / alldieweiln
 sie von ihrem Führer noch nicht entlediget/
 vielweniger beurlaubet / und in deme sie
 sich nunmehrö außser allerweiteren Gefahr
 zu seyn vermeinet/ nicht etwann in ein größ-
 eres Unglück gerathe; denn die vollkom-
 mene vermeinte Freyheit kan dieses Leben
 ihr nicht geben/ weiln allein der Todt und
 sonstn niemand den Weg darzu zu ma-
 chen/ gemessenen Befehl hat; zudem ist es
 denen jenigen nicht rühmlich/ sondern viel-
 mehr

mehr vo
 nen/ we
 was gute
 lassen su
 erst von
 wann d
 ten Ju
 gleichsa
 Fhrigen
 Fürstl
 solches
 the ihr g
 sehnlich
 dern bed
 nicht so
 Ehgem
 fahren/
 erwege/
 herlicher
 und daß
 mahl ein
 Namza
 Freundi
 so treuli
 deme ihr
 also woh
 unterrich

mehr vor einem grossen Fehler aufzurechnen/ welche die Welt/ ehe und bevor sie etwas gutes darinnen ausgerichtet/ zu verlassen suchen; Was wird man alsdann erst von ihr wo nicht sagen doch gedencken/ wann dieselbige bey noch so blühender zarten Jugend der Welt Balet geben/ und gleichsam als schon getödtet denen liebsten Thringen a Dieu sagen wil: Ach gnädigste Fürstin und Frau/ nein ach nein! sie thue solches umb der jenigen Liebe willen/ welche ihr getheiltes Herze so verlanget: sehnlich zu derselben träget/ ja nicht; Sondern bedencke ihr eigenes Fleisch und Blut nicht so wohl als die Reue/ welche dero Ehegemahl über das letztere übereilte Verfahren/ so herztinniglich empfindet/ und ertvege/ daß sie diesem bis in den Todt mit herzhlicher Gegenliebe kräftig verbunden/ und daß sie auch nichts als eben dieser dero mahleinsten zu scheiden Vermögens ist: Namca: Ich kan in diesem Stück liebste Freundin/ daß ihr euch nemlich des jenigen so treulich und alles Ernstes annehmet/ deme ihr anjeko dienet/ und von demselben also wohl zu reden/ sonder Zweifel fleissig unterrichtet send/ gar nicht straffwürdig

erachten / allein / wegen dessen so ihr darunter suchet / so seynd wir darinnen sehr weit von einander unterschieden / denn diejenige Wunden welche mein Gemahl euerem Vorgeben nach mit unbeschreiblichen Schmerzen voranhero erst fühlet / er ihm nicht alleine selbst gehauen / sondern auch diese noch darzu / welche ich in meinem umb und umb sehr geängsteten Herzen wohl empfinde / mir darzu geschlagen ; Und nun erfahre ich erst / daß ein volles Rosen - Leben gemeinlich ein Dornstachelichtes - Ende nach sich zu führen pflege / darumb ist es nun viel besser / ein solches in Zeiten zu bedencken / auf daß mit der Zeit / man sich nicht fürchten dörfte für der Zeit. Wer liebet / soll blossen Reden nicht allemahl Glauben geben / denn nichts kan eine rechte Beständigkeit bewegen / als welches ehender bricht / als es sich beuget. Solches nun schlecht genug bedenkende / unterstehet sich mein Gemahl dennoch mich mit einer erdichteten Neue ferner hinter das Liecht zu führen ; Er stellet sich / als wann ihm dasjenige Ubel so seine Frau Mutter mir mehrmahls durch ihm zugedacht / gar sehr zu Herzen gieng :

gienge /
doch selb
was für
chen an
erkannt
er euch
Herzen
doch m
Gemüt
fen in
tete Hoff
anhero d
mahls gu
nicht zur
zur Betra
Ach! die
künfftige
Häuser z
Grund : l
nem hast
Einem so
weiß und
dergleich
stets zug
entfielen
also fort
geschmah

gienge / und dessen ungeachtet / hat er sich
 doch selbstn meine Liebe unwerth gemacht;
 was für Irrthume haben mich einer sol-
 chen angethanen Beschimpffung schuldig
 erkannt / und was beweget ihme darzu / daß
 er euch hieher schicket / die Ruhe meines
 Herzens noch weiter zu verstöhren / da er
 doch nichts anderes als ein so einfältiges
 Gemüthe wie das meinige / nur wider zu äf-
 fen im Sinne hat: O! ihr meine verspot-
 tete Hoffnungen / gehet und beweinet vor-
 anjeko die Leich-Begängniß eurer vor-
 mahls guten Gedancken / weiln man selbige
 nicht zum rechten Gebrauch / sondern nur
 zur Verachtung begehret und ersuchet hat:
 Ach! die jenigen Hoffnungen so nur aufs
 künfftige bauen / sind sicher ganz sorgbare
 Häuser zu bewohnen / und darzu gar
 Grund-los / O unglückselige Namoa!
 wem hast du denn dein Herze geschencket?
 Einem solchen der es gar nicht zu lieben
 weiß / und welcher sonder Zweifel in einem
 dergleichen Lande geböhren / wo das Meer
 stets zugefroren zu seyn pflaget! In deme
 entfielen ihr ehliche Zähren / doch fuhr sie
 also fort: Ich beweine eben nicht meine
 geschmähet und anjeko an Beschüßern

beordnete Ehre/ sondern beseuffze nur das
 schlechte Glück so mich einen solchen uner-
 kenntlichen Gemahl unterworffen/ und wie
 vermag mich derselbige zu lieben/ da er doch
 mit stillschweigender Bejahung den jenigen
 Schimpff so mir gerade zu angefüget wor-
 den/ ohne Anthen erträget? Man gestattet
 sonst die Verachtung nur allein über die
 jenigen Dinge/ denen man selber gram ist
 und verachtet wissen wil; Ich aber soll
 glauben/ daß der liebe/ welcher mich doch
 in jedermanns Gesichte öffentlich beschim-
 pfen lassen? Wer selne Liebe nicht würck-
 lich darthut/ der ist einer redlichen Gegen-
 liebe nicht würdig! hätte ich wissen können/
 daß man anfänglich mit so schmeichleri-
 schen Worten nur die Einfalt meines Gei-
 stes zu versuchen getrachtet/ alsdann wäre
 es Zeit gewesen der weltlichen Macht mich
 zu widersetzen; aber anjeho da die würck-
 liche Besizung und zugleich mit die vorigen
 Begierden erkalten/ ist es unschwer eine sol-
 che elende Creatur als ich bin gar zu er-
 morden: Darumb mag er wohl sein eige-
 nes Urthel verdammen/ weiln derselbe sich
 nicht entblödet sein Blut: dürstiges Stilet
 in meinem unschuldigen Herzen und zwar
 gangk

gangk un
 grausam
 Gemahl
 ner leibl
 Herzen
 eben vo
 me / we
 gert / u
 gen nie
 Luste m
 einer St
 umb lässe
 lich sad
 Frau W
 re / und i
 sen / mich
 dergestalt
 solcher K
 selbst ab
 me mich
 gewesen
 jeho den
 doch gar
 Doch he
 wider di
 weihn er
 denn wie

ganz unverhörter Weise abzufühlen; O
 grausamer Bäterich! Er hat mich zu einer
 Gemahlin mit sehr liebreichen Worten mei-
 ner leiblichen Mutter gleichsam aus dem
 Herzen gerissen/ und wohl gewußt/ daß ich
 eben von Gebuhrt ihme nicht gleichstam-
 me/ weilm aber eben darumb dessen gewez-
 get/ und gleichwohl weiß/ daß die Meini-
 gen nicht gleich einem Spazn aus der
 Luft mich aufgefangen/ oder sonsten aus
 einer Stein-Klippen heraus gelanget/ dar-
 umb läset er meine Ehre zu retten allmäh-
 lich fahren/ und suchet vielleicht nach seiner
 Frau Mutter Willen eine schönere / reiche-
 re/ und ihme gleichere Gemahlin zu umbfas-
 sen/ mich aber/ wo nicht zu verlassen/ doch
 dergestalt zu tractiren/ daß wie vor Augen/
 solcher Kost schon ganz überdrüssig/ von
 selbst abstehen müssen: Denn so fern es ih-
 me mich zu verheyrathen ein rechter Ernst
 gewesen/ warumb versagt er mir denn an-
 jeso den gehörigen Schuß? zu welchen
 doch gar keine Gedancken mehr vorhanden!
 Doch hat er sich vielleicht vorgenommen/
 wider die Warheit nicht mehr zu streiten/
 weilm er mich doch niemahls recht geliebet/
 denn wie solte der mich lieben/ der unver-
 hör-

hörter Dinge/ seine Hand selber an mich zu legen kein Bedencken träget/ und welcher meine ihm wohlbekannte Unschuld nicht zu verthädigen/ noch dergleichen Schmach zu verhindern trachtet? Bey einem solchen Gemahl kan ich meines Lebens halber ja keine Versicherung haben; Zu dem so hat das Gerüchte viel Ohren/ auch noch mehr Zungen/ wer wird ihnen das Reden und Hören verbieten? Wann ein Rändiger oder Krancker nur ein wenig in einem Apffel gebissen/ welcher vernünfftig/ oder gesunder wird demselben hernach gerne angreifen/ viel weniger vollends aufessen? Ach! liebste Modista/ fasset allhier euere Gedanken selbst wohlvernünfftig zusammen/ und beherziget die vielfältigen Mittel/ dessen sich der Allerhöchste die im Elend fast ersunkene Seelen hinwiederumb zu sich zu ziehet gebrauchet! Das grausame Sturm- Hagel- und Kiesel- Wetter der unbarmherzigen Zulitisen hat durch unnachlässiges hartes Verfahren mich nunmehr an diesen sicheren und verwarlichen Port geschlagen/ und die Furcht vor des Maro Blitzen hat mir dadurch ein solches Herze eingeßösset/ daß ich mich von der Welt übrigen

Ge-

Gedank
lichen G
wissen ko
hätte mi
Unglück
sen könn
von de
und in
die lieb
aufgehat
gung un
aujese au
man in de
täglich v
heraus g
mahl übe
ne Feinde
den er sehe
Lebens er
ler Gnad
oft hat d
die Augen
anstoßen
den? Ab
mehr die
chen Weg
sen/ eröffn

Gedanken/ dergleichen Sorgen/ und sündlichen Gemeinschaft nunmehr ganz frey/ wissen kan; Was vor ein grösseres Glück hätte mir in solchen meinen zugestoffenen Unglück nur begegnen oder zu Handen stossen können/ als eben dieses/ daß ich mich von der weltlichen Elends- Gefahr frey und in sicherer Gewehrung befinde/ darzu die liebsten Meinigen noch hierüber wohl aufgehoben weiß? Was höchste Vergnügung und Ergöblichkeit! daß ich mich voranhero aus dem Streit/ welcher so lange man in der Welt waltet/ ohne Aufhören fast täglich verneuert wird/ dennoch so sieghafft heraus gewickelt/ und da ich sonst alle mahl überwunden seyn mußte/ andere meine Feinde vorhero dadurch als überwunden ersehe! Ist das nicht glücklich/ meines Lebens ermüdetes Schiff in den Hafen aller Gnaden zu Ancker liegen wissen? Wie oft hat die Welt oder irrdische Liebe mir die Augen meines Herzens/ damit ich nur anstossen und fallen möchte/ hart verbunden? Aber die Göttliche Liebe hat mir nunmehr die Augen meiner Seelen/ umb welchen Weg ich sicher wandeln könnte zu weissen/ eröffnet: Die irrdische Liebe hatte mir ehe

ehe denn das Hertz / die Göttliche Liebe
 aber die Seele durchbohret / also / daß / wie
 gedacht / ich geathmet nach dem einen / an-
 jeho aber seufzte nach dem anderen; Ich
 hätte ja nimmermehr einen löblich : und
 rühmlichen Sieg als eben diesen / die böse
 Welt und ihre gleichmäßige Einwohner zu
 überwinden / überkommen / viel weniger er-
 halten können / die weil vermittelst dieses
 Triumphs ich mich ja selbstien bezwungen /
 und das ist nunmehr die allerglorwür-
 digste Victori / die ich nur jemahls erwün-
 schen mögen! Was habe ich denn vormahls
 wohl für einen gewissen Grund auf eine
 solche wankelnde Unbeständigkeit legen
 können / weisen alle meine vergängliche
 Glücks : Fälle ihren stätigen Zu : und Ab-
 fluß gehäget / der doch wieder Schnee ver-
 schmelzen / und mit schnellen Geräusch wie
 die wilden Wasser : Bäche / oder der Blis
 darvon und vorbey lauffen : Ich war mehr
 dem Ungestühm / als das Aegeische Meer
 selbstien unterworffen / wie denn ein solches
 fast alle Theil meines Leibes und zwar ein
 jedes nach seiner Art gnugsam austweisen
 und bezeugen : Die Himmel musciren die-
 ses Lied / daß sie sich nicht bewegen / als
 durch

durch das
 Baufäl
 die Sonn
 ein / umb
 die Uhr o
 ters sen
 gleich d
 oder au
 zu / nich
 versicher
 den Elen
 daß sie fa
 gängliche
 so dis all
 gleich mi
 dem Wa
 gewisse d
 solte; D
 sprechlich
 durch sein
 mehr sich
 wird / se
 mehr tie
 hiermit d
 sich in sen
 ret; Also
 Seelen to

durch das Hin- und Widerwankeln ihrer
 Baufälligheit; das rechte Auge der Welt
 die Sonne/ stimmt mit vorigen zugleich
 ein/ umb uns zuverständigen/ daß sie allein
 die Uhr oder Zeiger der Zeit auch ihres Al-
 ters sey/ und durch ein solches Mittel zu-
 gleich die Stunden des Tages abmercket/
 oder aufzeichnet: Der Mond/ ob er wohl
 zu/ nichts desto minder wider abnimmet/
 versichert uns der wider einander lauffen-
 den Elementen erhärten/ und behauptet/
 daß sie fast alle gleich ähnlich zu ihrem ver-
 gänglichen Wesen/ die Zeit auch selbst
 so dis alles verzehret/ bezeuget/ daß sie sich
 gleich mit aufreibet/ denn so fern es nach
 dem Bahn der Welt-Weisen war/ daß eine
 gewisse Masse aller Dinge der Welt seyn
 solte; Darumb muß ja hieraus unwieder-
 sprechlich erfolgen/ daß weilten dieser Zeug
 durch sein stetiges Abnehmen je länger je
 mehr sich verzehret und zunichte gemacht
 wird/ seine Ele eben darumb je länger je
 mehr kleiner werden müssen: Wie nun
 hiermit die Zeit verstreicht/ und alles mit
 sich in seine geschwinde Veränderung füh-
 ret; Also müssen auch unsere sterbliche
 Seelen weit von der Erden entfernet seyn/
 wol

swollen wir anders dem Himmel näher gelangen / und uns eine lobwürdigerer Wohnung und Auffenthalt vorbereitet wissen; Diese Extremitäten verursachen uns dero wegen nicht viel mit denen Philosophis zu disputiren / ob auch noch etwas lediges in der Natur? Alldieweiln die Trüb- und Müheseligkeiten nunmehr alle Winkel der Welt erfüllen; In solchen Bedencken lebe ich ja allhier ganz herrlich vergnüget / und beseuffe nur / daß umb ein von Staub und Aschen so schlecht zusammen gefügtes Object / welches doch nichts anders / als ein mit Fleisch und Haut überzogenes Loden-Gerippe / ohne welches erstere ja jedes ein merckliches Grauen darob verspühren läffet / dennoch Maro sich darumb viel bekümmern oder betrüben möge? Ihr aber meine liebste Freundin / beweinet statt seiner die vielfältig-bitteren Zähren / so ich seinet halben mehrmahls doch vergeblich vergossen; Bereuet mit selben alle die von ihm zwar angehörte / doch nichts mäffige Klagen; Ich hingegen wil das Verlangen nach dem Irdischen nunmehr aus diesem meinem Herzen gänzlich verbannen / und nur bedacht seyn / auf einer ge-
twis-

wissen Ort / wo dieser wohlgequahlte Eör-
per seine endliche Ruhe Stadt und Begräb-
niß noch dermahleinsten finden und bestän-
dig haben möchte: Hiermit hatte nun Mee-
dista gleich wie Lisibame ihre Abfertigung/
im Ubrigen verwendende/ die Stunden ih-
res Gebets zu halten/ wären allbereit ver-
handen/ und darmit schieden sie von einan-
der: Was für eine angenehme Bötchin
auch diese dem recht bereuenden Maro-
müsse gewesen seyn/ ist leicht zu erachten.

Es bliebe dieser Herr in dem Gemach verschlossen/
Und ließ sich nicht viel sehn/ es wär'n ihn schlechte
Poffen/

Daß bloß aus dem Verdacht Namca gang ver-
stellt/

Sich in das Closter hätt zum Nonnen hingestellt:

Er dichte Tag und Nacht sie wider zu bekommen/

Hingegen hatte die sich gänzlich vorgenommen/

Zu bleiben wo sie wär: Denn/ wenn sie dran ge-
dacht/

Wie unverschuldet er sie hätt in Schimpff ge-
bracht/

Darzu in Todes- Angst! Da fieng' sie an zu
klagen/

Ach! Was wird man von mir im ganzen Lande
sagen?

Es war ihm gar nicht wohl bey dieser Lumperey/

Und gleichwohl macht das Volk davon ein groß
Geschrey:

Den

Der Fürste nahm es auch von selbst zu Gemüthe/

Und dacht je länger nach/ daß solchs kein gut Geblüthe

Also nicht geben könt; Am meisten das betracht/
Wie sie drey junge Herrn ihm hatt zur Welt gebracht!

Solt er nun Mutter = los dieselben so behalten/
So müst mit ihnen auch er selbst fast erkalten;
Ein' and're würde nicht sich leichtlich stecken drein/
Wo noch die Mutter war mit sambt den Kindern:

Die Zulitisa thät jetzt solch's auch erst bedencken/

Worüber sich ihr Sohn so hefftig müste kräncken/
Sie hatt' es gar nicht gern daß die so heimlich fort/

Und sich verstecket hatt' an einem solchen Ort/
Daraus man schwerlich könnst Namoxen wieder bringen/

Ziel weniger nach Hof zu ihrem Sohne zwingen:
Drümb dacht sie oftmahls nach/ daß dis was war geschhehn/

Nun nicht zu ändern stünd' / weils einmahl sey verhehn:

Darauf so klagt sie bald den Kopff und alle Glieder/

Der Schmerz der thät ihr weh / sie legte sich bald nieder/

Blieb da die ganze Nacht/ und lag in steter Hiß/
Biß ihr fast der Berstand vergieng mit sambt dem Biß;

Sie

Sie sagt
Was sie
Dat nur
Es solt
Sie sah

Ihr dö
Drümb
Darmit

Fürst Ma
Damit
Der Herr
Medica
Die solt
Was sie
Sie nah

Namoxa
Und wolt
Sie möch
Es war
Und wü
Obtpon

Und billig
Sagt / d

Es brächt

Sie sagt/ Namea wår an allem dem unschuldig/
 Was sie von ihr geredt/ erzeigt sich ungeduldig;
 Dat' nur man möchte sie noch einsten bringen her/
 Es solt ihr draus entstehn die wenigste Gefahr:
 Sie fühlte allzumohl/ daß dieses schwer' Ver-
 brechen/

Ihr dörfst in kurzer Zeit das Herze ganz abste-
 chen /

Drümb wår sie schon bereit/ ein solch's zu bit-
 ten ab/

Darmit nur wohl vergnügt sie kommen möcht ins
 Grab:

Fürst Maro hieß alsbald die Kutschen zu bereiten/
 Damit Namea möcht bey ihr seyn fein beyzeiten/

Der Horon muste mit/ es war gar wohl bestellt/
 Modista wurde auch dem Rathe zugesellt;

Die solten mit Bedacht Nameen hinterbringen/
 Was sie zu solcher Reis so eilichst thäte zwingen;

Sie nahmens wohl macht/ und brachtens zier-
 lich vor/

Namea aber hått vor ihrem Ohr ein Thor/
 Und wolt' im übrigen der Fürstin gern vergeben/

Sie möchte ihrentweg'n gleich sterben oder leben;
 Es wår schon alles gut/ gnug daß sie dis bekennet/

Und wünschte selbiger ein gar sanfft-selig's End:
 Obschon die Aebtissin auch selbst kam her ge-
 gangen/

Und billigte zugleich das Christliche Verlangen/
 Sagt' / daß sie gar wohl könn't verrichten diese
 Sach/

Es brächt ihr noch zur Zeit gar kein groß Unge-
 mach:

Alleine wurde dis vorjest nicht angenommen/
Sie könn' ein andermahl dahin wohl endlich
kommen/

Es solt' ihr Ehgemahl sie nehm'n in guter Acht/
Indessen stünd' ihr frey auf solch's zu seyn be-
dacht:

Es hofft' Fürst Maro jekt unfehlbar zu erlangen/
Was ihm so unversehn's gar heimlich war ent-
gangen;

Als aber sein Gemahl vorsecklich bliebe aus/
Starb Tullitisa bald/ und räumte dieses Haus/
Allwo mit Ach und Weh! sie sich recht muste
qwehlen/

Es machte was gesehehn / gar Angst der armen
Seelen/

Ein jeder der es sah' / der wünschte daß behend'
Sie selig scheiden möcht / und nehm'n ein gleiches
End':

Drauf muste Horon bald die Anstalt also machen/
Darmit beym Körper möcht ein jeder Reyhrum
wachen/

Und daß man ohn Verzug solt dahin seyn be-
dacht/

Wie Tullitisa könn' auch dahin seyn gebracht;
Wo schon der alte Fürst vorlängst war hinger-
tragen/

Dahin führt man sie auch auf einen Trauer-
Wagen/

Begleitet nach der Artz wie sich dis sonst ge-
bühret/

Wann nach Fürstlichem Brauch man eine Leiche
führet:

Weil

Weil die
Da hat
zu den
Weil sie
Rath H

Er thät
Befann

Man lie

An d

vor auf

net: und

selben al

einem lan

ihre zu fe

meldete/

eigenhänd

sie ein sol

Rede als

Frau: T

lution so

digten

twider mi

angetrieb

thänigste

Fürst. G

Weil dieser Actus nun so wohl war abgegangen/
Da hatt Fürst Mars schon hinwider angefangen/
Zu denken/wie er möcht Namoen baldist schaun/
Weil sie ihm wie zu vor anjegt nicht wolte traun;
Kath Horon must aufs neu im Wagen dahin
fahren/

Er that an seinem Fleiß nicht das geringste
fahren/

Besann sich wohl darauf/ was er wolt^r bringen
für/

Man ließ ihm willig ein / und zeigt ihm ihre
Thür:

An dieser klopfte er gar gemächlich/
worauf eine Cammer- Magd solche öff-
net- und ihn anmeldete: Et gienge dem-
selben alsobalden ganz schwarz und mit
einem langen Flor bedeket entgegen / da er
ihr zu förderist seines Herrn Gruß ver-
meldete / und mit hin das bey sich habende
eigenhändige Schreiben überlieferte / als
sie ein solches nun gelesen / sienge er seine
Rede also an: Gnädigste Fürstin und
Frau: Die lezt- mahlige gnädigste Reso-
lution so mir selbige für meinen auch gnä-
digsten Fürsten und Herren unlängsten
wider mit zurück gegeben; Haben ihn dahin
angetrieben / daß er mich / als dero unter-
thänigsten Diener / abermahls an Ew.
Fürstl. Gnaden abgefertiget / mit gar
freund-

freundlicher Bitte / dieselbe möchten belieben ihrer damahligen Parole gemäß / mir anjeho zu eröffnen / wann und umb welche Zeit deroselben gelegen seyn möchte / die Widerkehr zu ihrem Gemahl zu nehmen / darmit man sich der Abholung halber dar nach richten könne ; Wie nun meines Theils daran / was mir nemlich gnädigst befohlen / auch unterthänigst verrichte / also und umb so viel desto mehr bin ich auch von Ew. Fürstl. Gnaden einer gewissen und erfreulichen Antwort gewärtig : Fürstin : Vor den gar schönen Gruß / so ihr meines Gemahls halber bey mir ablegen sollen / sage ich ganz gehörigen Danck / und erfreue mich zu förderist dessen / dann seiner geliebten Prinzen guten Gesundheit halber von Herzen / wünsche ihnen auch sämtlich was zu Leib und Seel hier zeitlich / und dermahleinsten in jenem Leben möge lieb : erspriess : nütz : und dienlich seyn : Anlangende dasjenige Schreiben / so sich auf euer Anbringen beruffen / so lasse ich zwar solches nicht unbillig in seinen Würden bestehen ; Weilmich aber gar nicht erinnere / euch jemahls einige Parole zu meiner Rückkehr und wider Dahinkunfft gegeben

zu haben ;
rem Jerr
solches mu
danken fo
euere Ber
Ich habe
Berände
die gedach
Medicus
glücks-Fä
nemlichen
zweiffelung
denen Sch
auch wohl
sachen ; I
che mir de
kräftig du
reißlicher Z
dergleichen
muß wohl
higer ma
Gemüthe
die nach d
von Brun
einer solch
des aber r
zu erfahret

zu haben; Also werdet ihr euch auch an euerem Irrthum vergnügen lassen / denn ein solches mir noch zur Zeit nicht in die Gedanken kommen / und eben darumb ist diese euere Bemühung abermahls vergeblich; Ich habe zwar wohl etwas von künftiger Veränderung der Zeit erwehnet; Alleine ist die gedachte Zeit selbst der allergescheideste Medicus wider allerley so Glück: als Unglücks-Fälle / (so fern dieselben von Natur nemlichen nicht etwan gar zu einer Verzweiffelung führen) und diese allein können denen Schmerzen Linderung geben / aber auch wohl und dargegen ganz neue verurthesachen: Denn solche Verletzungen / welche mir doch unschuldig begegnet / dringen kräftig durch Marck und Bein / und send reiflicher Betrachtung wohl würdig! Eine dergleichen ausgestandene Todes-Angst muß wohl furchtsam: vorsichtig: und wichtiger machen / und verbietet einem treuen Gemüthe wohl solche Seegel aufzustecken / die nach allen Winden gehen / denn wer von Grund seines Herzens liebet / kan von einer solchen Liebe nicht absteigen: Solches aber nicht weiter mit eigenen Schaden zu erfahren / verbleibe ich bey meinem gethanen

thanen Zweck: Schlusse / und hoffe nicht/
 daß mich jemand leicht darvon abschie-
 fen werde; Man saget daß es auf dem Meer/
 zwar grosse Beuten und gleichmäßigen Ge-
 winn abgebe; Allein wer sein Vermögen/
 Leben und Ehre lieber als dieses hat / der
 mag wohl am Ufer verbleiben / damit er
 nicht gar verderben / sondern im Fall der
 Noth sich noch balde retten könne: Das
 Gold kömmt zwar auch aus der Erden/
 aber eine jede Erde führet eben darumb kein
 Gold mit oder bey sich: Auf diesem un-
 glücklichen Welt-Meer fahren die Unglück-
 seligen gar selten wohl / denn die erbärmli-
 che Schiff-Brüche seynd diesen gar nicht
 ungemeyn; Dannenhero sie öftters zu ihrer
 Schiffe Ausbesserung grosse Ursach be-
 kommen / wann dieselben nicht zugleich
 jämmerlich darinnen verderben und ganz
 versinken wollen: Einem wieder verschni-
 ten Feinde soll man zwar trauen / aber doch
 mit einer sonderlichen Acht und Behut-
 samkeit / wiewohlen viel besser und gewis-
 ser / weit von ihnen / als nahe umb und bey
 selbigen zu seyn: So läßt sich die Liebe auch
 mehrmahls mit ganz Zucker- süßen und
 Honig- safftigen Worten hören / zwinget
 sich

sich gleich
 Orten vor
 het zwar
 Gespräch
 hets doc
 stand ab
 nun dies
 selbiger
 gar nicht
 ner Sich
 Dieses nu
 mich noch
 daß selbig
 Kloster b
 istis / wele
 rigster B
 bringen k
 digste Für
 wiß / daß
 wesenheit
 tisin und
 brauchet
 gelegen;
 den auf ei
 bedachte se
 habte Ur
 bilde ich n

sich gleichsam vor alles herfür / und wil aller
 Orten voran oder das erste seyn; Man sie-
 het zwar ihr Thun / mercket auf selbiger
 Gespräch; Wer aber klug ist / der versteh-
 hets doch wohl / daß kein grösserer Unbe-
 stand als in beyde Liebe zu finden; Wer
 nun dieser so leicht glaubet / wird auch von
 selbiger noch leichter angeführet; Wer aber
 gar nichts darvon glaubet / der wird in sei-
 ner Sicherheit doch endlich noch verderben:
 Dieses nun sind lauter solche Ursachen / die
 mich noch zur Zeit anders nichts lehren / als
 daß selbigen allen zu entgehen ich in diesem
 Kloster beständig verbleiben solte / und dis
 ist / welches ihr meinem Gemahl mit gehö-
 rigster Begrüssung hinstwiederum zurück zu
 bringen belieben werdet: Horon: Gnä-
 digste Fürstin und Frau: Einmahl ist ge-
 wiß / daß selbige bey meiner neulichsten An-
 wesenheit und zwar in Gegenwart der Ab-
 tiffin und ihrer Moedisten diese Wort ge-
 brauchet / wie daß es ihr vonanjeso nicht
 gelegen; Alleine wolten Ew. Fürstl. Gna-
 den auf eine andere Zeit dahin zu kommen
 bedacht seyn: Nun stellte ihre disfalls ge-
 habte Ursachen darzu an ihren Orth; doch
 bilde ich mir unfehlbar ein / Ew. Fürstl.

Gnaden dieses Closter-Lebens ja noch so
 satt und müde/ daß sie freywillig darvon
 zukommen noch wünschen/ und wofern es
 alsdann nicht zu spät/ sich gar sehr sehnen
 werden/ denn deroselben noch zur Zeit die
 Mühe/ Marter und Pein/ welche man
 bey einem so armseligen und einsamen Le-
 ben ausstehen/ erdulden und erfahren müs-
 se/ noch ganz unbekannt und unwoissende;
 Und ob auch schon dieses in effectu zwar
 das allersicherste und geruhsamste Leben
 zu seyn scheint/ so ist es doch in Grund der
 Wahrheit auch umb vieler wichtigen Ursa-
 chen willen/ das allerbeschwer- und mühe-
 selig- und gefährlichste/ und kan ein jeder
 seiner Seelen Seligkeit eben so wohl in
 der Welt als in einem Closter in gute
 Obacht nehmen/ auch fast mit noch meh-
 rerem Verdienst/ so fern wir unsern Le-
 bens-Lauf darnach anstellen/ und mit der
 Freyheit eines guten Gewissens wohl- be-
 dächtlich hin- und zubringen; Bey diesem
 Convent aber also beständig zu verblei-
 ben/ solten sie hiervon die schweren Ge-
 danken abhalten/ welche ihr Gemüthe un-
 aufgehörlich martern und peinigen würden;
 Diesweil ihrer Meinung nach zwar leicht
 dar-

darzu/ ab-
 heraus z-
 die Betrad-
 ihren gefa-
 Daß auch
 steund ab-
 so man
 Gott den
 könnte man
 als welche
 aller Upp-
 wohl als m-
 die Sänu-
 verschuldi-
 ihre Beda-
 einig schli-
 ben dero
 ster versch-
 durch auch
 genheit G-
 ihr Ebgel-
 und ihre le-
 nach Wen-
 meiden un-
 mit beson-
 wohl eing-
 wohl: bed-

darzu/ aber hernach immer darvon noch
 heraus zugelingen vermöchte; Und daß
 die Betrachtung des langen Wortes Ewig/
 ihren gefastten Schluß äuserist zuwider;
 Daß auch letzlichen dieses die allertwürdig-
 ste und allein Gott wohlgefälligste Busse/
 so man immermehr thun könnte/ wäre;
 Gott dem Herrn ja nicht zu erzörnen; So
 könnte man ja eben so wohl in einem Kloster
 als welcher zwar ein heiliger Ort/ und von
 aller Uppigkeit gereinigt seyn sollte/ so
 wohl als mitten in der Welt gröblich über
 die Schnure zimmern/ und sich an Gott
 verschuldigen; Welche Gründe nunmehr
 ihre Gedanken überzeugeten/ und zugleich
 einig schliessen/ daß sie ihre Zeit in der Welt
 bey dero Angehörigen/ und nicht im Clo-
 ster verschliessen/ noch zubringen sollte; da-
 durch auch alle Veranlassung und Gele-
 genheit Gott im Geringssten zu beleidigen/
 ihr Ehgemahl nicht weiter zu erzürnen/
 und ihre leibliche Kinder nicht zu verlassen/
 nach Mensch: möglichster Nützlichkeit ver-
 meiden und fliehen sollte: Namora/ welche
 mit besonderer Aufmerksamkeit dieses alles
 wohl eingenommen / gab hingegen gar
 wohl: bedächtig folgende Antwort: Das
 au:

äußerliche Leben hätte mit dem innerlichen
 des Gemüths gar keine Vergleichung /
 und obwohln eines lauter Disteln und
 Dorn / das andere aber voller Rosen ; Ei-
 nes bitter / das andere süß ; Jedoch wä-
 ren die stachlichte Dörner und bittere Gal-
 len / daß es einen viel besser und herrlicher /
 als die Rosen und Süßigkeiten des ande-
 ren / und daß man zwar im Effect seine Ge-
 sigkeit so wohl in der Welt als in einem Clo-
 ster recht in acht nehmen könnte / wolte sie
 eben nicht verleugnen ; Aber die darinn
 stetig vorkommende Beschwerungen / wären
 dergestalt groß / und also überhäufft / daß
 auch die Allerbeherktesten hierüber Schiff-
 Bruch erleiden / und in dieser Betrachtung
 des langen Wortes Ewig nimmer aus dem
 Closter kommen solten ; Und eben dieses
 bestärckete sie in ihrem Vorhaben / diewei-
 len ein solches zu herrz : Göttlichen Wohl-
 gefallen und Bedienung allein gescheh / als
 welchen man nicht nur auf eine wenige /
 sondern die ganze Zeit seines Lebens treu-
 lich zu dienen / benebenst stetiger Klag und
 immerwährender Reue / daß man eine so
 kurze Zeit gelebet / und doch die wenigsten
 Tage zu Gottes Ehre und Dienst ange-
 wend-

trendet u
 bunden
 die Belob
 würden/
 barer S
 gewissen
 warten
 Schmer
 rigkeit a
 das beste
 edle Zug
 desto meh
 endlich el
 weit-bese
 und Last
 thäten /
 genug /
 man die
 hierzu flie
 teilen se
 beschwe
 also befür
 würde er
 weltliche
 unnützlich
 schreiblich
 auf erfolg

wendet und zugebracht haben sollte / ver-
 bunden / anben ferners erwegende / daß
 die Belohnungen dafür auch ewig wahren
 würden / und die Welt als ein grosser frucht-
 barer Sünden-Acker / darauf man nichts
 gewissers als den Todt einzuernnden / zuge-
 warten / da stets die bittere Angst und
 Schmerzen auf die süsse Wollust / Trau-
 rigkeit auf Freud / und das Unglück auf
 das beste Glück folgeten; Dahingegen die
 edle Tugend verlacht / und alle Uppigkeit
 desto mehr geehret würde: So sene es auch
 endlich eben diese grosse Landschaft oder
 weit-beschriener Orth / da allerhand Ubel
 und Laster täglich mit Überfluß erwachsen
 thäten / da es denn an diesem allem nicht
 genug / Gott erzürnen! Besondern / daß
 man die Gelegenheit und Veranlassung
 hierzu fliehe / absonderlich die Welt / allbie-
 weilen selbige von lauter Unrath ganz ü-
 berschwemmet: Ja wann sich ein Mensch
 also befünde / daß sein Ende fast herben / so
 würde er wünschen / daß selbiger die auf
 weltliche Pracht / Wollust und Uppigkeit
 unnützlich angewendete Zeit / wegen unbe-
 schreiblicher Schmerzen und Pein so hier-
 auf erfolgen / wieder erkauffen und herben
 bringe

gen fönnte; Ubrigens wäre sie Ubrbietig
ihrem Ehgemahl alle möglichste Beyhülffe/
in so weit es die Christliche Liebe und die-
ser Stand zulieffe und erforderte/ wo nicht
Persönlich/ doch mit herzhlichen Willen zu
erzeigen/ nur darmit sie die Göttliche Liebe
nicht etwann hernach derentwegen in eine
gewöhnliche Todes: Angst darüber setzen
möchte: Horon wendete dargegen ein/ daß
die jenigen Gelübden so ihr Ehgemahl ih-
renthalben vor diesem gethan/ mehr heilig
als entheiligt wären/ als welche noch diese
Minute die Tugend und alles Wohlwol-
tollen nur zu ihrem Gefallen erwecket;
Seine Liebe wäre ja recht himmlisch/ und
zweifelte auch nicht/ daß ihr die Ehre sei-
nes Opffers gar angenehm seyn würde:
Fürstin: Niemahls habe ich daran gezwei-
felt/ daß seine gegen mir gehabte Affection
auf ein anderes als der Tugend Ziehl solte
gesehen haben/ welches denn durch Erfol-
gung ehelicher Verbindniß und gleichmä-
ßigen Beywohnung auch beschehen: An-
jeho aber befinde ich mich nicht mehr in
einem solchen Stande ihme als wie vorhin
weiter; sondern fürnehmlich Gotte alleine
zu dienen und zu lieben/ als welchen mich
durch

durch eig
Himm
ganz glü
get: Dar
ber hor
friedenh
ge: Ja
fern Er
twessen/
heiligen
ihrentweg
derenthalb
Fürstin:
einem sol
weniger
gleichen
wohl libe
ten; Zu
vielmehr
Erspriest
Berordn
thun: S
die in un
billig Ne
nes gleich
zu halten
welche m

durch eigener Veranlassung der gütige
Himmel als sein eigenes Gebäu nunmehr
ganz glücklichen zugeeignet / und verehli-
get: Darumb werdet ihr mir nun mein lie-
ber Horon verzeihen / daß ich meine Zu-
friedenheit eurem Begehren vorziehen mö-
ge: Ja gar gern antwortete Horon / wo-
fern Ew. Fürstl. Gnaden mir erstlich er-
weisen / daß es recht sey / dem jenigen mit
heiligen Worten zu trösten / welcher doch
ihrentwegen ganz irrdisch gesinnet ist / und
derenthalben viel Ungemach erduldet?
Fürstin: Ich besinde mich anjeko nicht in
einem solchen Zustande oder Orthe / viel
weniger in einem solchen Vermögen der-
gleichen zu thun; Ausser deme könnte ich so
wohl über mein Leben als Willen gebie-
ten; Zudem befiehet mir die Natur oder
vielmehr Vernunft / über theiner Seelen
Erspriesligkeit noch mehr sorgfältigere
Verordnung als über euer Verlangen zu
thun: Horon: Gegen solche Personen
die in ungleicher ästime seynd / muß man
billig Respect gebrauchen / und stehet mei-
nes gleichens nicht wohl an / viel Obstat
zu halten / aus Ursachen / daß die Ehre/
welche man denenselben zu thun schuldig/
al:

alles dasjenige / was sie vor oder anbringen vor bekannt anzunehmen uns befehle; Solcher Gestalt wird sich aber mein gnädigster Herr balde zum Sterben fertig machen müssen / weils Ew. Fürstl. Gnaden ihm eines längeren Lebens durch ihre Entfernung nicht bewürdigen wollen; Dann gewiß ist / daß wosern derselben sein zeitlicher Todt nicht sonderlich annehmlich / so würde sie sich zu dessen Lebens- Erhaltung viel begieriger erweisen / und daß durch die heilige Eh gelobte Band nicht so leicht entzwen zu reißen von selbst Anlaß geben: Aber was sagt hierzu die Vernunft? Ich halte daß auch diese Ew. Fürstl. Gnaden Willen und Meinung sich widersetzet / und wird nimmermehr zugeben / daß derselben Gemahl statt ihrer / auch ein Grab zum Kloster erwählen solle? Fürstin: Nein mein Freund! das verlange oder begehre ich gar nicht / sondern was ich rede / oder thue / das geschicht gewißlich keiner andern Ursache halber / denn darmit ich euch nur in der That vorstellig mache / wie wegen höchster Vergnügung ich gern allhier zu verbleiben gedencke / allhie weilen meiner Seelen Seligkeit Betrachtung / mir ein

sol:

solches zu
eben dar
mein Gem
den noch
weil ich
bloße W
nige Ur
nige Ver
ihme bill
lautere
gethan zu
ich meines
denheit all
soll denno
licher Bee
spect / sein
digste / wie
in mein G
das Glück
sich Name
gegen Ho
len versä
so unglück
ret / trug
selbst ge
ren; Dar
Gebeth au

solches zu thun ernstlich anbefiehet / und
 eben darumb wil auch nicht verhoffen/ daß
 mein Gemahl mich derentwegen viel schän-
 den noch weni-ger aber groß schelten werde/
 weiln ich voran jeso nichts anderes als der
 bloße Werkzeug/ der Himmel aber die ei-
 nige Ursach dessen ist: Indeme auch das ei-
 nige Verlangen/ welches ich vor diesem zu
 ihme billig getragen/ sich nunmehr in eine
 lautere Reu/ jemahls daran gedacht oder
 gethan zu haben/ verwandelt/ sintemahlen
 ich meines Gewissens Freyheit der Zufrie-
 denheit aller Menschen billig vorziehe; so
 wil dennoch ein so anderen Weg/ mit herz-
 licher Beobachtung und gebührendem Re-
 spect/ seine gehorsamste und treu- bestän-
 digste/ wiewohl untwürdige/ Dienerin biß
 in mein Grab verbleiben: Indeme wurde
 das Glöcklein zum Gebeth geleutet / dessen
 sich Namœa auch bedienete/ mit dem Haupt
 gegen Horon neigete / und nach ihrer Cel-
 len verfügete: Horon/ dessen Kopff wegen
 so unglücklicher Verrichtung ganz verdir-
 ret/trug Bedencken ohne mit der Aebtissin
 selbstn geredet zu haben/ wider heim zu feh-
 ren; Darumb liesse er sich nach gedachtem
 Gebeth auch bey derselben anmelden / und
 M nach

nach abgelegten behörigen Gruß von seinem gnädigsten Herren/ erzehlete er ihr gar umständlich/ was es wegen der Namceen vor eine Beiwannthuß habe/ und wie die unlangst abgelebete Fürstin/ auch warumb selbige bis fast an ihr Ende angefeindet/ nicht weniger/ daß sie einem solchen doch endlich gänzlich widersprochen/ und darauf auch sonder Zweifel seelig verschieden wäre; Das dann sein gnädigster Herr so wohl was dessentwegen vorgangen/ nicht allein bereuete/ am meisten aber dis beklagete; Weiln die drey erzeugete junge Prinzen als von der rechten Mutter erböhren/ doch also zu jedermanns widriger Nachrede ohne dieselbe erzogen werden solten; Indeme aber durch der Frau Mutter Todt aller Verdacht von sich selber verloschen/ und die eheliche Liebe bey seinem gnädigsten Herren sich ganz wider verneuert hätten/ angesehen derselbige ohne dis dieser seiner Gemahlin niemahls etwas widriges zgedacht: Als ließ sein gnädigster Herr die Aebtissin ganz freundlich ersuchen; Sie möchte doch sonder Beschwer aus jetzt-gedachten Ursachen nicht zugeben/ daß sie als eine verheyrathete Eshfrau ihres

Ge-

Gemahlin
dreyer ge
Eloster er
Schuldi
hinvieder
auch de
wohnen
Fürst un
tens/ sie n
anzueh
darvon u
stalten S
heyrathet
zu lieber
Die A
bedankte
digen Gr
vorgange
Als wür
denn daß
Gemahlin
len aber
Person/
nicht zu v
schaffen
ganz geb
ten eine so

Gemahls / dann eine natürliche Mutter
 dreier gebohrner Prinzen / sich länger im
 Kloster enthalten / sondern ihre gebührende
 Schuldigkeit besser beobachten / und sich
 hinwiederumb zu ihrem Gemahl begeben /
 auch demselbigen wie vor ehelichen ben-
 wohnen möchte : Es wäre sein gnädigster
 Fürst und Herr des ebenmässigen Erbie-
 tens / sie nicht allein willigst wider auf und
 anzunehmen / das andere alles zu vergessen /
 darvon nichts weiter zu gedencken / und ge-
 stalten Sachen nach / wo vor er selbige er-
 heyrathet / auch darvor biß in sein Grab
 zu lieben / u. w. d. d. m.

Die Aeltrissin als eine verständige Dam/
 bedachte sich zuförderist vor den gar gnä-
 digen Gruß / und wie ihr alles was disfalls
 vorgangen von Herzen lene zu hören sey ;
 Also wünschete sie dargegen nichts mehr /
 denn daß nur nach eigenen Belieben dessen
 Gemahlin sich richten möchte : Alldieweil
 len aber einer so genannten retirirenden
 Person / sie wider ihre Regeln das Kloster
 nicht zu verbieten / viel weniger hinaus zu
 schaffen vermöchte ; Als bäthe dieselbe
 ganz gehörigst : Ihr Fürstl. Gn. möch-
 ten eine solche Mißfahung ihro ja nicht
 M 2 benza

benmessen; Sie wolte jedoch nicht unterlassen dessen Gemahlin auf das freundlichste zuzusprechen/ und selbige darmit zu bereden / ob sie vielleicht gutwillig und von selbstn sich hintwiderumb bey deroselben einfinden und verbleiben möchte; Im Gegentheil aber wäre sie jedoch erböthig auf nächsten N. Tag gegen zwen Uhren Ihr Fürstl. Gnaden zu besonderen Gefallen mitihren Schwestern/ in dem an dem Closter gelegenen Garten Spazieren zu gehen / und deroselben die hintere Garten Thür öffnen zu lassen; Da sie nun incognito dahin zu kommen / und mit dero Gemahlin selbstn zu sprechen sich gnädigst gefallen lassen wolten/ solte sie niemand der Ihrigen daran verhindern; Vielleicht vermöchte dero eigene Gegenwart mehr als diese mit einander auszurichten; Jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt / daß Ihre Fürstl. Gnaden ja nichts thätliches darben verüben möchten / welches ihr alsdann unverantwortlich wäre; stellet also alles das Ubrige seiner Hochfürstl. angebohrner Discretion allein anheim: Nicht zweifelnde/ dieselbe ihr als einer Geistlichen Person/ so dann auch vor aller Gefahr seyn

seyn
wäre
benst
das
harrliche
auch
nich
Gnaden
me
Die
als
hor
lest
vor
Resolut
then
gan
dankte
f
sten
vor
gleichmä
sten
Für
Wohlge
gegen
an
zweifeln
auf
den
ner
Wider
me
verme
thänigste
an
liesse
len
daß
ten
Tag
ja
Stunde
n
ja
nicht
etw
bigen
einig

senn würden; Recommendirete darbenebenst das ganze Convent deroselben zu beharrlicher Wohlgetvogenheit/ würde ihnen auch nichts liebers seyn/ als Thro Fürstl. Gnaden alle nur geziemende und gehorsame Dienste zu erweisen: Wer war fröher als Horon/ indeme derselbige noch zu allerlezt von der Aebtissin mit einer so guten Resolution/ und zwar wider alles Vermuthen ganz gütig abgefertiget wurde: Bedanckte sich derowegen zum allerhöflichsten vor die so gar gute Erklärung/ mit gleichmässiger Bitte gegen seinen gnädigsten Fürsten und Herrn in angebothener Wohlgetvogenheit zu verharren / und dargegen an dero Real Erkänntniß nicht zu zweiffeln: Darmit begab er sich wieder auf den Weg/ und weilten der Fürst bey seiner Widerkunfft eine fröliche Mine an ihm vermerckte/ als hörte er dessen unterthänigste Relation umb so viel gnädiger an/ liesse sich auch solche also wohl gefallen / daß er dem Horon befahl obbeniehmten Tag ja wohl zu notiren und die gesetzte Stunde nicht auffser Acht zu lassen / damit ja nicht etwas daran versehen/ und demselbigen einige Verhinderniß dadurch zugezo-

gen werden möchte; Nach dessen Abreise aus dem Kloster/ begab sich die Aebtissin zu der Fürstin/ und nach vielen betwegli- chen Zureden/ erwiefe sie selbiger/ wie daß ihr Convent in die Länge nicht wohl mit dero Anwesenheit/ jedoch gestalten Sachen nach/ zu frieden seyn könnte: Angesehen die- selbige keine Malefica/ so etwas höchst- straffbares begangen/ und eben darumb ihre Retirade oder Zuflucht in dieses so ge- nannte Asylum nehmen müssen; sondern sie wäre nur nach ihrem eignen Willen zu leben da hinein gekommen/ welches zwar dem ganzen Convent nicht unangenehm/ indeme/ daß selbige durch einer so vorneh- men Fürstin Gegenwart/ sich nicht wenig beehret befinden thäte; Jedoch sene darben dieses zu beobachten/ daß sie nicht mehr le- dig noch frey sondern eine verehlichte und zwar mit drey lebendigen Prinzen von Gott gesegnete hohe Fürstl. Person wäre/ welches denn einen gar grossen Unter- schied zwischen ihr und diesem Convent je- derman vor Augen stellte; Nun pfegete man zwar insgemein zu sagen/ daß eine vernichtete und beleidigte Unschuld meh- rentheils in eine wütende Rachgier aus- schla-

(Schlage) Bergg-
dung be-
zogen/ a-
weiter z-
nige/ w-
wrietw-
und m-
wollen
het allei-
chen ma-
2. Dasse
wider zu
bedenker
langet;
hen siem
wider v-
ren! Ja
be gegen
nicht gar
sochtene
ihnen w-
desselben
mer hin
denn der
Zeit seyn
ten Kran

schlage/ und daß hernach eine dergleichen
 Vergnügung in einer gleichmäßigen An-
 dung bestünd; Weil nun diese allbereit voll-
 zogen/ an weme gedencet sie sich denn noch
 weiter zu rächen? Die jemge/ so alle das je-
 nige/ was selbiger am besten bekannt an ihr/
 twiewohl unschuldig begangen/ ist dahin/
 und nunmehr todt; ja todt ist sie! was
 wollen sie denn mehr? Das Glück beste-
 het alleinig in drey Seuffzern/ als 1. in wel-
 chen man begehret ein solches zu erlangen;
 2. Dasselbige zubehalten. 3. Und es nicht
 wider zu verliehren: Ew. Fürstl. Gnaden
 bedencen dieses twohl/ denn sie haben es er-
 langet; Bis Dato erhalten; Darumb se-
 hen sie nur auch zu/ daß sie ein solches nicht
 wider vorsehlich verscherzen und verlieh-
 ren! Ich mercke gar twohl/ daß eben die Lie-
 be gegen die Ihrigen bey deroselben noch
 nicht gar erkaltet / denn die Liebes- Ange-
 sochtene sind wie die Krancke/ jemehr man
 ihnen twiedriges zuläßt/ jemehr begehren sie
 desselben: Darumb traure selbige nur im-
 mer hin und nach ihren eigenem Belieben/
 denn der Himmel weiß doch schon twann es
 Zeit seyn wird/ sie einer solchen angemaß-
 ten Kranckheit und unangenehmen Bür-

de hintwiderumb zu entlasten; Gleich wie
 aber die Verschwiegenheit nicht unbillig ei-
 nem kostbaren Schatz: Kasten und die in
 dem Munde verfaulte Geheimniß darge-
 gen einem aar köstlichen Geruche verglichen
 werden; Also lassen Ew. Fürstl. Gnaden
 alle diese / sie selbst / uns aber nichts ange-
 hende Geheimnisse nur bey sich verbleiben;
 und glauben / daß niemand unter uns auch
 solche nur auf einigerley Weise zu wissen
 verlanget: Eine Fürstin seyn; Gemahl
 und Kinder haben; Land und Leute auch
 einen gesunden Leib besitzen; das ist viel!
 Sie ertwege ein solches wohl / und sehe zu/
 daß an ihres Ehgemahls sonderbare De-
 muth / und beständigen so grossen Affection
 sie sich ja nicht versündige! Die Fürstin so
 dieser Predigt fleissig zugehört / und unter
 dessen manche Trähnen verlohren / sienge
 ganz betrübt darauf zu antworten an:
 Ach!

Ihr sehet zwar an mir die hohe Würde strahlen/
 Was aber drunter steckt / das seynd nur lauter
 Quaalen;
 Mein güldner Rock worauf auch solche Blumen
 stehn/
 Erinnern mich / daß ich wie sie muß untergehn!
 Kommt

Kommt er
 So finde
 Da wäch
 Daß ein
 Eh' ich v
 Da war
 Es schien
 Jetzt aber
 Ich dach
 So war i
 Doch! so i
 Als wie v
 Die Pein
 Ein Schn
 Noch dur
 Mir blieb
 O Mach
 Die Mut
 Geneust il
 Wie bring

Kömmt einer in die Pracht nur einmahl recht zu
sizen/

So findet er die Dorn und gleich geschärfte
Spizen ;

Da wächst die Angst und Ovaal/ da ruhet Leid
und Noth/

Daß einer wünschen solt' er wäre lebend todt !

Eh' ich von meiner Huth an diesen Hof gezogen/

Da war ich eben so/ als wie ihr mehr betrogen ;

Es schien der gang' EStadt mir wie ein Paradeis/

Jetzt aber ist es nur ein falsch gebrechlich Eis :

Ich dachte wann ich solt' den Fürsten Hut ja
tragen/

So wär ich auch befreyt für Angst und mehrern
Wagen/

Doch/ so ist meine Frucht mit eben solcher Macht/

Als wie vons Bauren Weib an dieses Liecht ge-
bracht ;

Die Pein hab ich gefühlt durch alle meine Glied-
der/

Ein Schmerz der gieng ; war weg/ der and're kam
doch wider/

Noch durffte dieses Kind nicht still'n mit eigner
Brust/

Mir bliebe nur die Noth und anderen die Lust :

O Macht! Was hast du doch für Sachen ein-
geführt /

Die Mutter so die Frucht zu dieser Welt gebieh-
Geneust ihr niemahls nicht ! O Ach! Du fals-
cher Glanz

Wie bringst du manche doch umb ihren Ehren-
Crang!

M 5

Jh

Ich hatte sicherlich ja noch vielmehr Belieben/
 Als ich die Lämmer-Schaar mit eigner Hand ge-
 trieben/
 Wann ich mit meinem Vieh auf grüner Heyde
 saß/
 Und sonder hohe Pracht mein schlechtes Biß-
 gen aß:
 Trug meine Tafel schon nichts von so theuern
 Frachten/
 Und waren der nicht viel so mir zu Dienste wach-
 ten;
 So hatt' ich Kraut und Kohl und was der Gar-
 ten trug/
 Das speis'te mich gar wohl/ und war mir allzeit
 gnug:
 Trancf ich schon keinen Wein/ aus weit entle-
 gnen Bränzen/
 Sah ich das helle Gold auch nicht in Schalen
 glänzen/
 Thät ich doch einen Truncf aus jenen klaren
 Bach/
 Worinn mein Ebenbild beschaute doppelfach:
 Entseelte mich kein Thon von unterschiednen
 Seiten/
 Ein neu- geschnittne Ried worauf die Hirten
 streiten
 Das Dudeldente wohl/ und schwung sich in die
 Höh/
 Mit einem Hirten- Lied von jener Salathe:
 War mir kein Baum ja nicht geschrencket in den
 Bogen/
 Beringelt umb und umb/ mit Epheu überzogen;
 Ein

Ein dicker
 Der war
 Berühete
 Die dur
 Ein Bi
 Vergnü
 War mi
 Gleich w
 Ein Schla
 Die brac
 Und äerte
 Worinn
 Ein wöller
 Beschüst
 Umbring
 Die sonst
 So war
 Mein Leib

Ein dicker Linden = Baum der kühlen Schatten
gab /

Der war mein Fürsten = Hof und gleicher Sorgen
Grab :

Berührte schon mein Mund nicht viel der Perlen
Schaalen /

Die durch die Säler hin mit liechten Flammen
strahlen /

Ein Birckemeyer nur recht artig ausgedreht
Bergnügte mich vielmehr als diese Fürsten
Stätt :

War mit Tapezerey mein Bett schon nicht be
schmücket /

Gleich wie jetzt Indien auf grosse Schlöffer
schicket /

Ein Schlaaf auf durren Heu und frische Grases
Ruh /

Die brachten meinen Geist viel größ're Freu
Und zierte sich mein Leib schon nicht mit bunter
Seiden /

Worinn bey Hofe sich die reichen Leute kleiden ;
Ein wöllen Kleid ganz schlecht mit eigener Hand
gemacht /

Beschützte mich für Frost im Felde Tag und
Nacht :

Umbrachten meinen Tisch schon nicht viel der Tra
banten /

Die sonst in gesambt auf meine Dienste spanu
So war mein treuer Hund der umb die Heerde
gieng /

Mein Leib = Schüs / so den Wolff mit grimmen
Muth empfieng.

Be

Belovte niemand mich von andern hohen Leuten/
 Die umb den Reichthumb nur und umb die Ehre

streiten ;
 So war des Nachbars Weib doch stets mein guter Freund/
 Die hat es allezeit mit mir recht treu gemeint :

War keine Fürstin dar/ mit der ich kunte gehen/
 So war mir ein Beispiel die Laura mit Astreen
 Die braune Suvbia an Megalinden Hand/
 Und meine Asteris die mir gar wohl bekannt.

In diesem Fürsten - Hut da liegt / ach ja! verborgen
 Neid/ Mißgunst/ Eifersucht/ mit tausend andren
 Sorgen

Es ist kein edler Stein der in demselben steht/
 Der nicht mit Ach und Weh/sich nach der Seiten dreht :

Ich dencke tausendmahl/ was kan doch Würde geben?
 Nichts als nur Ungemach/ und dann beschwerlichs Leben/
 Da ist der weite Platz/ da alles Trauren wacht/
 Und endlich uns wohl gar zu lauter Sumpfen macht :

Mit Blumen und mit Klee/ auch Rosen sich ersehen/
 Von Myrthen einen Kranz auf meine Haare setzen/
 Ist viel ein süßer Thun/ als mit betrübtem Weh
 Besitzen Land und Städt/ Thron/ Scepter/
 Reich und See/
 Viel

Viel schön
 Zu schaue
 Als auf g
 Den gar
 Viel rei
 Als wie
 Wer fei
 Der wei
 Was tau
 Ein Schle
 Das Hau
 So man
 Seht ab
 Da scher
 Da lebt d
 Als wie d
 Da drü
 Den Gr
 Da glän
 Da steh
 Da hören
 Umb jenen

Ziel schöner ist die Lust / spazieren auf den Heyden /

Zu schauen wie sich doch die feisten Lämmer weiden;
Als auf gestickten Pfühl in trüber Einsamkeit /
Den ganzen Lebens = Nest verschliessen mit der
Zeit:

Ziel reicher ist die Lust zu Felde sich vergnügen /
Als wie ein lamer Knecht zu Hause stetigs liegen;
Wer keinen Orth besucht / und siehet nie das Feld /
Der weis nicht ob er ist auch noch in dieser Welt?
Was taugt der starcke Wein / was sind die Lecker-Bissen ?

Ein Schleim und Drachen = Blut / wodurch uns
wird zerrissen /

Das Haupt der Weißheit Schloß / das auf der
Lager = Statt /

So mancher zahlen muß / was er geborget hat :
Seht aber an den Wald / da stehen Sommer-
Blumen /

Da scherzen immerzu der Floren ihre Numen /
Da lebt der Jahre Todt / da bliß der Hiazinth /
Als wie der Himmel früh Viol-blau angezündt:
Da drückt der linde West den taumelnden Ge-
wachsen

Den Grase grünen Saft in die verdorrte Fläch-
sen /

Da glänz der Morgen = Stern / die Käyser = Krone
drauf /

Da steht der Amarant mit Anemonen auf:
Da hören wir aus Seherß mit halb = verbrochnen
Klagen /

Umb jenen dieken Busch den lieben Vogel schlagē /
Der

Der von dem Hall der Nacht den süßen Namen
hat/

Und unsre Geister regt / wann sie vor Sorgen
matt:

Des Lebens Jäger Kleid / die Erde selber lachet/
Wann alles was sich regt lezt neue Hochzeit ma-
chet/

Nur aber Ach! ein Muth der eingeschlossen liegt/
Und schwere Bürden trägt / der ist niemahl ver-
gnügt:

Wo soll ich denn nun hin? darff ich nicht einft
hier bleiben/

Kan ich des Himmels-Schluß denn nicht zurücke
treiben?

Ach Gott! Es ist ja schwer / statt eines Hirten-
Stab/

Sich plagen mit der Ehr' die tragen biß ins
Grab!

Nun was der Höchste wil / das muß allein ge-
schehen;

Jetzt glaub ich sicher hin daß darzu bin versehen/
Wo Angst und Dvaal regiert / da soll ich wieder
hin!

Mich wundert daß für Leid / ich noch am Leben
bin?

Die Aebtissin antwortete: Gnädigste
Fürstin und Frau / dieser ihr geführter
Discurs oder vielmehr Lamentation be-
ruhet / wie ich vernommen nur auf lauter
Unbeständigkeit; Aber wissen sie noch
ma,t/

nicht / da
denn die
fer; die
trug / U
und end
Darum
den nich
nannte
Frauen
ist befan
als dem
hätte; te
dieses du
da gehöre
denn

Jede
Nur
Beiln
gar schre
betrüben
und such
vor einer
Darum
fig gehen
acht / wer
Zeiten da
schwer ist

nicht / daß dieselbige gar viel nach sich ziehe /
 denn daraus folget mehreren theils der Ei-
 fer / diesem die Rach / Verleumdung / Be-
 trug / Undanckbarkeit / Zorn / Blindheit /
 und endlichen doch ein selten gutes Ende ;
 Darumb soll man umb dieses alles zu mei-
 den nicht jederman glauben / es giebt so ge-
 nannte Fuchschwänker / die Herren und
 Frauen nur nach dem Munde reden ; Nun
 ist bekannt / daß niemand leichter glaubet /
 als dem jenigen / was man gerne höret ;
 hätte ; wünschet oder verlanget : Alleine
 dieses durch dergleichen Leute zu erlangen /
 da gehöret ein gar grosser Glaube darzu /
 denn

Jederman ist stets bedacht /

Nur auf Ehre / Gelt / und Pracht :

Weiln aber ein solches zu überkommen
 gar schwer ; Als lässet man dem Jäger zu
 betrüben einen Fuchs oder Hasen lauffen /
 und suchet hingegen bey dem Herren dar-
 vor einen Hirsch oder Schwein zufangen ;
 Darumb muß man solcher Leute gar müß-
 sig gehen ; Und so fern man ihrer nicht
 acht / werden sie von selbstn schon suchen in
 Zeiten darvon abzukommen ; Und wie es
 schwer ist wider den Stachel lecken / also
 ist

ists hingegen am besten vor dem jenigen Baum so Schatten geben kan / sich demüthigen und bücken / denn ein gut Wort findet eine gute Stadt / und was ist hernach annehmlicher und süßers / als ein geruhames Leben? Die Fürstin siel ihr in die Rede / sagende: ja! aber sofern ein solches von übrigen Unglück exempt und befreyet: Aebtissin: Das verstehet sich ohne dis / und kan auch wohl also seyn / wenn man nur obgedachter Lehre folget: Denn übrige Weisheit und unbeständige Liebe / können nicht allemahl in einem Stalle beisammen stehen: Die Seuffzer so von Widertwärtigkeit und Eigen: Sinn entstehen / ersticken oft eine beständige Liebe / daß zu ihrer vollkommenen Gebuhrt sie nicht erlangen kan / und wie hingegen eine rechtschaffene Liebe die gesambten Fehler bedecket / und alle Mißverständnisse von Grund aus aufhebet; Also ist auch kein Zweifel / es wird sich hinkünftig schon alles besser als bisanher geben / weiln der Eck: Stein dieses Übels nunmehr ausgehoben / und an einem solchen Orth versehet ist / daran sich so leicht niemand mehr wie zuvor stossen kan:

Denn

Denn treuer Liebe Eifersucht

Bringt doch noch endlich gute Frucht:

Gleich indem wurde das Speise Blöcklein geleitet/ welches sie insgesambt zum Essen einlode/ und eben darumb wurde dieses Besprache darmit aufgehoben: etliche Tage strichen wider vorbey/ bis das derselbe an die Reihe kam/ welchen die Aebtissin dem Fürsten benahmen lassen; Sobald nun dieselbige finstere Nacht durch den anbrechenden Tag erleuchtet/ und die hellglänzende Sonne uns eine schöne Zeit vorbildete/ darmit zugleich erwies/ als wann an der vorgesezten Zusammenkunft und Wiedervereinigung ihr selbstn viel gelegen; Hatteunter dessen Fürst Maro durch dero getreuen Rath alle benöthigte Anstalt zu der verhoffenden Wiederkehr seiner Gemahlin machen und zubereiten lassen; Er selbstn beobachtete die vorgesezten Stunden/ damit ja nicht eine Minute daran fehlen möchte; Hingegen war die Aebtissin auch ihre Wort zu halten/ und selben nachzukommen in vollen Sorgen begriffen/ wie sie denn nach gehaltenem Mittags: Mahl mit sämbtlichen Kloster: Verwandten sich in den Garten begab/ und allerhand lustige

R

Gez

Gespräche hielte / bis durch das gegebene Zeichen / sie des Fürsten Anwesenheit sich versichert wuste / da dann die benannte Thür demselben gedffnet / und ein verwachserer Lauckgang in etwas daselbst zu verziehen angewiesen wurde; Hernach bathe die Aebtissin es möchte ihr doch Namoxa mit derselben ein wenig auf die Seite zu gehen / nicht entgegen seyn lassen / weiln sie etwas absonderlichs vorzubringen hätte: Niemand unter ihnen war umb etwas wernigers bekümmert als Namoxa; Als sie aber in obgedachten Gang eintraten / und nur ein wenig fort passireten / kam ihnen der Fürst aus einer Lauber-Hütten entgegen; was es nun allhier vor Gedancken abgeben / darvon können die disfalls Gelehrten gar leichtlich eine Predigt ersinnen; weichen wolte sich nicht schicken / und zurück zugehen derselben viel weniger anstehen: Begrüßten also einander mit redenden Augen und schweigenden Munde / unterdessen die Aebtissin darvon gienge / und dem Fürsten seine Gemahlin allein zurücke liesse: Betrachtet sie nun allhier alle beyde als von einem neuen Feuer wieder angesteket und entzündet / von einem Streich und Pfeile zu:

zugleich
auch mit
knüpffet
zitter-um
chen / we
unverseh
in Lieb
heftig a
Betwegan
gleichsam
gens her
änderunge
Angesicht
ther / bal
schweigen
bis endlic
ihn etlich
fern vor
nun wohl
die absche
cke seiner
aufzulöse
sen. E
gen so er
me / anje
bisherige
Person; z
zu:

zugleich getroffen und verwundet / wie
 auch mit voriger Liebe gegen einander ver-
 knüpfet und verbunden : Ach! sehet die
 zitter- und bebende Hände/ das Herz-
 Pochen/ welches nichts anders denn die ganz
 unversehene Zusammenkunft dieser beyder
 in Lieb verbundener Menschen- Gemüther
 heftig antreibt; und die unterschiedliche
 Bewegung/ welche ihre Seelen ihnen
 gleichsam aus dem Innersten ihres Herz-
 zens heraus pressen; Ja die schnelle Ver-
 änderungen der jenigen Farben/ welche ihre
 Angesichter in einem Augenblick bald errö-
 then/ bald erbleichen! Ein langes Still-
 schweigen war ihre erste Unterhaltung/
 bis endlich die Verzückung sein Herz umb
 ihn etliche Wort darmit dieselbe zu begrö-
 ßern voraus schickte/ also sagende: Ob sie
 nun wohl in diesem Gefängniß/ darinnen
 die abscheulichen Bande aller Liebes- Stri-
 cke seiner ihr einmahl versprochenen Pflicht
 aufzulösen/ eine Zeitlang verknüpfte gewes-
 sen. So sehe hingegen doch das Vergnü-
 gen so er nur durch ihr Anschauen einneh-
 me/ anjesho in ihm viel stärker als alle die
 bisherige Verlangungen zu ihrer eigenen
 Person; Dannenhero auch sein Herz vor-

anhero einiger Traurigkeit sich nichts mehr theilhaftig machen könnte/ sondern der Freuden bedienen müste/ weilten selbige also groß/ daß auch sein Verstand/ solche an den Tag zu stellen/ viel zu schwach; Anhero ersuchte er sie gar sehr/ anhero derentwegen vor entschuldiget zu halten/ in Erwägung ihm unmöglich länger ohne sie heimzuseuchen/ und den Genuß selbige einsten wider zu sehen gewesen:

Namora/eine solche Person als wie mein Fürst/ kan mir keinen Biedertwillen zuziehen/ denn die bloße Vergünstigung ihn nur anzusehen/ mir zu keiner geringen aber wohl hohen Ehren und sonderbaren Gnaden gereichete; Sonsten habe mich seiner Entschuldigung halber/ daß er sich nemlichen daher bemühet gar nichts anzunehmen/ alldieweiln dieses sein beliebiges Verfahren ganz untadelhafft/ und ich darben eben der jenigen Gunst: Gewogenheiten/ so allbereit vor diesem genossen/hintwiederumb mich würdig zumachen verhoffe: Daro: Ihrer angebohrnen Höflichkeit werde ich mich nicht wiedersehen/ sondern verlange nicht mehr als die rechte Wahrheit zu wissen: Ob sie mich denn wie zuvor beständig

lie-

liebet; /
gleich
doch m
wärtig
mein S
geschick
jemahl
ben mi
brennen
buhrt sch
unverdie
keit / au
melt und
ne reime
habe er
fel / all
brünftig
beschehen
fan er n
sonderlic
liche Lie
treuen S
gleichm
weitere
derlich d
wohl-geg
laß geben

liebet; solches Falls liebe ich dargegen in
 gleicher Masse; wo aber nicht / so soll sich
 doch mein Gemüthe ihr dergestalt auf-
 wärtig zu seyn beqvamen / gleichwie sich
 mein Herz schon vorhin sie auch zu lieben
 geschickt gemacht hatte? Namora: Wann
 jemahls ein Mangel der Verdienste halber
 bey mir vorgefallen / so hätte ich seinen
 brennenden Verlangen bey derselben Ge-
 buhrtschon das Licht ausgeleschet / und die
 unverdiente Hofnung zu meiner Benig-
 keit / auch in der Wiegen liegende zerstim-
 melt und vernichtet: Was derowegen mei-
 ne reine Gegenliebe anbetrifft / Ach! so
 habe er ja daran nicht den geringsten Zwei-
 fel / alldietweiln ich ihm jedesmahl so inn-
 brünstig als jemahls von meines gleichen
 beschehen können geliebet und beehret; Also
 kan er nun auf diese einige gegen ihn mit
 sonderlichen Aufmercken ungefärbte herz-
 liche Liebe / aufrichtige Hand / waren und
 treuen Herzen gethane theure Pflicht und
 gleichmäßige Zusage kühnlich und ohn alle
 weitere Sorge bauen und trauen / abson-
 derlich darum / weiln ihme satzsame und
 wohl-gegründete Ursachen auch darzu An-
 laß geben: Was soll ich aber viel sagen?

der Sieg ist auf seiner Seiten/ darum heisse
 sein jetziges Vorhaben auch gültig/ dieteil
 es von demselben selbst herrühret/ und in
 solcher Erwegung werde ich auch wider ihn
 keine Klagen zu führen mehr Ursach haben;
 So fern ich aber diese meine grosse Män-
 gel gleich anfänglich besser erkennet/ hätte
 ich diesen bisherigen Wiederwärtigkeiten
 und Unglück gar wohl vorkommen können;
 Denn/ dieteil durch seine Veranlassung
 meine Liebe allzu hoch angefangen/ kan es
 nun nicht wohl anders seyn / als daß ich
 auch dieser Vollkommenheit nicht in allen
 zu gemessen Hoffnung haben darf: Maro:
 Was wil sie denn von mir noch vor andere
 Dankbarkeiten als die ich ihr allbereit ge-
 schwöhren/ hoffen/ sintemahlen ich/ als der
 selbst ihr eigen bin / keine andere Gewalt
 als die / welche sie mir nur gutwillig ver-
 stattet über mich haben kan: Ach: mein
 Herz! antwortete Namora: Er glaube es
 nur/ daß ich einig und allein ihme zu aller
 verlangenden Wohlfahrt und gleichmässigen
 freundlichen Wohlgefallen treulich und
 beyständig zu seyn gesinnet bin: Darmit
 bothe er ihr den ersten vermeinten Frie-
 dens- Kuß/ welchen sie auch gleich erwie-
 de:

terendo
 (ersten
 ende La
 lerhand
 gar heit
 Und ob
 sie doch
 möchte
 solche b
 daß er si
 zurück; si
 er von de
 freundlic
 Lieblich
 hinfired
 nem S
 welch
 besser in
 Widerzu
 vorigen
 nengebr
 niglich d
 gepfoge
 genblick
 men/ aff
 unzerr
 jedoch n

derende willigst von ihme annahme; Sie
 setzten sich hierauf in die nechst darben sen-
 ende Lauber-Hütten/ und hielten noch al-
 lerhand Gespräche/ von welchen / weil sie
 gar heimlich/niemande nichts hören kunte;
 Und ob er wohl gar inständig anhielte/das
 sie doch gleich mit ihme nächer Hofe fahren
 möchte / so brachte selbige jedr ch vor anjeto
 solche bewegliche Entschuldigungen vor/
 das er sie biß auf selbst bestimmte Zeit noch
 zurücke ließ/und mit ihrer Parole [nachdem
 er von dem sämtlichen Convent einen gar
 freundlichen Abschied genommen / und der
 Liebistin einen kostbaren Ring verehret /]
 hinfiederum wohl vergnüget nach sei-
 nem Schloß kehrete. Eine gleichsam ver-
 welckt: oder abnehmende Liebe / kan nicht
 besser ins Auf: oder Zunehmen / als durch
 Widerzusammenkunft zwener solcher mit
 vorigen Liebes-Banden gefesselten Perso-
 nen gebracht werden / darben dann gemei-
 niglich die allererste gegeneinander treulich
 gepflogene Gunst: Gewogenheiten sich au-
 genblicklich wider vermehren und zuneh-
 men/ also auch/das sie sich erfolgreich in eine
 unzerrrennliche Liebe und Freundschaft/
 jedoch nach Beschaffenheit und Zustande

derselben geliebten Personen verwandeln; Eben darumb nun resolvirte Namrea der Abtrissin ihr lang erwogenes jedoch ganz falsches Vorhaben zuentdecken / und von dem ganzen Collegio einen freundlichen Abschied zu nehmen / stellet auch dieses ihr schein: heiliges Propo nach gehaltenem Abendmahlzeit und verrichteten Gebeth dergestalt ins Werk / sagende:

Es ist meinen herzlichsten Schreestern nicht unwise / was mich dahin angetrieben / die Welt zu verlassen / und euch hingegen an diesem heiligen Orthe gleichmäßige Gesellschaft zu leisten / denn so fern ich die Mittel / deren sich der Allerhöchste umb die in allerhand Sünden: Schlamm versunkene Seelen / hinwegwiederumb an sich zu ziehen gebrauchet / recht beherzige / und bedencke / was vor ein grausames Sturm: Hagel: und Regen: Wetter mich an diesen sicheren Orth geschlagen / und die Furcht vor des Himmels Blitzen auch nunmehr von der Welt sündlichen Gemeinschaft abgetehret! was vor ein größeres Glück hätte mir denn bey solch: gedacht: und zugestoffenen Unglücks: Fall begegnen oder zu Handen kommen können / als eben dieses / daß ich

ich mich
sien / u
wüste;
derisio
würffe
gestalt
daß da
völlig
Leib sei
Vorha
kräftig
darum
anfäng
vom H
damit
haben
ins W
Alleine
so auch
betweg
daß ich
mehr k
der seke
derente
fallen / i
mit solch
den / vie

ich mich schon von allem weltlichen Elend
 frey / und in dieser sicheren Betwarsame
 wüßte; Nachdem aber erwege / wie zuför
 derist durch so viel unvidersprechliche Ein
 würffe / mir meine gute Gedancken ders
 gestalt unter einander vermischet worden /
 daß dannenhero mein Geist sich noch nicht
 völig recolligiren / viel weniiger dieser mein
 Leib seine erste Stärcke / solchem rühmlichen
 Vorhaben einigerley Weise zu widerstehen /
 kräftig seyn / als muß ich nun solches eben
 darum anstehen lassen: Es schiene zwar
 anfänglichen / als ob mir diese Genade
 vom Himmel wäre zugeschicket worden /
 damit ich mehr gedacht mein heiliges Vor
 haben und hergliche Gelübde ungehindert
 ins Werck richten und veste setzen können;
 Alleine hat sich ein solches durch eine eigen
 so auch meines Gemahls und anderer mehr
 bewegliches Zureden dergestalt verändert /
 daß ich mich eben darumb fast selbst nicht
 mehr kenne / und weils selbigen mich zu wi
 dersetzen viel zu schwach befinde / daß auch
 derentwegen mir mein Muth fast ganz ent
 fallen / indeme bey diesem Zustande ich mich
 mit solchem guten Gewissen nicht zu entbre
 chen / viel weniiger mein noch daselbst eigenes

R 5 Fleisch

Fleisch und Blut hindan setzen noch deserviren kan; So muß also wohl auch wieder alle meine gute gehabte Gedanken/ und damit ich es nicht etwa ärger machen möchte/ wol diesen Stand wider aufgeben und quittiren; in Aergermachung/ daß ich sein Gemüth nicht zu Zorn betwege/ in solcher Bewegung aber Anlaß zu einem unzeitlichen Tode verursache/ und man mich hernach dessen Ursach zu seyn beschuldige; Eben ein solches nun würde mir nicht allein ein schweres Gewissen und benebenst unviderbringlichen Lebens auch das meinige verkürzen und muthwillig abschneiden/ auch darmit mich seines Todes wegen als selbst schuldig verurtheilen; Zweiffele also nicht/ es werden meine geliebteste Schwestern diese Ursachen hochvernünfftig erwegen/ und darbenebenst betrachten/ daß mir die Natur einen solchen Sinn und Anschlag/ derer Stärke ich zu widerstehen/ viel zu schwach bin/ alleine nur eingegeben und angewiesen habe; Ubrigens bedanke mich gegen sie sämtlich vor alle erwiesene Gutthat und Höflichkeiten/ werde auch nicht unterlassen dahin zutrachten/ wie dieselbe hinwiederumb ersetzt und herbengebracht werden.

werden
darmit
Vorfall
wärtig
erboth
künfft
die an
Absch
den Th
Namen
treuesten
bige zu
ungelau
gnädig
darinn
dista/ i
haben/
werden/
wiederu
massen
lehen/
ich aber
lethhin
lossen/
mitleidi
sonder
opffert h

werden können: Die Aebtissin sprach sie
 darmit von allen bisherigen geistlichen
 Vorsatz frey/ wünschete zu ihrem ander-
 wärtigen guten Vorhaben viel Glück/ und
 erbothe sich zu allen nun kämenden hin-
 künftigen Annehmlichkeiten/ dergleichen
 die andern auch thäten/ und wurde dieser
 Abschied durchgehends mit vielen lassen-
 den Thränen beschloffen: Unterdessen hatte
 Ramoxa einen eigenen Botzen zu ihrer ge-
 treuesten Maedisten abgefertiget/ und sel-
 bige zu sich erfordern lassen / welche auch
 ungesäumt sich einstellete / umb ihrer
 gnädigsten Frauen Befehl anzuhören/ so
 darinnen bestunde: Allergetreueste Ma-
 edista/ ihr werdet ohne Zweifel verstanden
 haben / wie mein Gemahl mich ohne Ein-
 wenden aller Entschuldigung dennoch hin-
 wiederumb bey sich zu haben verhoffet/
 massen auch ein solches demselben in seinem
 letzten hierseyn so hin versprochen: wann
 ich aber erwege/ wie unschuldig er mich
 lesthin mit so mörderlichen Gewehr über-
 lossen/ und da ihr untereinander nicht so
 mitleidig umb mein Leben gebeten / mich
 sonder Zweifel in seinem Grimm aufge-
 opffert haben würde/ jedoch in solcher Un-
 terz

terlassung vor der ganzen Welt rüchtbar gemacht / indeme derselbe mich der damaligen Wache überliefert / vor öffentliches Gerichte gestellet / und meine Unschuld nicht allein von mir selbst an hören wollen: Bedencket, sage ich / liebste Mædista! was das vor ein Verfahren von einem Fürsten gegen seine arme und in allem unschuldige Gemahlin vor jedermans Augen gewesen sey? Ach! wann ich darangedecket / so bricht mir mein Herz / und mein Leib erzittert dafür / nur daß ich wissen muß / wie auch anderen es nun mehro nicht verborgen / wissen die alte Tullitisa mich beschuldiget / und obwohl sie vor ihrem Ende solches alles widerruffen / so ist euch doch nichts unwise / daß wann einmahl etwas unter die Leute kömmt / ein solches hernach / es sey also oder nicht / dennoch unter selbigen verbleibet / und muß die Unschuld alsdann sich so wohl als die Wahrheit rechtschaffen leiden; Ehe ich nun von selbigen vor eine Ehebrecherische Fürstin wil ausgeruffen und gehalten seyn / ehender wil ich diesen meinen anerkzwungenen Stand viel lieber müssen / und vor Gott gerecht als in selbigen vor ungerecht gehalten seyn; Und

weilt

weilt
nicht
Waco
ten
fant
ben
Herbe
und
rung
Ist
meinen
lange
habe
ne
meinen
der
all
nem
mir
all
voll
sta
kan
harte
ans
nicht
gen

weiln ich doch in die Länge allhier mich nicht länger behelffen könnte / viel treniger Maro mir die geringste Ruh darzu verstat- ten würde; so habe resolviret in ein unbe- fantes Land und ganz von diesem abzuge- ben/ nur darmit meinem Gdt mit reinen Herzen sonder Anfechtung treiter dienen und allen künfftig-vermuthenden Beschw- rung- und Gefährlichkeiten vorsenn könnte: Ist euer Gemütthe nun aufrichtig/ und den meinigen gleich/ so bedencket euch nicht lange mir zu folgen: Wo aber nicht/ so habe ich euch ein solches als einem Stei- ne anvertrauet/ und werde dennoch diesen meinen Vorsatz eben darumb nicht ändern/ der sicheren Hoffnung gelebende/ daß der allwissende Herzens- Richter mich in mei- nem Vorhaben nicht verlassen/ sondern mir noch Wege und Stege zeigen werde/ allwo ich geruhlich mein noch übriges Leben vollends hin- und zubringen könne: Madis- sta: Gnädigste Fürstin und Frau/ deroselben kan ich gar wohl glauben/ daß die letztere harte Procedures ihr frenlich ziemlich nahe ans Herze treten müssen; Alleine weis ich nicht/ ob dieses ihr Vorhaben auch zu billiz- gen sey/ denn sie ist noch jung / und schön!

wet-

welches zwen solche Vollkommenheiten/ derer die jetzige Welt sich fast aller Orthen mittheilhaftig zu machen trachtet; Von wichtigeren Abmahnungen wil ich nichts gedencken / alleine gelieben Eure Fürstl. Gnaden mir zusagen / wie ein solches vorzunehmen / und dem jetzt-gedachtem Ubel sicher abzuhelffen sey? Man weiß wohl / daß mit Gewalt oft mehr als mit Recht ausgerichtet wird / wer wird uns aber in der Frembde dafür schützen? Sie erwege wohl / was dieses für eine gefährliche Sache es sey? Namoa: Für dergleichen lasset alsdann mich sorgen / jung hin; schön her! umb dieses trage ich nicht die geringste Sorge; mit Gewalt wird mir jetziger Zeit keiner nichts thun / und mit Willen hat niemand zu gewarten; Hingegen bestehet mein Vorhaben hiernächst darinnen / daß ihr euch in Mannes-Kleidern verstellen / und meinen Mann abgeben sollet / dargegen wil ich euere Frau und so getreu auch beständig verbleiben / als lange ihr mein Mann seyn werdet; Solcher Gestalt wird es uns an keiner Gelegenheit auch in der ganzen Welt fortzukommen niemahls ermangeln; Ist also nur die Frage / ob es euch

rich de
 dista
 diesem
 zweichen
 solvire
 ben au
 nur ih
 ten; L
 bot / u
 heimlich
 darvon
 Alldar
 Moedist
 geben
 ihr die
 men; u
 sen wol
 Fortfo
 Moedist
 guter Z
 an dem
 niger a
 Abwre
 let / de
 kunfft
 ligt dem
 bige an

euch denn also beliebet oder nicht? **Ma-**
dista: So fern Eu. Fürstl. Gnaden ja auf
 diesem Schlusse bestehen / und darvon zu
 zweichen nicht gedencen / bin ich schon re-
 solviret / deroselben gern mein Leib und Le-
 ben auf ewig schencken / und wil übrigens
 nur ihren weiteren Befehl darinnen erwar-
 ten; Worauf die Fürstin ihr die Hand
 bot / und sich hernach mit einander gar
 heimlich aus dem Kloster in ein unweit
 darvon gelegenes Births-Haus begaben;
 Aldar wurde dieser Schluß gefället / daß
Maedista sich ungesäumt nacher Hofe be-
 geben / der Fürstin Baarschafft / worzu sie
 ihr die Schlüssel einhändigte / zu sich neh-
 men / und balde widerkommen solte / in des-
 sen wolte sie schon die Anstalt zu baldister
 Fortkommung machen lassen; Das dann
Maedista ungesäumt verrichtete / und bey
 guter Zeit sich wiederumb ein stellte / auch
 an dem / was befohlen / mit zubringen / we-
 niger als nichts vergessen hatte: Seit ihrer
 Abwesenheit war schon ein Wagen bestel-
 let / der nur auf der **Maedisten** Wieder-
 kunfft wartete / mit diesem führen sie ei-
 ligst dem nechsten Wege nach / welcher sel-
 bige an ein Schiffriches Wasser lieferte /
 all-

allwo der Fuhrmann nach empfangenen
 Lohn wider seiner Wege fuhre: Weilten
 aber lange warten selten gut gethan/ als
 bedungen sie einen eigenen Nachen/ und
 schifften darmit biß an die Gränzen von
 Holland: Allwo wir sie verlassen/ und hin-
 gegen vernehmen wollen/ wo Fadiletis hin-
 kommen/ und wie es selbigen weiter ergan-
 gen sey: Das Gewissen ist ein so bald gut
 als schlimmer Richter/ und wie die Sache
 an ihme selbstten bewannt/ also wird auch
 von selbigen derselbigen Seelen das Urthel
 gut oder schlimm gesprochen; Fadiletis
 wuste zwar wohl daß er nichts böses ge-
 than/ allein/ wann er die zu so schlimmen
 Verdacht gegebene Ursachen bey sich be-
 trachtete/ grauete ihme selbstten vor der je-
 nigen Speise/ so er seinem Landes- Herren
 so unbedachtsamer Weise vorgesehet/ und
 weilten dessen jähen Zorn nicht unbekannt/
 als furchte derselbe sich davor nicht wenig/
 und wuste vor solchen fast nirgends sicher
 zu bleiben; Die erste Retirada war in dem
 unweit vom Schlosse gelegenen grossen
 Wald/ darinnen er sich aber also verirrete/
 daß von ihme in drey Tag und Nächten
 kein Ausgang weder angetroffen noch ge-
 fun-

finden
 erman
 verlang
 deß La
 Leib d
 den D
 det/ di
 dig (s
 nicht ve
 men we
 mach no
 lichen S
 tarden a
 mächtig
 anhero
 eingesch
 Eingeb
 sen und z
 ausgebr
 den/ dur
 gleitet/ d
 sambr ih
 Schoß
 musten:
 gleichen
 anderen e
 inde Wee

funden werden kunte / und in solcher Zeit
 ermangelte ihm auch die wie wohl sehr
 verlangende aber nicht verhandene Kost!
 des Tages wurden seine Füße und ganzer
 Leib durch Schmiege: und Biegung vor
 den Dorn und dicken Hecken ganz ermü-
 det / die Nacht: Ruh aber musste nothwen-
 dig (solten ihn anders die wilden Thiere
 nicht verzehren) auf einem Baume genom-
 men werden / zu welchen grossen Unge-
 mach noch eben dieses kam / daß die erschreck-
 lichen Sturm: Winde ihre gewaltige Pe-
 tarden an das ungeheuere starke Thor des
 mächtigen Aeoli / darunter dieselbige bis
 anhero von der Stille gefänglich gehalten /
 eingeschraubet / und dasselbe sambt allen
 Eingebunden aus dem Grunde umbgeris-
 sen und zer sprengt wurde; Flohen also mit
 ausgebreiteten Flügeln über die runde Er-
 den / durch solche gewaltsame Stärke bes-
 gleitet / daß auch die junge zarte Sproßlein
 sambt ihren Eltern sich ausser der Mutter
 Schoß sehen / und derselben beraubt sein
 mussten: Die Giebel von denen Häuser-
 gleichen Felsen mussten herunter / und die
 anderen erzitterten; Das von Zorn brau-
 sende Meer verursachte den Himmel sauer

zu sehen/ freilich es an demselben durch auf-
 geblasene und tobende Wellen in solcher
 stetigen Vermehrung gleichsam eine Leiter
 über die andere/ umb solchen sich zu nähern/
 und gar zu bestürmen/ anzulegen schiene/
 oder/ welches fast ehr zu glauben / daß
 der Himmel als ein geschwohrner Erb-
 feind der Erden / sie mit den Wellen seines
 Feuer brennenden Zorns zum andernmahl
 bedecken/ und durch sein starckes Schnauf-
 fen und Strahlen gar zu Grunde richten/
 und mit Feuer einzuäschern gedächte; Er
 hielt sie aller Orten bloqviret / dann durch
 die Doppel: Carthauen des Fels: durch-
 dringenden Donners/ hatte er dieselbe
 theils betveget / theils aber gar zerrissen;
 Der Hagel/ als dessen Soldaten / thäten
 grossen Schaden und Verderben anrich-
 ten / die Blitze/ als des Donners Leib-
 Schützen oder vielmehr Laqvenen / beden-
 teten die zubereitete köstliche Feuer: Wer-
 cke / und die ungestühmen Winde waren
 der verloffene Hauf/ welche durch ihre stä-
 tige verduplirte gewaltsame Anfälle ohne
 Unterlaß Allarm erwecketen / und was
 ihnen nur widerstande / gar über einen
 Hauffen wurffen/ oder von Grund aus um-
 keh-

schreten
 gute Fa
 ishrne
 derselbig
 also ein
 mehr to
 thun / s
 Geister
 sen derse
 nem Ver
 schienen/
 suchende/
 wusse;
 unterhab
 darvon
 einstück
 diese Ge
 Haupt b
 weis auf
 und durc
 von Un
 nen Sch
 grauan
 fenn und
 flehle ihm
 sch/ dar
 nichts seh

Lehreten; In diesem Kriege nun mußte der
 gute Fadleris auf dem Baume eine ver-
 lohrene Schild-Wache abgeben / darben
 derselbige von Furcht und Schrecken sich
 also eingenommen befunde / daß er nicht
 mehr wußte wo er war / und hatte gnug zu
 thun / seine in diesem Labyrinth verirrte
 Geister / wider herben zu bringen / wiewoh-
 len derselben Ohren noch zur Zeit zu sei-
 nem Verlangen ganz taub und verstopfte
 schienen / also auch / daß er sich bey ihme
 suchende / fast selbst nicht mehr zu finden
 wußte; Jetzt bildete er sich vor / wie sein
 unterhabender Baum mit ihme balde gar
 darvon stiehen / und über Berg und Thal
 einstürzen würde; Dann stiegen ihme
 diese Gedancken auf / daß weilsn er vom
 Haupt bis zum Füßen durch den Eymers-
 weis auf ihn fallenden Regen ganz über-
 und durchschwemmet / daß er in einem
 von Ungestühm verderbt: und getriebe-
 nen Schiff im Meer / unter die Gnade des
 grausamen Windes und wütenden Wellen
 seyn und schweben müste; Bald darauf
 fehle ihme bey / wie daß diese Nacht un-
 fehlbar der Vorbothe des jüngsten Ge-
 richtes seyn müste / und daß sich nun das

Ende der Welt mit anbrechenden Tage
 nähern würde / welches denn diese seine
 Meinung vergewisserte / einmahl gelesen
 zu haben / daß alles Fleisch durchs Wasser
 verderbet werden solte; Und ohne Spa-
 rung der Wahrheit / Schrecken und Furcht
 beherrscheten anjeko einig und allein die
 Erden / denn was nur abscheulich / musste
 mit herfür / und sich alldar gebrauchen las-
 sen / welches auch dem Fadiletis verursa-
 chete seine Seufzer zu verändern und nicht
 mehr an das Wollen: weiche Bette in der
 Namoen Vorgemach oder diese Lumpen-
 ren zu gedencken / sondern die Götter / dar-
 mit sie die sonst andertverts wohl: ver-
 diene Straffe noch in etwas hinterziehen
 möchten / höchlich anzusehen: O Him-
 mel! Gerechter Himmel / sagte er / Ach!
 straffe in diesen jetzigen Stande nach deiner
 Vermögligkeit mich ja nicht! Sondern
 sey nur damit zufrieden / daß ich deine
 Macht und Stärke allbereit erkenne / und
 dich darvor demüthig anbethe; Ich weiß
 zwar wohl / daß ich oft gesündigt / hin-
 gegen auch / daß deine Barmherzigkeit un-
 endlich; Jedoch / weiln ein jeder denen
 Göttlichen Gesetzen sich gehorsamst un-
 ter:

ketwerfen
 gen viel
 und muß
 meinen
 grummig
 halte ru
 deinen?
 ner B
 auch sel
 noch etw
 ten solche
 mit Hülf
 ligkeiten
 Indessen
 Wagen
 twitter v
 hintwider
 ren / und
 des grau
 aufgehen
 sen; Zep
 nach / un
 grünen;
 Luft: S
 umb die
 man vor
 Stimme

fertverfien / und ich auch die Straffe we-
 gen viel- begangenen Übels austreten soll
 und muß; Ach! so verkehre doch diesen
 meinen Leib durch das Feuer deiner so
 grummigen Blize in lautere Asche / und er-
 halte nur die Seele / welche mein Leib auf
 deinen Altar als ein heiliges Opfer zu dei-
 ner Versöhnung niedergeleget / damit
 auch selbige nicht zugleich mit untergebe/
 noch ewiglich verderbe! Nach verbrach-
 ten solchen Worten / machte sich der Schlaf
 mit Hülffe der ausgestandenen Mühe-
 ligkeiten Meister aller seiner Sinnen;
 Indessen war die Finstere Nacht auf ihren
 Wagen darvon gefahren / und das Unge-
 witter vergangen / die Winde hatten sich
 hintwiderumb in ihre Gefängnisse einsper-
 ren / und die schwarz- dicken Wolcken / so
 des grausamen Regens Ursach / durch den
 aufgehenden Sonnenschein zertheilen las-
 sen; Zephyrus wehete seiner Gewohnheit
 nach / und belustigte sich in Spielung der
 grünen; Die schön bekleideten Lust- und
 Luft- Kinder musicirten hintwiderumb
 umb die Bette / die Nachtigal aber kunte
 man vor allen hören / welche ihre liebliche
 Stimme mit dem süßen Geräusch eines

Silber = fahlen Bächleins dergestalt ver-
 mäht- und vereinhahrte / daß darvon Fa-
 diletis aus seinem Schlaf erwachte / wel-
 cher aber als fast verblindet sich mit einer
 solchen Helle und Klarheit umgeben sahe/
 nicht einmahl wußte wo er war; Dann
 die Wiedergedächtniß der vergangenen er-
 schrecklichen Nacht / war ihm noch derge-
 stalt für denen Augen / daß / ob er schon
 wachte / doch an allem diesen / und ob es
 auch recht zugienge einen Zweifel trug;
 Endlich leitete ihn die lautere Wahrheit da-
 hin / daß er sein Herz ermunterte / Augen
 und Hände gegen den Himmel erhub / und
 ihm die Farren seiner Lippen umb Er-
 höhrung des Gebets aufsperrte; Hernach
 stiege er wieder von dem Baum / und weiln
 ihm der langwierige Hunger / das starcke
 Regen = gleichmäßige Hagel = und Schloß-
 fen = Wetter / wie auch die krachenden
 Kreuz = Schüsse der doppelten Donner-
 Carthaunen / sambt grossen Wunde sehr
 abgemattet / als mußte er nun bedacht seyn /
 an einen solchen Ort zu gelangen / allwo
 vor dergleichen besserer Schuß und noth-
 dürfftige Nahrung könnte gefunden und
 angetroffen werden; Er folgete dem jeni-
 gen

gen Göt-
 sehnlicher
 wohl in d
 einander
 wenig
 er doch
 de auch
 che Klage
 so balde
 gen könne
 derlich be
 seit besser
 voller Be
 von aussen
 fen / so al
 Unterde
 kommen
 ten Weg
 dern tun
 darzu we
 befunde /
 ken Nat
 greiffen s
 an den ge
 ständige
 nicht allei
 größte Un-

gen Geschrey ehlicher Kinder mit gar
 sehnlichen Verlangen nach / und wie-
 wohl die durch den Sturm sehr unter
 einander geworffene Bäume daran nicht
 wenig Verhinderung brachten; Brache
 er doch endlich nach und nach durch / fun-
 de auch einen Hirten vor sich / welcher glei-
 che Klage führete / daß er sein Vieh noch
 so balde nicht würde aus dem Walde brin-
 gen können / angesehen die Bäume wun-
 derlich verwirret lagen / doch war dieses
 sein bester Trost / daß er den Ranken noch
 voller Brodt hatte / und ihn seine Hirten
 von aussen her balde würden räumen helf-
 fen / so auch des andern Tages erfolgete;
 Unterdeß ließ ihm der Hirte Brodt zu-
 kommen / bis daß er hernach auf den rech-
 ten Weg gewiesen und beliebig fort- wan-
 dern kunte: Da er sich nun wider frey
 darzu weit genug von des Fürsten Landen
 befunde / hielt derselbe mit seinen Gedan-
 cken Rath / wie die Sache ferner anzu-
 greiffen seyn möchte; Schrieb derowegen
 an den geheimen Rath Horon / und ver-
 ständige den Fehler ganz weitläufftig /
 nicht allein sein / sondern auch der Fürstin
 größte Unschuld / und sofern der Fürst sol-

cher halben dero Gemahlin etwas wieder-
 ges zudächte / thäte er ihr damit zuviel /
 wie es denn gnug an ihm wäre / daß er
 mit der Flucht vor selbiges Grimm sein
 Leben hätte salviren und durchgehen müs-
 sen ; Und weiln er denn seiner Hoch-Fürst-
 lichen Landes Obrigkeit Zorn nur in et-
 was zu besänfftigen / eine Reise nacher Hol-
 land angetreten ; Als ersuchte er ihn / die
 unbeschwerliche Verfügung zu thun / da-
 mit er in Leiden eine benöthigte Summa
 Geldes vor sich finden / und bis zu erlang-
 ter vorigen Gnade davon leben könnte : Un-
 terdessen sich dieses Straf-Zeichen an den
 Fadiletis zugetragen / war Ramox in
 Holland auch angelanget / und hatte ihren
 vermeinten Mann nach der Mode gar art-
 lich einkleiden lassen / daselbst verfertigte
 sie ein Schreiben an Fürst Maro / folgen-
 des Inhalts :

**Gnädigster Fürst
 und Herr:**

Mein ich voraniesz von deroselben
 gänzlich geschieden bin / muß billig
 eines andern Respects seiner Würden ge-
 mäß mich bedienen / und zugleich mit be-
 ten

fennen
 walt un
 nicht ve
 worden
 gedrun
 lassen /
 gleich
 Fürstli
 nun die
 der/welc
 bereit ge
 erweisen
 eine geze
 rem St
 wesen er
 ben son
 achte ic
 mich Er
 unbestän
 achten /
 vergesse
 zwar gl
 nen Wi
 ich an d
 mir der
 Beständ
 dadurch

fennen / daß weilm die lezt- zugefügte Gewalt und Schmach länger zu vertragen nicht vermöchte / dannenhero veranlasset worden / auch meinen von deroſelben aufgedrungenen Stand hinweg zuverlaſſen / und einen den meiſigen vorigen gleich zu ſuchen; Gebe derothalben Eure Fürſtliche Gnaden dadurch und damit nun die jenige Freyheit vollkündlich wieder / welche ſie vor meiner Erheyrathung als bereit gehabt / und werde mich nicht wenig erfreuen / wann Eure Fürſtliche Gnaden eine getreu- schön- und reichere / darzu ihrem Stande beſſer anſtändigere als ich geſewen erheyrathet haben werden: Deroſelben ſonſten etwas darben zu entbiethen / achte ich mich ganz unſehig / auſſer daß mich Eure Fürſtliche Gnaden ja nicht vor unbeſtändig / ſondern nur für unglücklich achten / und ſo dann meiner deſto ehender vergeſſen möchten: Dieſelbe haben mich zwar gleich vom Anfange doch wieder meinen Willen geliebet / und eben dieſes habe ich an deroſelben ſtets gehaſſet / weilm ich mir derentwegen auch nur die geringſte Beſtändigkeit niemahls eingebildet: Den dadurch begangenen Fehler nun ander-

D s werts

twers zu ersehen / und denen Unterthanen nicht zu Spotte zu leben / wil ich viel lieber über mich selbst die Herrschafft behalten / als anderen zum Mißbrauch überlassen / und alsdenn wann Gott wil / nicht sterben als eine solche Person / derer es etwann an Muth- und Verstande / sondern nur an dem blossen Glücke ermangelt: Eure Fürstliche Gnaden leben unterdessen wohl / bis wir einsten wo nicht hier / doch dort in jenem Leben uns wieder sehen / und alsdann dieselben besser als anezo zu glauben Ursach haben werden / wie daß ich stets gewesen und bis an mein Ende seyn werde als

Eure Fürstl. Gnaden

unterthänigste
und
getreueste Magd

Namora.

Weiln aber die Fürstin über die gefetzte Zeit aussen bliebe / Medista auch nicht wiederkam ; wurde Horon befehliget dahin zu reiten / und nach der Ursache ihrer so langen Verzögerung zu fragen ; der dann die leidige Antwort zurück brachte / wie nach der

der Nonnen Bericht sie schon vor ehlichen
 Tagen aus dem Kloster gangen/ so wäre
 ihnen auch nicht anders wissend/ als ob selz-
 bige gleich nach der Fürstlichen Residens
 ihren Weg genommen: Welche betrübte
 Relation dem Fürsten dergestalt zu Her-
 zen gieng/ daß er darüber fast in eine Ohn-
 macht fiel!

Jetzt gieng der Lermen an / die Diener mußten
 reiten/

Und Bothen lauffen fort auf die und jene Sei-
 ten/

Man schriebe auf der Post / und fragt im ganzen
 Land/

Ob denn nicht jemand wußt/ wo sie sich hin ge-
 wandt?

Die Meisten kamen leer / und wußten nichts zu
 sagen/

Als daß zwey Weiberlein nur noch vor wenig
 Tagen/

Sich lassen führen fort / bis an den Wasser-
 Strand/

Von dar hätt sich die Fuhr auch wieder umbge-
 wandt:

Ein mehrers kunte man von ihnen nicht verneh-
 men/

Drumb mußte Horon selbst zu reiten sich beque-
 men

Bis an demselben Ort/worvon man hätt gesagt/

Alein es war umbsonst/ weil sie auf einer Jagt
 Sich

Sich hatten fort gemacht: Man kunt' sie nicht
erfragen/

Der Horon stuzte sehr/ sieng an sich zubeclagen/
Und setzte Geld darauf/ wer in des Fürsten Haus
Die Nachricht bringen könnit' doch wurde auch
nichts draus:

Der Fürste wuste nicht wo er sich solte lassen/
Es kränckt ihn der Verlust fast über alle Massen/
Zwar mußt' er endlich wohl es lassen so geschehn/
Weil in dem ganken Land sie niemand hatt' ge-
sehn:

In dessen hatte sie Modisten lassen kleiden/
Nach artlicher Manier in Sammet und in Sei-
den/

Der war vorjezt ihr Mann/ und sie war seine
Frau/

Der Handel gieng wohl ab/ weil beyde also
schlau:

Allein das Glück das wolte nicht ja darzu noch
sagen/

Drümb musten sie gar bald ihr Elend selbst be-
klagen;

Denn/als auf einen Schiff sie fuhren weiter fort/
Sties solch's an einem Stein/ und sunck an die-
sem Ort:

Sie kuntten kümmerlich durch Schwimmen sich
salviren/

Und das am schlimmsten noch/ so musten sie ver-
liehren

Die Mittel zu der Reis! Es war nun alles hin/
Worauf hier war gesetzt ihr Thun und ganser
Sinn;

Her

Hernach so funde man das Schiff ganz über,
 schlagen

Im tieffen Grunde stehn; Da gieng erst an das
 Klagen/

Weil alles so verheut und auf einmahl verschütt/
 Namæa weinte sehr/ Medista gleichfalls mit:

Weil aber dieses doch vorjest nicht stund zu änz-
 dern/

Begunten sie fein sacht zu Fusse fort zu schlendern;
 Medista hatte noch ein Ring von hohen Werth/
 Darzu auch das Gefäß von Silbr an seinem
 Schwerdt:

Das war der ein'ge Trost sambt wenigen Du-
 caten/

Und gleichwohl war darmit demselben fast ge-
 rathen;

Es gieng auf Leiden zu/ da gaben sie sich an/
 Zu mach'n Profession vom Tänzgen Frau und
 Mann:

Es funden sich bald ein Studenten und auch Da-
 men/

Die lobten diese Schul; Weil sie auch ihre Namen
 Jekt hatten ganz verkehr/ so wurden sie benennit/
 Daß auch kein ein'ger Mensch dieselben darumb
 kennt:

Ein jeder hielt darfür/daß man nicht ihres gleichen
 Könnit' finden weit und breit / und daß auch mü-
 sten weichen

Die besten Tänzer hier! Sie kamen ins Ge-
 schrey/

Daß auch der Schönheit nach fast in dem Land
 nicht sey:

Der

Der Fädleris war gleichfalls auch angekommen/
Und hatte solches Lob von diesen schon vernom-
men /

Drumb stellt er sich gleich ein / wolt' dar sein in-
formirt /

Wie man die Dames sonst beym Tanze zierlich
führt :

Er kannte alsobald die Fürstin mit Mædisten/
Und sie hingegen auch denselben bösen Christen/
Der daran schuldig war/ daß sie aus ihrem Land
Sich hätten fort gemacht ; und nun in diesem
Stand

Sich also liederlich mit Tanzen wolten nehren/
Mædista winckte ihn/ und suchte zu verwehren/
Daß er nichts melden möcht/ wer sie noch auch die
Frau ;

Er nickte mit dem Haupt/ und sahe gar genau
Auf ihre Schritt und Tritt / auf Sprung und
Capriolen/

Und wie sie mit dem Dreh'n so artlich kunt' nach-
holen

Dem/der mit umb die Welt versuchte einen Tanz/
Ihr wurde zuerkannt der Gewinn und auch der
Erantz.

Als diese Schule nun sich dergestalt geendet/
Und alle waren fort ; Da hatte sich gewendet
Die Fürstin bald zu ihm / und klagte mit Ver-
schwer/

Wie er an allem dem allein Ursächer wär!
Die Noth die trieb sie an jetzt also sich zu nehren/
Denn zu den Fürsten hin möcht sie nicht wieder-
kehren/

Weil

Weil er umb seinet willen sie hätte umbgebracht/
 Wosern Mædista nicht es noch dahin gebracht/
 Daß mit der Wache man sie heissen alsbald
 gehen/

Darzu mit Hohn und Spott auch vor Gerichte
 stehen!

Allwo die Richter gleich sie hätten absolvirt/
 Der Fürste auch vor sich es weiter nicht gerührt:
 Nun da sie in der Welt sich suchten fort zubrin-
 gen/ lingen/

So wår der Anfang schlecht/ und wolte nicht ge-
 weiln alles ihr baar Geld durchs Wasser wäre
 fort/

Drum wüste sie nun nicht an was für einen Ort
 Man möchte sicher seyn? drauf Fadiletis klagte/
 Auch über die Gewalt des Fürsten selbst; sagte
 Sie solten seyn getrost/ Er hätt' noch so viel Geld/
 Darmit man beyde könnt fortbringen in der
 Welt:

Es wår ihm herglichen leid/ daß sie umb seinet
 willen

Müß leiden solche Tort! Jedoch nur zu erfüllen
 Was ihnen selbst beliebt; So hätt er sich bedacht
 Auf Mittel/biß man sie an ein solch Ort gebracht/
 Da niemand von dem Thun noch Tanszen etwas
 wüste/

Den andern alsobald nach dieser Speis gelüfte/
 Und das wår nicht vor sie; weiln die Profession
 Gar wenig Ehre brächt auch gleichmässigen Lohn:
 Drum solten also fort die beyde mit ihm gehen/
 Er wolt' nach einem Schiff am Wasser selbst
 sehen/

Und

Und sie nach Amsterdam gleich schicken vor sich
 hin/
 Dann war er auch bedacht zu kommen bald dahin;
 Die Briefe hatt' er schon an seinem Wirth ge-
 schrieben/
 Daselbsten solten sie einkehren nach Belieben:
 Die Sach war wohl bestellt/ sie traten auf das
 Schiff/
 Das in gar kurzer Zeit nach Amsterdam hin
 lieff:
 Man zeigte ihnen dort das Haus/ wornach sie
 fragten/
 Da gaben sie dem Wirth die Brief/ und damit
 sagten/
 Wie Fadiletis hatt' durch sie es so bestellt;
 Er nahm sie gleich so auf/ sagt wann es nur
 gefallt/
 So stehet alles hier allein zu ihren Willen/
 Was er auch sonst beabcht/ das soll ich schon er-
 füllen/
 Bedient euch dessen nur/ und sagt/ was mehr be-
 liebt/
 Mein Weib ist eure Magd/ und alles willig giebt:
 Allhier brauchten sie sich nun ihrer guten
 Gelegenheit/ und Modista legte ihren
 Manns-Habit auch wider ab/ weiln an sol-
 chen Orten diese und dergleichen Berkleb-
 dungen umb vieler Ursachen willen oft
 gar gefährlich seyn: Unrerdessen erhieltte
 Fadiletis den verlangenden Wechsel und
 Ges

Unerca
 ren / zug
 sich die F
 ren/ und
 nen erke
 Fremdb
 bige auf
 er darv
 bis in sen
 de; We
 Landes-
 sie nicht
 deme hat
 von ihr
 sehr dar
 der erse
 versicher
 der Wel
 sie bald
 fallen las
 sich Etl
 d. m. W
 Fadiletis
 ben ihnen
 müßigen
 langweilig
 mit Spas

General: Verdon von seinem Landes: Herren / zugleich auch mit die Nachricht / wie sich die Fürstin mit ihrer Fräulein verlohren / und daß man nirgends etwas von ihnen erfahren könnte: Dafern er nun in der Frembde etwann so glücklich seyn / und selbige aufzusuchen Vermögens wäre / hielte er darvor / daß er sich dem Fürsten damit biß in sein Grab verbündlich machen würde; Weils weder derselbige noch dessen Landes: Stände umb der Prinzen willen sie nicht zu missen gedächten: Gleich in deme hatte Fürst Maro ein Schreiben von ihr erhalten / und sich Anfangs gar sehr darüber betrübet / hernach aber wie der erfreuet / weils er doch nunmehr versichert / wie sie noch am Leben / und in der Welt wäre; hätte also die Hoffnung sie bald wider zu bekommen / noch nicht fallen lassen / und eben darumb ein ziemlich Stück Geld auf selbe gesetzt / u. w. d. m. Mit solcher Nachricht machte sich Fadiletis auch auf / und langete glücklich bey ihnen an / weils selbigen aber bey so müßigen Tagen die Zeit mehrmals sehr langweilig siele / als suchten sie solchs theils mit Spazieren gehen / theils mit Spielen

P

hin:

hinzubringen/ darbey dann endlich eine besondere Zuneigung von dem Fadiletis gegen der Medisten sich ereignete / welches die Fürstin eben darumb nicht ungern sahe/ weiln sie dadurch alles weitem Verdachts abzukommen verhoffte / und er hingegen des Seinigen auch geübriget zu seyn vermeinte: In solcher Consideration nahm die Liebe bey beyden täglich zu / und die Fürstin selbstn unterliesse auch nicht alle möglichste Hülffemit beyzutragen/ bis es endlich dahin gediehe/ daß er sich erkühnte derselben ein solches nicht allein gehörigst zu verstehen zugeben/ sondern sie auch umb ihren Consens anzusuchen / welchen er denn umb obgesetzter Ursach willen gar leicht erhielt; Also verbunden sie sich in der Fürstin Gegenwart/ und fiengen darbenebenst weiter zu rathschlagen an/ wie sie ihre Sachen ferner fort und hinaus führen möchten/ darbey denn Fadiletis diesen Vortrag that: Es ist gnädigste Fürstin und Frau deroselben nicht unbewußt / daß derjenige/ so etwas liebet / und nicht haben kan / sich mehrmahls darmit selbstn umb das Leben bringet; In solcher Erwekung nun bedencken und überlegen sie wohl die hefftige Lie-

Liebe /
gegen die
Horon
sten/ wie
Fürstl.
wird es
verborg
umb den
was er
Solte
gung ihre
vermutbe
Verwah
das letzte
licher der
Gnaden
und so f
sie solche
daß sie ih
ger als sic
solche
tur stritt
dieser Lie
durch an
Weiln wi
Und wie
im Gd

Liebe/ welche ihr geliebtester Fürst Maro
 gegen dieselbe auch häget / und weisn/ wie
 Horon mich nur neulichst berichtet/ er selb-
 sten/ viel weniger die Land- & Stände Eu-
 Fürstl. Gnaden nicht zu missen gedencken/
 wird es schwer sehn/ sich in die Länge also
 verborgen zu halten/ weisn absonderlich
 umb der leidigen Liebe halber mancher thut/
 was er sonst wohl unterlassen hätte ;
 Solte nun durch unversehene Erkundis-
 gung ihre hohe Person etwann in einen un-
 vermutheten Arrest / oder andere schlimme
 Verwahrung gerathen ; Ach / so dörfste
 das letztere Spiel viel ärger und schimpff-
 licher denn das erste werden : Eu. Fürstl.
 Gnaden betrachten vero jungen Prinzen/
 und so fern ich fragen dörfste / wie können
 sie solche von sich wissen ? Es wäre denn/
 daß sie ihr eigenes Fleisch und Blut weni-
 ger als sich selbst liebte/ welches denn eine
 solche Sache/ die offenbar wieder die Na-
 tur stritte : Solte Fürst Maro aber umb
 dieser Liebe willen etwas erkranken / oder
 durch andere Zufälle darüber crepiren ;
 Wenn würde man ein solches benmessen ?
 Und wie wolten Eure Fürstl. Gnaden ge-
 gen Gott/ ihre Prinzen und sämblliche

Untertanen ein solches alsdann verant-
 worten? Ist also mein unmaßgeblicher
 doch einfältiger Rath/Eu. Fürstl. Gnaden
 gelieben/alles dasjenige was schon läng-
 sten geschehen / aus Christlicher Liebe zu
 vergessen/und nicht wider daran zu geden-
 ken/hingegen sich gefallen zu lassen/und wi-
 derumb mit uns umbzuehren / ihrem Ge-
 mahl wie zuvor mit Rath und That treu-
 lich benzustehen / ihren Prinzen als einer
 getreuen Mutter gebühret / wohl vorzu-
 seyn / und in übrigen mein und meiner lieb-
 sten gnädigste Fürstin und Frau zu seyn
 und zu verbleiben; Falls ihr aber ein sol-
 ches nicht gutwillig beliebt/ stehet leicht zu
 ermessen/ daß es Fürst Maro mit Gewalt
 erzwingen wird / denn die That nicht dem
 Willen/ aber dieser wohl jenem vorzuzie-
 hen / und wie wollen Eure Fürstl. Gna-
 den sich länger in der Frembde fortbrin-
 gen/ weiln uns nunmehr selbstn als
 Fürstlichen Vasallen zustehet und gebüh-
 ret / ihre hohe Person nicht länger zu ver-
 halten/ sondern dem Fürsten unverlängt zu
 entdecken/ anders auch wir nicht auß auß
 neue in die größste Ungnade fallen/ und al-
 les des Unsrigen gar leicht vollends verluz-
 sig

sig mach
 über w
 macht, d
 fertig m
 das zeit
 würde r
 haben/
 Madist
 Zeit mit
 Hülfefo
 gebracht
 Ach! ist
 Wercken
 seyn / w
 seze dese
 nicht lieb
 ist mein
 hen Ged
 hat kein
 ben solte
 nen Sta
 sporet;
 Gemüth
 mich wie
 rechten H
 ausinnen
 lüben gelp

stig machen könnten: Namora versiehl dar-
über in ein solches Leidwesen und Ohn-
macht, daß sich darumb ihre Seele schon
fertig machte vor grosser Bekümmerniß
das zeitliche Gehäuse zu räumen/ ja sie
würde nicht viel Luft mehr geschöpffet ha-
ben/ dafern diekräftige Gegenwart der
Maxisten deroselben nicht noch zu rechter
Zeit mit allerhand köstlichen Balsam zu
Hülffe kommen/ und sie widerumb zu rechte
gebracht hätte: Darauf singe sie also an:
Ach! ist's wohl möglich/ daß ich in denen
Wercken der Liebe so gar schlecht erfahren
seyn/ und nicht wissen solte/ wie die Ge-
setze derselben nur die unerkentlichen und
nicht liebenden zu straffen pflegen: Doch!
ist mein Herkommen auch eben solcher ho-
hen Gedanken unsehgig/ und mein Sinn
hat kein solch Nachsinnen wie er wohl ha-
ben solte; Ach! nun werde ich erst von de-
nen Stacheln einer gerechten Rache ange-
sporet/ und meines Gemahls gezwicktes
Gemütthe wird nun nicht lassen/ bis er
mich wieder habe/ und alsdann einen ge-
rechten Handel wider mein Leben darumb
ausfinden/ daß ich ihn verlassen und von
selben getwichen bin; Denn nach dem Zorn

eines Fürsten ist alles gar leicht auszuüben;
 Nun bin ich von euch gefangen/ und eben
 dadurch verrathen/ Ach! womit werde
 ich mein Leben erhalten/ und welchen
 Weg-Weiser soll ich nun folgen? Wann
 ich der Schmach eines bösen Gerichts/ und
 das sich selbst ermorden/ nichts anders als
 ein Werk der Schwachheit und ganz un-
 würdig sey/ in denen Herzen so der Him-
 mel zum Gebieth ertvohlet zu nisten/ nicht
 schonete/ ich wolte mein Leben nicht umb
 eine Minute verlängern/ denn dis mein
 Herz kan und wil mir doch nichts anders
 denn lauter böses vorsagen! Man findet ja
 keine Gesetze die der Furcht Regeln für-
 schreiben könnten/ darumb muß ich mich ja
 wohl fürchten/ weils derselbige der sich
 beleidiget zu seyn ihm einbildet/ keine ent-
 schuldigende Ursachen gelten läffet; Ich
 weis gewißlich nicht/ ob wegen Grösse mei-
 nes Verbrechens/ oder aus Furcht die mir
 die Deserirung meines Gemahls und Kin-
 der fürbildet/ fast gar aus mir selber bin?
 Ach! wird er sagen/ du barbarisches Herz/
 du Meineidige! Hast du kein anderes Mit-
 tel als dieses erfinden können/ denn mit dei-
 ner freywilligen Absonderung unserer Lie-
 be

bezu soo
 und sein
 sungen
 selber g
 und W
 stellen
 eigen/
 gang
 wohl l
 alldiere
 halten/
 verlassen
 ten so u
 und die
 trägt d
 wie ver
 doch m
 in der
 nehmen
 der gebe
 nig still
 Wann
 der Lieb
 weniger
 schuldig
 Lieben v
 stand un

be zu spotten! Ist dieses die ehliche Pflicht/
 und seynd solches deine so theuere Verheis-
 sungen? zwar da ich mich gleich Anfangs
 selber geliebet / so hätte auch meine Treu
 und Wohlfart nicht in eine solche Hand
 stellen sollen / deme die Unbeständigkeit so
 eigen/ als wie dem Himmel die Bewegung
 ganz natürlich ist : Du hast nunmehr
 wohl Ursache mich für Untreu zu schelten/
 alldieweil ich mich selber nicht darnach ge-
 halten / sondern dich so liederlicher Weise
 verlassen! O wie sind doch unsere Gedan-
 cken so ungewiß / das Vorhaben so eitel/
 und die Hofnung so betrieglich? Aber wo
 träget der Schmerz meine Zungehin/ und
 wie verleitet er diesen Verstand? Da mir
 doch nicht unwissende/ wie die Umstände
 in der Liebe einem vielmahls das Leben
 nehmen/ aber hingegen auch gar balde wi-
 der geben können; Hier schwieg sie ein we-
 nig still / hingegen redete Fadiletis weiter :
 Wann gnädigste Fürstin und Frau jemand
 der Liebe Gewalt empfunden/ der kan nicht
 sveniger thun/ als dieselbe beklagen und ent-
 schuldigen/ dann das allererste so man im
 Lieben verlieret/ ist ein unbedachter Ver-
 stand und unzeitiges Urtheilen; Darumb

tröste sie sich nun darmit / daß bey solcher
 Bewantniß wo nicht alle Vergnügung/
 dennoch ein besserer Nutzen als gedacht/
 darauf folgen könne ; Denn die Liebe ist
 ein solcher Fürwand / so alle Dinge über-
 wältiget / derer Entschuldigungen sich
 hernach in lauter gerechte Ursachen ver-
 wandeln / wann man dieselbige nur un-
 ter der Decke der Liebe recht zu verneh-
 men weis ; So fern sie nun ihr Gemahl
 wird wider zu lieben anfahren / ist kein
 Zweifel / denn daß alle Handlungen an ih-
 ren eigenen Wollen und Willen hangen
 werden / so wird es deroelben auch an ei-
 nigen Bescheinigungen niemahls erman-
 geln / denn die selbst Angelegenheiten nicht
 unbillig allen anderen fürzuziehen seyn ;
 Schlägt sie nun dieses aus / so hat sie des
 Fürsten Zorn / so allezeit wo nicht tödtlich
 doch gefährlich / auf sich selbst muthwillig
 geladen ; Denn Fürsten unHerrn machen/
 wie allbereit vorhin gedacht / aus ihren Be-
 gehren Gesetze / und wollen das jenige was
 sie wollen / gethan und nicht unterlassen
 haben / weils Unmöglichkeit in dieser Het-
 zen keine Statt hat / sie verharren auf
 der Vollstreckung beständig / und was sie
 schließ-

schließ
 (chon u
 was zu
 noch ei
 denken
 ganz b
 je ehe
 leichtli
 es an
 gelt / u
 ken un
 Diese an
 Fürstin
 einen se
 Schme
 wann
 seyn / v
 leicht re
 auch We
 Frau / i
 einer Es
 ters beg
 Vergnü
 lich zu b
 andern m
 Herben se
 ugen jug

schliessen / darben bleibt es / wann dasselbe
 schon unterweilens denen Gesetzen in et-
 was zugegen scheint; Darumb sage ich
 noch einmahl Eu. Fürstliche Gnaden be-
 denken sich wohl / ich rathe abermahls
 ganz treulich zu der Widerkehr / und zwar
 je ehe je besser / denn darmit kan noch gar
 leichtlich alles entschuldiget werden / weils
 es an selbigen so balden niemand erman-
 gest / und auch wir auf solche mit zu den-
 cken uns so schuld: als willig crachten:
 Diese angeführte Gründe verursachten die
 Fürstin sich besser zu besinnen / denn bey
 einem solchen Zustande können sich die
 Schmerzen nicht wohl zähmen / welche/
 wann sie auf solche Zeit nicht erdichtet
 seyn / von Mitleiden und der Liebe gar
 leicht regegemaakt werden: Darzu sienge
 auch Medistaan: Gnädigste Fürstin und
 Frau / ich habe mehrmahls gehöret / daß
 einer Ehe-Frauen Angesicht nichts wei-
 ters begehren oder verlangen solle / als der
 Vergnügung ihres Ehe-Mannes freund-
 lich zu begegnen / so soll sie auch keinen
 andern mehr schön denn nur dem jenigen
 Herzen seyn / welches sie sich einmahl für
 eigen zugurtheilet und selbst erwehlet hat;

Wann

Wann sie nun ein solches wider ihr Gemacht zu verthädigen sich vornehme/würde die Gefahr unfehlbar grösser als der Nutzen seyn; Des Fürsten Land bedauret derowesben Abwesenheit/ und ihr Gemahl bittet ihn nicht zu verlassen / sondern mit steter Gegenwart wider bezutwohnen und zu beglücken! Die dadurch verursachete Ruh und Zufriedenheit seines Gemüthes wil er ihr nimmer vergessen / und die Säulen der Rache umbwerffen/ aber dagegen andere der Vergessenheit anstellen und aufrichten lassen; Ich weis zwar wohl/ daß auch dieses mein unterthänigstes Erinnern ihren Tugenden nichts zuzusetzen vermag/ weiln es aber dem Fürsten zu sonderbaren Gefallen / denen Prinzen zu Ehren / und dem Vaterlande zu gleichmässigen Vergnügen gereichet/ wird mich dieselbe darumb / daß ich ein solches wahlmeinende erinnere gar nicht verdorfen/ und bitte selbstn ganz unterthänigst umß unserer Heimreise Beschleunigung/ damit ein längerer Verzug nur nicht diese Sachen ärger machen möchte / denn für die Liebhaber soll keine bessere Arsenen als die Gegenwart der Geliebten seyn / so

fön:

hine
größere
schon u
chen:
von die
Gewo
noch
übrig
finge d
Euer
Nedrig
und die
niren v
Willens
dadurch
de; D
der Für
Fehlern
nenheit
ben vor
haben/
zu seyn
Gnade
wogen/
kräftig
gung nu
manglung

könne auch einen solchen Herren keine
 grössere Freude als die Anwesenheit eines
 schön und beliebten Angesichtes verursa-
 chen: Darumb lasse sie uns nur eilen und
 von dieser Heimreise nichts denn Gottes
 Gewalt abhalten / denn wir unterwegens
 noch von mehreren zu reden Zeit genug
 übrig haben: Nach langen Bedencken
 singe die Fürstin wider zu antworten an:
 Euer bender angebohrner Stand / die
 Redligkeit eures mir wissenden Wandels /
 und die Hobeit derer Gemüther / Tyrann-
 nisiren voranjeso recht die Freyheit meines
 Willens / daß dannenhero nicht weis / ob
 dadurch Zorn oder Gnade verdienen wer-
 de; Doch traue ich mehr dem Verdienst
 der Fürstlichen Tugenden / als denjenigen
 Fehlern zu / die ich durch meine Unbeson-
 nenheit begangen / und erinnere mich an-
 hen von selbst / mehrmahls gehört zu
 haben / daß tweme ein solcher Herr gnädig
 zu seyn gewillet / deme erzeige er auch
 Gnade / hingegen deme er nicht wohl ge-
 swogen / demselben liesse er auch seinen Zorn
 kräftiglich empfinden: In solcher Erwe-
 gung nun muß ich wohl leiden / daß in Er-
 manglung einiges Vergebens und Gewo-
 gen-

genheit durch ihn entweder zum Leben oder Tode der Richter: Staab über mich gebrochen/ und darnach auch die Execution ausgeübet werden möge; Doch achte meinen Todt eben so groß nicht/ weiln bey solchen Beschaffenheiten des Lebens ohne dis ganz überdrüssig und eben darumb send ihr entweder glück: oder unglücklich/ indemeich meinen Willen den euerigen hie mit bengeselle/ doch

Ist dis der Trost auf dieser Erd/
Ein böses Jahr nicht ewig wär't/
Esmuß ja einst vorüber streichen/
Und endlich einem andern weichen:

Als nun die Fürstin also gewonnen/ ließ Fadiletis an Bestellung der jenigen Nothwendigkeiten so zu dieser Rück: Reise dienete/ nichts ermangeln und war sehr verzgnügt/ sie hierinnen auf ihre Seite gebracht/ und das Glück zu haben/ seinen Landes: Herren dessen verlangende Gemahlin wider zuzubringen. Zugleich auch seine Unschuld des vorigen Verdachts halber jederman vor Augen zustellen: Zu dem Ende nun bedunge er einen Kutsch: Wagen/ der sie bis ettwan drey Meilen von des Fürsten Residenz liefern mußte; und nach dem

me dem Wirthe der schuldige Abtrag geschehen / reiseten sie also fort dem benenneten Orte nach / und kamen in wenig Tagen daselbst ganz glücklich an: Sie hatten unterwegens allerhand Kurzweil / und wann Fadiletis etwann mit seiner geliebtesten Medisten ein wenig scherzete / gab es kleine Silke ab / die ihm dann einsten also zu antworten Anlaß gaben /

Ich bin das böse Kind / denn was von Herzen redet

Das heist ein blosser Schertz; Bin ich ein bißgen froh!

Dann heists / ich spotte ihr; Und wann ich wider blöde!

So heists / ich stelle mich nur bloß zum Poffen so:

Die letzte Abrede lieff dahinaus / daß die Fürstin von dem Fadiletis / hingegen dieser auch von ihr ganz nichts wissen solten / und daß ihre Abwesenheit bloß eine Badescur verursacht / derer sie sich in ihrer so langen Abwesenheit bedienet; Hernach wurde die Bestätigung der noch in Holland beschlossenen Eh-Allians aufs neue confirmiret / und reisetee Fadiletis nunmehr ganz vergnügt seinem Schlosse zu; hingegen begaben sich diese beyde auf ein unweit

weit darvon gelegenen Meyerhof/ von dar-
 aus liesse sich Namoxa um ihres Fürsten
 Zustand und jezige Antwesenheit durch ei-
 nen Expressen erkundigen/ erhielt auch
 diese Nachricht/ wie Fürst Maro nun ehli-
 che Tage nicht wohl auf gewesen/ und eben
 darumb hätte er die Lustt zu verändern sich
 auf das von hinnen unweit gelegene Jagt-
 Haus begeben/ alldar er noch mit Arz-
 neyen seiner Beschwerung abzuhelffen be-
 müffiget wäre; Jetzt: gedachtes Jagt-
 Haus war nicht wohl eine Stunde von
 diesem Meyerhose/ derentwegen beschloß
 Namoxa gegen Abend sich solchen zu nä-
 hern und ihrem Fürsten auf Gnade und
 Ungnade aufzulwarten/ zu dem Ende ein
 eigener Bothe selbiger den nechsten Weg
 durch das Holz zeigen sollte; Als sie nun
 fast dahin/ und es an dem war/ daß Tag
 und Nacht sich schieden/ auch der Mond
 schon allbereit sein Licht aufgestecket hat-
 te/ hörte die Fürstin unweit von ihr je-
 manden reden/ deme sie sich näherte/ und an
 der Sprache erkennete/ daß es Fürst Ma-
 ro wäre/ der sich unter anderen also be-
 klagte: Es haben ja alle Hoheiten gleich
 anderen auch ihre Widerswärtigkeiten/ und
 ist

ist kein
 mehr zu
 noch ei
 Trauri
 und die
 meine
 mich a
 soll!
 haben/
 gen abe
 hen gefe
 nicht zu
 ben noch
 Zweck a
 wilst du
 triebene
 Fürst!
 leicht ist
 denn du
 denn zu
 verzehe
 mir ja
 sündiget
 tragen
 grosse E
 moxa un
 her sich

ist kein Ansehen einiger Gewalt in der Welt
 mehr zu finden! sonstn vermeinte ich/ daß
 noch ein Mitleiden meiner bisherigen
 Traurigkeit enige Erleichterung geben/
 und dis vor anderen mildern könnte; Diese
 meine Unglückseligkeit aber wil/ daß ich
 mich also übermächtiget alleine kräncken
 soll! In Widerwärtigkeit Gesellschaft zu
 haben/ ist zwar ein grosser Trost/ dem jenigen
 aber/ so allein von ängstigen Schmer-
 zen gefoltet werden soll/ kömmt in solcher
 nicht zu starten / was fängst du derohal-
 ben noch O Fürst Maro an? Du einiger
 Zweck alles Jammers und Elendes! was
 wilst du nun thun du Ursacher deiner ver-
 triebenen Fürstin Namwee; Ach elender
 Fürst! worauf hastu noch zu hoffen? viel-
 leicht ist sie dahin! du aber mein Hertz/hast
 denn du auch noch so viel Kräfte/ sie als-
 denn zu bedauern und zu betweinen? Ach
 verzeihe mir du liebste Seele/ verzeihe
 mir ja / daß ich mich an dir also sehr ver-
 sündiget und übereilet! Aber wohin über-
 tragen mich nun diese meine bekümmerte
 grosse Schmerzen? Schau hier Na-
 moea/ und siehe/ deinen größten Feind/ wel-
 cher sich vor den Todt nicht mehr schenet/
 weisn

weiln er dir ohne gründliche Ursache selbst
das Leben nehmen wollen / ich kan ohne
dich / und wil auch also nicht länger leben!
Endlich sahe er den Mond an / seufftete
und sagte: Ach! du grosses Licht / das
anjehst meine Liebste Namœam / so fern sie
noch am Leben / so wohl als mich beleuch-
test / zeige mir doch / an welchem Orte der
Welt du deinen Schein auf sie schiessen lä-
sest / und weiln du uns doch beyden gleich
nahe bist / so eröffne auch ihr meine
Schmerzen / die ich / wie du siehest / wegen
ihres Verlustes bey mir empfinde! In dem
schliche sich Namœa noch näher hinan / und
ließ Moedisten warten / da er aber das Ge-
räusche hörte / sahe derselbige sich darnach
um / und hielt es vor ein Gespenste / allein
durch die Gunst des Monden: Scheins /
sah er sie ganz betrübet vor ihm stehn /
welches dann demselben zu fragen veran-
lastete / wer ist da? als sie aber darauf nicht
antwortete / fragte er nochmahls wer seyd
ihr denn / seht ihr meiner Beherrscherin
oder sonst ein falscher Geist / der mich unter
angenommener Gestalt etwann allhier
noch weiter und mehr zu betrüben suchet?
darauf antwortete Namœa / ich bin gnä-
dig.

digster
scherin
unglück
nun tu
Beste
den / si
Maro
ben ver
öffneter
sie zu un
rete sie
unwürde
Eu. Für
denn / da
digung
Ihr ser
Braut u
verordn
nicht me
sen mei
widerse
ren / und
darumb
ter diese
der Welt
ganz neu
les das je

digster Fürst und Herr/ weder seine Beherr-
 scherin noch ein Geist/ aber wohl die aller-
 unglückseligste Namora/ welche/ ob sie sich
 nun wohl eine geraume Zeit von allem
 Bestande des Glückes verlassen befun-
 den/ so hat sie doch/ ehe selbige den Fürsten
 Maro noch einmahl gesehen/ nicht zu ster-
 ben vermöcht; worauf der Fürst mit ge-
 öffneten Armen ihr entgegen gieng/ und
 sie zu umfangen begehrete/ alleine verweh-
 rete sie ein solches/ sagende: Ich werde diese
 unwürdige Empfahung nicht ehender von
 Eu. Fürstliche Gnaden annehmen/ es sey
 denn/ daß ich Versicherung weiterer Belei-
 digung nicht mehr zugewartet: Maro:
 Ihr seyd mir nunmehr zu einer neuen
 Braut und vorigen Fürstin dieses Landes
 verordnet/ so fern nun ein solches euch
 nicht mehr zu entgegen/ so werdet ihr die-
 sen meinem Begehren euch auch nicht
 widersetzen/ denn euer eigen bin ich geboh-
 ren/ und als derselbige wil ich nun sterben;
 darumb liebste Namora/ entziehet mir wei-
 ter diese Freude nicht/ so ich habe/ indeme-
 der Welt ich euch/ mir aber als wieder-
 gans neu geböhren/ ersehe: Fürstin: Al-
 les das jenige/ was bey mir stehet/ hat
 D mein

mein liebster Fürst in seine Willkühr / und darüber auch vollkommenen Befehl / dieses sagende / empfiengen sie einander hintwiderumb nach Art der jenigen Eheleute / so einander herzlich lieben / und lange nicht besammen gewesen / der Fürst aber führte seine neu-gefundene Gemahlin mit sich auf das Jagt-Haus / da sie dann biß umb Schlaffens-Zeit allerhand vergnügliche Gespräche mit sonderbaren Freuden der sämtlichen gegenwärtigen Hof-Bedienten hielten. Alldieweil aber die Liebe keine vernünftige Ursachen und bewegende Gründe / so fern sie anders der liebhabenden Willen nicht zu entgegen lauffen / weder abschlagen noch versagen kan! Als mußte sie diesem zu folge in bevorstehender Nacht mit des Fürsten schlechter Bettstatt verlieb nehmen; Waren dennoch diese beyde zwar auf eine Zeitlang geschiedene / dennoch in ihrem Herzen und Gemüthern außs neue verbundene treue Eheleute niemahls recht von einander gewesen / denn derselben Wechsels-Affection durch die Ketten einer gleich-ähnlichen Gunst-Gewogenheit also sehr und veste vergliedert / daß doch endlichen keines ohne das an-

andere d
Sinne g

Be
R

weiln
Ierlieb
so un
bet un
Also r
gnügte
war de
diese er
then un
zu best
Anzuge
möchte
dessen
balde fo
funden
erste G
mit the
hernach
wöhnlic
und beg
gleichmä
Horon/
wider na

andere also länger zu leben / noch nie im Sinne gehabt / darum hiesse es auch

Rechter Liebe Eigenschafft /
Raubt der falschen Schein und Krafft:

weiln denn Namora sich von ihrem herzkollerliebsten Gemahl hintwiederum und zwar so unverhofft / hochgeehret / trefflich geliebet und gleichsam gar angebetet befunde; Also ruhete sie auch mit selbigen desto vergnügter: Noch vor anbrechenden Tage war der Jägermeister Miesoe befehliget / diese erfreuliche Zeitung denen Herren Rätthen und anderen zu überbringen / auch zu bestellen damit bey der Fürstin neuen Anzuge alles aufs beste angeordnet seyn möchte; welchem hernach Fürst Maro / dessen Gemahlin und Fräulein Moedista balde folgten und alles in Freuden vor sich funden; Bey ihrer Dahinkunfft war der erste Gang zu ihren Prinzen / welche sie mit thränenden Augen herzlich küßte / und hernach von dem Fürsten in ihr sonst gewöhnliches Gemach wider eingeführet und begleitet wurde: Bald darauf kam die gleichmäßige erfreuliche Botschafft dem Horon / wie auch der Land-Herr Fadiletis wider nach Hause kommen und mit gnädig-

digster Erlaubniß bey dem Fürsten Maro
 gern seine unterthänigste Entschuldigung
 und Abbitte abzulegen gesinnet wäre / de-
 me denn der Fürst auf Horons gehöriges
 Anbringen ein solches zu verrichten erlau-
 bete / wie er sich denn kurz hernach ganz
 demüthig und gehorsamst einstellte und
 den würcklichen Verdon empfieng: Als
 auch dieses Vorhaben verbracht / und er
 sich nicht wie zuvor in der Fürstin Gemach
 getraute / suchte selbiger Gelegenheit desto
 öfter mit der Fräulein Maxisten sich zu
 vergesellen / biß auch endlich diese vorha-
 bende Heyrath als nur allhier geschlossen/
 ausbrache / und nach behörigen Ansuchen
 gar gnädigst erlaubet wurde: Dieses Bey-
 lager ließe Horon in deß Fadiletis Schlosse
 bald hernach vollziehen / und hörte man
 a dato sonst weiter nichts als von lauter
 Friede / Friede / auch gleichmässiger Ergö-
 ligkeit / und eben darmit hat dieses wohl-
 meinende Gedicht und Geschicht ein
 auch endliches

E N D E.

Der

Der
hierzu gehörige

Schlüssel.

W Er den verkehrten Sinn des Silobins
gelesen/

Der Weiß schon daß die Treu der
ein'ge Sohn gewesen/

Er wurde auf Befehl der Liebe unterrichtet/

Worauf zugleich die Ehr gar sehr mit war er
picht/

Daß er was lernen möcht' weil an dem Gold kein
Mangel/

Allein erschiene nur der Nutzbarkeit ein Angel
Und Dorn im Angesicht/ weil die Annehmlich
keit

So sich nur hätt verfreit/ ihn liebte allezeit :

Und eben diese so der Liebe rechte Mutter/

Den stunde gar nicht an dis schlechte Unterfütter/

Mit der sich hätt getraut ihr Sohn/ als jetzt ein
Fürst !

Nach welchen sie doch nie gar heftig nach gedürst:

Weil aber Lieblichkeit die Anmuth selbst er
zogen

Auch diese überschon ! So wurd' dadurch k
wogen

Des Fürsten Herz und Sinn ; Er bildt' so sol
che ein/

Daß auch kein' andere denn die/ solt sein seyn :

Die Ehre mußte gleich die Anstalt so verfügen/
 Daß auf ein festes Schloß jedoch mit selbst Ver-
 gnügen
 Sie sich bald bringen ließ: Da war die Mäß-
 sigkeit
 Schon allbereit bestellt / die macht ihr manche
 Freud'
 Mit Tanzen / und auch Geh'n / mit Singen / so
 im Springen /
 Es war ihr lauter Lust / man durffte sie nicht zwin-
 gen /
 Denn was sie nur einmahl gesehen und gehört /
 Das hatte selbe schon begriffen und gelehrt:
 Die Liebe schickte einst die Ehr' / ihr zuzu-
 schauen /
 Und die befunde gleich / daß auf den Grund zu
 bauen /
 Weil er auf Felsen stund' / und nahm gar wohl
 in Acht /
 Wie weit die Mäßigkeit sie biß daher gebracht:
 Es freute jederman / daß der Verstand im Re-
 den
 So übertrefflich war! Sie that sich nicht entblö-
 den
 Zu führen ein Gespräch von dem / daß auch die
 Ehr'
 Es selbstn mußte nicht; Das gab ihr manche
 Lehr'
 Wie sie der Liebe solt' ihr Thun und Stand be-
 schreiben /
 Der Fürte hört es gern / und ließ darbey nicht
 bleiben /

Man

Man stellte an Turnier/ schrieb aus durchs gan-
 ze Land/

Daß auch der Adel hier sich machen solt' bekannt/
 Und daselbst finden ein/ bey'm Rennen und zum
 Fechten;

Es kamen derer viel mit Reutern und mit Knech-
 ten;

Zehn' theilten sich gar bald in zwey ganz gleiche
 Theil/

Die wolten ganz allein versuchen auch ihr Heil/
 Als dis nun war bestellt / kam schon die Lieb ge-
 ritten

Mit Pomp und grossen Pracht / und stellt sich in
 die Mitten

Gleichüber/ wo da stund selbst die Annehmlich-
 keit/

Als die sich nun entkapt/ da fieng gleich an der
 Streit

Nicht bloß mit dem Gewehr; Denn als sich diese
 zeigte:

So sah die Liebe gleich wie höflich sie sich neigte/
 Und weiln die Schönheit selbst in diesem Körper
 wohnt/

So wurd' ihr bald darauf gleichmässig auch ge-
 lohnt:

Jetzt gieng das Treffen an / die Rothen viere
 fallen/

Allmählig nach und nach/ nur einer unter allen
 Der hielt sich trefflich wohl; Doch weil er über-
 mannt/

So wurd' er wie die vier auch endlich umbge-
 rannt:

Der Sieg der blieb vorjekt den fünff in grün Be-
 kleiden/
 Die musten nun zugleich umb den Gewinn erst
 streiten/
 Als aber der obsiegt/ so sich am besten hielt/
 So wurd' mit dem Gewinn/ auch nur auf ihm
 gezieht:
 Er nahm ihn alsobald/ fiel vor der Schönsten
 nieder/
 und gab ihr den zur Hand/ sagt/ diese meine Gies-
 der
 Habt ihr durch euren Schein allein dahin ge-
 bracht/
 Drumb hab ich auch vor nichts die Widerpart
 geacht:
 Modista voller Scham/ die nahm zwar dis Be-
 ehren
 Mit etwas stutzen an/ doch wolt sie sich nicht weh-
 ren/
 Weil schon die Pfre stund und wartet an der
 Thür/
 Drumb macht sie sich bald fort/ und eilte auch her-
 für/
 Setzt fast ganz unvermerckt sich auf denselben
 Wagen/
 Der/ wo sie kommen her/ auch wieder hin solt' tra-
 gen;
 Als aber jederman nach ihr zuseh'n bedacht/
 So war sie schon dahin in Sicherheit gebracht:
 Die Liebe hatt' aufs neu sich diese aus erwöhlet/
 So sie vor allem Volck fast gänzlich hatt' ent-
 selet;

Drumb

Drumb
 Weil sie
 Indesse
 Bis wo
 Und te
 Drauf
 Ein jed
 Weil sie
 So stuz
 Daß er
 Als die
 Zuder
 Ganz
 Das
 Ingleit
 So au
 Doch w
 Coblieb

Drümb war jetzt nur ihr Sinn auf selbe so er-
picht/

Weil sie den Thyrigen auch wieder her gericht:
Indessen zogen die mit Pauken und Trom-
peten

Bis wieder in das Schloß/ da hört man Geig und
Flöten/

Und trug das Essen auf/ nach recht Fürstlicher
Art;

Drauf kamen auch daher die Dames all' ge-
paart:

Ein jedes schaute jetzt / wo doch die Schönste
sunde/

Weil sie sich aber nicht bey diesem Hauffen fundet
So stuzten alle Leut' / und sagten insgemein/

Daß ein natürlichs Werck doch so nicht könnte
seyn.

Als dieses auch verricht / da wolt die Liebe ret-
ten

Zu der Annehmlichkeit; Weil sie ihn durch Bers-
leiten/

Ganz hätt' verirrt gemacht/ was sie daselbst vers-
richt/

Das zeigt schon vorher / welch's disfalls ist er-
dicht/

Ingleichen was die Ehr mit dessen Rath bes-
schlossen/

So auch die Nutzbarkeit jetzt macht für lose
Poffen;

Doch weil die Liebe wolt Annehmlich seyn ver-
traut/

So blieb des ungeacht sie dennoch seine Braut;

D. 5. Nur

Nur daß mit vollem Rath durch Fürstliches Bes
lieben/

Man hatt' die Schönsten all' im ganzen Land
beschrieben/

Die kamen insgesambr/ und stelten sich bald ein/
Weiln eine drunter solt' des Fürsten Liebste seyn;
Nur dis war ausgestellt/ sie solten sich bequemen/
Und von der Ehre selbst das rein' Hand-Wasser

nehmen/
Theils stunden hierinn an / weil sie sich sehr ge
färbt/

So wär durchs Waschen nun gleich alles seyn
verderbt!

Man acht ihr Reden nichts/ es half auch nichts
zur Sachen /

Drümb sich die Farb verlohrt; Die Leute thäten
lachen/

Biß die Annehmlichkeit auch zierlich kam da
her/

Sie wusch ihr Gesicht in Länge und in Ober;
Je mehr sie sich nun wusch / je schöner sie aus
sah/

Amo Es freu'te sehr die Lieb / Drümb trat sie ihr gar

Und hieng umb deren Hals/ die Kette so sie trug

An ihren eignen Leib / sagt diß gescheh mit Zug;

Du aber liebster Schatz! du solst allein mein
bleiben/

Denn eine Schmezerey wird nicht bey mir be
bleiben;

Drümb hatt' die Ehre schon die Anstalt so verfügt/
Daß man sie beyde traut/ womit auch ganz ver
gnügt

Wer

Wer nur
Es schrien
Das wöh

Und dar

Weiln

Hingege

So muß

Und schaf

Als aber

Dasselbe

Daß diese

So freut

Hingege

Daß mit

Geschah

Man bra

Als nun

Angleich

Bald wid

Was deren

Wer nur zugegen war; Ein jeder sich sehr freute/
 Es schrien überlaut glück zu die frommen Leute/
 Dis währ' den ganzen Tag/ ja biß in Mitter-
 nacht/

Und darmit war zugleich die Beylaag auch ver-
 bracht:

Weiln nun die fromme Treu der Fürstin sehr be-
 liebte/

Hingegen Eigennuz ein solches mehr betrübte/

So must' die Ehre gleich sie schicken in die Welt/

Und schaffen alsobald darzu benöthigt's Geld:

Als aber Lieblichkeit/ mit erster Frucht beglückte

Dasselbe Fürsten- Haus/ und sich's auch gleich so
 schickte/

Daß dieser junge Prinz/ gesund/ gar frisch und
 stark/

So freut es zwar die Lieb; Die Nutzbarkeit
 verbarg

Hingegen ihren Sinn/ und wolte lieber haben

Daß mit der Mutter selbst man dis Kind möcht
 begraben/

Geschah jedoch was recht/ und das die Liebe
 wolt/

Man bracht ihr auf das Bett viel Silber und auch
 Gold:

Als nun nach solcher Zeit zwey and're Prinzen
 kamen

Zugleich/ und auf einmahl/ da wurd' der falsche
 Saamen

Bald wider ausgestreut: Die Nutzbarkeit bes
 dacht

Was derentwegen sie schon hätt der Lieb gesagt:
 Drumb

Drümb mußte sich hierbey die Ehre wieder lei-
 den/
 Weil Eigennuz die Sach stellt vor gar sehr be-
 scheiden/
 Und sagte ihrem Sohn / wie daß die Ehr es
 hielt/
 Mit seiner Lieblichkeit so gar oft mit ihm spielt;
 Wo wolten sonst her zwey Kinder seyn gekom-
 men/
 Wann sie nicht diesen hätte zu Hülffe mit genom-
 men?
 Ihr traut ihr gar zu viel! und das thut selten
 gut/
 Denn weil sie dieses weis/ so wächst ihr stets der
 Muth:
 Die Liebe forsch'te nach/ gab auf ihr Thun und
 Wesen
 Gar sonderbare Acht/ und kunt' fast nicht genäsen/
 Bis daß die Unschuld kam gar öffentlich an Tag/
 Da sah' die Liebe schon / daß falsch wär diese
 Klag:
 In dem auch dieses nichts beyhm Fürsten wolt
 verfangen/
 Und unterdes die Treu aus Franckreich kam ge-
 gangen/
 So schoß dem Eigennuz gleich wiederumb das
 Blatt/
 Weil sie der Freundlichkeit ganz überdrüß und
 satt:
 Drümb war sie schon bedacht / ihr jetzt die Fall
 zu stellen/
 Denn als die Liebe war mit Jäger und Gesellen
 Ges

Engen
 Und gien
 Der Ab
 Er aber
 Legt sich
 Das la
 Der Ei
 Drümb
 Weil d
 Alldo d
 Die Li
 Und wa
 Als selbe
 Kehret w
 Die E
 Und wei
 Lief zu d
 Sie stun
 Auf die
 Was die
 Ger

Gezogen auf die Pürsch; So kam die Treu als
 bald
 Und gieng zur Freundlichkeit / gleich ob mans so
 bestalt;
 Der Abend rückt herbey/ sie hieß ihn wieder ge-
 hen/
 Er aber acht es nicht/ blieb im Gemache stehen/
 Legt sich hernach aufs Bett/ und schlief gar sanff-
 te ein /
 Das laßt mir eine Sach und seine Kurzwelt
 seyn!
 Der Eigennuz der hatt' ein solches schon ver-
 nommen/
 Drümb schickt sie nach der Lieb / daß sie bald
 möchte kommen/
 Weil Treu sich jeso hätt geleyet in das Bett/
 Altho die Liebligheit sonst ihre Ruhstatt hätt:
 Die Liebe säumbte nicht kam gleich daher ge-
 lossen/
 Und war in lauter Grimm auch Zorn fast gar er-
 lossen;
 Als selbe dis ersah/ hat sie ein scharff Stylet/
 Kehrt widerumb geschwind / und wolt im selben
 Bett
 Die Treu erwürget sehn? Sie aber war schon
 flüchtig/
 Und weil er die nicht fund/ glaubt er es wår schon
 richtig/
 Rief zu der Freundlichkeit/ die wolt er haben todt:
 Sie stunde fast entblößt/ berufft sich in der Noth
 Auf die so neben ihr; die fiengen an zu fragen/
 Was dieses solte seyn? Es könt' ja niemant sagen!
 Daß

Daß ohne ein'ge Schuld die Anmuth sollte ster-
 ben,
 Sie würde sich darmit zugleich auch selbst ver-
 derben!
 Zwar muß' ohn Wiederred sie ins Gefängnis
 gehen/
 Und auch (vergeblich doch) noch vor Gerichte
 stehen;
 Als nun die Liebe sah' wie sie sich hätt geirr't/
 So war ihr ganzer Sinn gleich ob er sich ver-
 wirr't;
 Es hieß die Liebligkeit zwar wieder frey sie ge-
 hen/
 Doch brachte sie nur hin die Zeit mit Ach und
 Wehen/
 Bis an den dritten Tag/ da gieng sie so allein/
 Nur bloß die Mässigkeit die durffte bey ihr seyn/
 Ganz in ein ander Land / da wo ein Closter
 stunde/
 Es bollen sie daselbst sehr an die bösen Hunde/
 Und als man fragt/ wer da? so gab sie den Be-
 scheid/
 Daß mit der Abtrissin sie müßt noch reden heut:
 Wann ließ' sie willig ein; Die Mässigkeit bald
 sahe/
 Was dieses sollte seyn/ und das/ so da geschah/
 Nicht wår nach ihrem Sinn; Daselbst bat sie
 umb Schutz
 Nur einig und allein der Lieb zu sondern Trub;
 Hernach so hiesse sie die Mässigkeit umbkehren/
 Vermeynet/ daß die Lieb ihr Dis nicht kont' ver-
 wehren/

Weil

Weil hier
 Des Be
 Die Er
 Dem sa
 Wir d
 Und wa
 Die Mä
 Sie wein
 Die all
 Am aller
 Man hier
 Da sagte
 Was mit
 Und wie
 Nun se
 Dem Eig
 Daß also
 Die Treu

Weil hier ein heil'ges Ort ; Drumb wolt' sie mit
 Bedacht
 Des Betens Warten ab / und nun hätt sie ver-
 acht
 Die Eitelkeit der Welt ; Dis konte sie berich-
 ten
 Dem falschen Eigennuz ; Drumb allen Zorn zu
 schlichten/
 Wär dis der beste Rath / daß sie nur dorten
 blieb' /
 Und was sie sonstn hört' / mit nechsten an sie
 schrieb :
 Die Mässigkeit die wußt für Angst fast nichts zu
 sagen/
 Sie weinte trefflich sehr / und sieng an zu bekla-
 gen
 Die allzu grosse Treu / so auch nun war dahin/
 Am allermeisten lag ihr doch die Lieb im Sinn ;
 Man hieß sie also fort nach Hause wieder wan-
 dern/
 Da sagte sie der Lieb / der Ehr' / und auch noch
 andern/
 Was mit der Fürstin jetzt / es vor Beschaffen-
 heit/
 Und wie sie wär gewillt im Closter ihre Zeit
 Nun so zubringen hin ; Das kränckt der Lieb
 gar sehr/
 Dem Eigennuz zugleich / weils ihnen schlechte
 Ehr/
 Daß also ohne Grund / nur bloß aus eignen Has-
 sen/
 Die Treu und Liebligkeit ihr Leben sollen lassen!
 Nun

Nun aber wär die fort / auch jene so verwahrt /
 Damit der ganze Hof zugleich fast umbgelahrt:
 Die Anmuth mußte erst / als Mutter es verfa-
 chen /
 Und solt' ihr eigen Kind in Abgrund nein ver-
 suchen /
 Wosern dieselbe wolt' zur Lieb nicht wieder
 gehn ;
 Allein blieb mit Bestand auf ihren Sinn sie
 stehn :
 Man sagte mit Bedacht / der Fürstin von viel
 Sachen /
 Die aber thät vielmehr dasselbe ganz verachten /
 Bis daß man endlich grieff derselben fast ins
 Herz ;
 Da fieng sie weinend an beklagte ihren
 Schmerz /
 Bereuete zugleich die Lieb und ihre Kinder ;
 Doch sagte sie hernach / es wär ihr viel gesün-
 der /
 Wann sie im Kloster blieb / da lebt man ohne
 Noth /
 Und drinn kām niemand nicht so leichtlich zu dem
 Todt :
 Weil denn die Mäßigkeit hier gar nichts ausge-
 richtet /
 So muß die Ehre dran / weil sie darzu verpflich-
 tet /
 Und trat recht an den Streit mit sorgbaren Ge-
 winn :
 Alleine blieb der Sieg der Liebligheit im
 Sinn ;

Da nun auch dieses nicht der Ehr' recht wolt' an-
gehen/

Da ließ sie diese Sach ein wenig noch anstehen:
Drauf fiel ihr dieses bey/ daß wohl die Lebtrissin
Am allerbesten könt' zerstöhren ihren Sinn:

Sie bath gleich umb Gehör/ die hieß sie vor sich
bringen/

Ihr bestes thät sie hier/ und meint' / es müßt ge-
lingen

Dem Fürsten sein Begehr; Bracht gar beweg-
lich für/

Was mit der Näß'keit wär' abgeredt allhier.

Kleine wolte sie die Liebe gar nichts achten/

Die Prinzen gleicher Weis im mindsten einst be-
trachten/

Drumb wär der Liebe Bitt man möcht sie schaf-
fen aus/ (Haus/

Darmit sie kommen müß in ihr selbst eignes

Und kehren wieder umb: Die Lebtrissin erwog

An was für einen Karn die Lieb anseho zog/

Doch/ weils es nicht erlaubt/ solch' und gar hohe
Leuth

So gleich zubiethen aus/so wär es dennoch Zeit/

Und solt' die Liebe nur ein wenig noch zusehen/

Vielleicht könt' in der Güt auch dieses wohl ge-
sehen/

Daß sie von selbstem zög mit ihr hin in das Land/

Daraus sie selbige vorsetz hätt abgesandt;

Noch eins das fiel ihr bey/ das solt' sie nicht ver-
gessen/

Sie wolt zu sond'rer Ehr' der Lieb seyn so vermes-
sen/

H

Und

Und umb die zweyte Stund' ihr lassen machen
 Die wohl- bekannte Thür/ auch selbstn warten
 Drauf/
 Die in den Garten weist; Dahin da könt sie
 gehen/
 Und in den Lauber- Gang gar heimlich stille stehen/
 Indessen wolte sie seyn stets dahin bedacht/
 Wie auch die Anmuth möcht' so werden hinger-
 bracht/
 Da stünde die Plaisir in ihren freyen Willen/
 Da könte sie nach Lust das freye Wollen stillen/
 Und führen mit sich heim/ sie woltens nicht ver-
 wehren/
 Doch dörfte sie hier nicht die Freyheit gang ver-
 stöhren:
 Die Ehr erfreute sich/ daß sie so durch gedrun-
 gen/
 Bedanckte sich gar sehr/ und kam gleich als ge-
 sprungen
 Zur Liebe wieder heim/ erzehlte was verricht/
 Hingegen war die Lieb auf solches gang erpicht;
 Da nun die Zeit herbey/ ließ sie sich dahin führen/
 Die Thür die war schon auf/ sie thät scharff me-
 ditiren/
 Wie auch die Anmuth möcht mit ihr vertragen
 seyn;
 Indem die Aebtissin kam auch mit ihr hinein;
 Sie stuzten beyderseits/ doch wolten sie nicht wei-
 chen/
 Und fiengen bald drauf an sich wider zu verglei-
 chen;

Die

Die Lieb die
 Wie sie b
 Doch so ga
 Sie hätte
 Zwar wur
 Bormit d
 Und führe
 Altro man a
 Jedoch war
 Bel Annu
 Indessen sch
 Und sagt ih
 Sie wäre n
 Und mangel
 So fern ihr
 Und auch mit
 So sey sie sch
 Ihr treulich
 Die Mäßigte
 Drum fieng si

Die Lieb die war vergnügt/ die Anmuth dachte
dran/

Wie sie bald sehen möcht den wider neuen
Mann;

Doch so ganz unverhofft könt sie dahin nicht kom-
men/

Sie hätte denn allhier den Abschied erst genom-
men/

Zwar wurde eine Zeit zum Abzug angefetzt/

Wormit die Lieb vorjezt vom Gegentheil sich lezt/

Und fuhre ganz vergnügt dorthin zu jenem
Schlosse/

Allwo man allbereit für Freuden daraus schosse/

Jedoch war dis zur Zeit noch gar unrecht gethan/

Weil Anmuth nicht gesinnt die Lieb zu neh-
men an:

Indessen schickt sie hin die Mässigkeit zu holen/

Und sagt ihr ingeheim / wie daß gleich als ver-
stohlen

Sie wäre nun bedacht zu reisen in die Welt/

Und mangelt nichts daran / denn nur das blosser
Geld;

So fern ihr nun beliebt die Freundschaft zu er-
weisen/

Und auch mit wandern wolt auf diese ihre Reisen/

So sey sie schon bedacht darvor mit Leib und Blut

Ihr treulich bey zustehn / so auch mit Haab und
Gut:

Die Mässigkeit sah wohl/ daß sie nicht zu bezwin-
gen/

Drumb fieng sie bald drauf an dis Lied gleich mit
zu singen/

Und sagt ihr alles zu; Drauf diese sie gewährt
 Daß solches bringen solt / ihr nirgends kein Ge-
 fährt:
 Sie nahmen beyderseits mit Thränen und mit
 Weinen
 Im Closter überall den Abschied / der thät schei-
 nen /
 Als ob es also wär; So bald sie aber fort /
 Gedachte keine mehr an diesen heil'gen Ort;
 Die Anmuth gab darauf der Mässigkeit zum
 Kasten
 Den Schlüssel / und befahl ihr da nicht lang zu
 rasten /
 Draus solt' sie nehmen mit / das Gold und auch
 Geschmeid /
 Der Posten der gieng' an / sie macht es gar ge-
 schweit /
 Und kam in kurzer Frist mit ihrer Last beladen /
 Damit nun niemand merckt den jetzt verübten
 Schaden /
 So lieffen sie sich gleich mit Pferden bringen fort /
 Und kamen gar behend an setben Wasser-Port /
 Wohin ihr Wille stund' / da zahlten sie den Ko-
 sten /
 Und fahren ganz geschwind zu Wasser mit dem
 Posten
 Bis an der Staaden Land; Da rührt das Schiff
 den Stein / (mein!
 Und gieng' darmit zu Grund' was beyden war ge-
 Hier musste Mässigkeit bald Mannes- Kleider
 tragen /
 Damit ja niemand könt' von ihnen etwas sagen /
 Drauf

Drauf den
 Wie doch
 Und auch
 Denn
 Vom
 Weil die
 Bis selbst
 Und unrei
 Man sagt
 Erkante
 Wie auch
 Und nur
 Ihr war
 Nur einig
 Sprach sol
 Sie müsten
 Derhalben
 Undar da kö
 Der Rath de
 Darwaren selb

Drauf giengs nach Leiden zu / da waren sie be-
dacht /

Wie doch mit Ehren möcht das Leben hingen-
bracht

Und auch ernehret seyn; Der Anfang war be-
schlossen /

Denn Noth hat kein Gesetz / drum nahmen sie die
Poffen

Vom Fanken über sich / das ihnen so beliebt /

Weil diese Fänkerrey das Brodt noch endlich
giebt:

Biß selbstn auch die Treu in Kurzen dahin
kame /

Und unweit von dem Haus ihr alt Quartier ein-
nahme;

Man sagt' ihr von der Schul / da gieng sie gleich-
falls hin /

Erkannte alsobald die schöne Schäferin /

Wie auch die Mässigkeit / in die sie sich verliebte /

Und nur umb dieserhalb'n sich heimlich sehr be-
trübte;

Ihr war nicht unbewust / daß dis durch eigne
Schuld

Nur einzig rührte her / drum fast sie die Gedult /
Sprach solche selbstn an / sagt / daß bey dem Er-
werben /

Sie müsten beyderseits in Kurzen gar verderben;

Verhalben solten sie nach Holland reisen zu /

Alldar / da könte man schon haben beß're Ruh;

Der Rath der war sehr gut / es koste wenig Stü-
ber /

Da waren selbe schon an jenes Ort hinüber /

Wo Amsterdamm jezt liegt / und fehrten doch
 gleich ein/
 Woselbst in kurzer Zeit die Treu auch wolte
 feyn:
 Sie kam gleichmäffig hin / und fund' es wie ver-
 lassen/
 Das freute sie gar sehr/ ja über alle massen ;
 Drauf legte Mäßigkeit die Hosen und das
 Schwerdt
 Auch wieder auf die Seit / damit sie nicht ge-
 fährt
 In Unglück kommen möcht' ; Oftt kamen sie zu-
 sammen/
 Da wolt' die eine bald die andere verdammen ;
 Biß endlich auch die Treu der Mäßigkeit be-
 liebt/
 Drauf Anmuth unverwehrt ein solches gern zu-
 giebt/
 Weil aber allbereit die Ehr der Treu geschrie-
 ben/
 Wie daß die Liebe hätt die Anmuth selbst ver-
 trieben/
 Wär aber nicht gesinnt / daß sie in frembden
 Land/
 Solt bleiben unerkennt : Als hätt man ausge-
 sandt/
 Und ließ sie in der Welt durch Brief und Leute
 suchen:
 Damit die Liebe nun nicht etwa möchte fluchen/
 So wär ihr treuer Rath / die Anmuth solte
 doch
 Mit ihnen lehren umb / es wär die Gnade noch/
 Vor-

Vorjehz ihr nicht versperret; Drauf hing sie an
zu weinen/

Beklagte sich gar sehr! zwar endlich thät es schei-
nen/

Wie / daß sie doch gesinnt zu wil'gen in den
Rath/

Damit ja nicht die Reu hernach ihr Käm zu spat:
Der Schluß der war gemacht/ die Ordnung auch
bestellet/

Sie reis'ten glücklich fort; Indessen sich ge-
sellet

Die Treu zur Mäßigkeit; Es gieng geschwinde
fort/

Bis daß in kurzer Zeit sie kamen an den Ort/
Da wo sie wolten hin: hier must' das Scheiden
gelten/

Die Anmuth erst erwog/ wie man sie würde
schelten/

Doch fragt' sie fleissig nach/ wo sich die Lieb hielt'
auf?

Und als man ihr es sagt / wagt sie es vollends
drauf/

Traf selbe ganz allein im Bald an sich bekla-
gen/

Daß sie die Anmuth hätt so lassen ganz verja-
gen/

Ach! sagt sie/ wann ich nur noch einmahl bey ihr
wär/

So würd' ich alsobald der Marter und Beschwer
Doch endlich wider loß! In dem sie aber hörte/

Daß dort sich etwas regt/ so sie vielleicht be-
thörte/

Fragt

Fragt selber wer ist da? Und als sie die erfah/
 Erfreute sich ihr Geist, daß die ihr war so nah/
 Nach der sie ofte gewünscht / hier galt jetzt das
 umfassen/
 Die Lieb war ganz vergnügt / weil Treu auch mit
 Verlangen
 Sich nach den Prinzen sehnt; Drümb reisten sie
 gleich fort/
 Als nun der Tag anbrach / und kamen in den
 Port
 Der sicher'n Residenz; Altko man ihrer wartet/
 Und weiten auch die Treu auf rechter Neus bes
 hartet/
 So war sie perdonirt; Man gab ihr noch darzu
 Die schöne Mässigkeit / das bracht vergnügte
 Ruh
 Dem ganzen hohen Haus auch ihren Anverwan
 ten/
 Ein jeder wünschte Glück / und die sie sonst
 kanten
 Die freuten sich gar sehr; Die Sama lief bes
 hend?
 Verkündet überall / wie dis auch häst ein

E N D.

Des

Beschluß /
mit
der Lehre :

Lust wurde rümb gefragt / was dieser machen
solte /
Der sich hätte resolvirt / und ein Weib nehmen
wolte ?
Drauf wurd ihm der Bescheid : Daß er sechs
Dinge müß
Ja nehmen wohl inacht / so fern ihm dis gelüst :
Als erstlich solte seyn die Gleichheit in den Jah-
ren /
Denn wann dis hier nicht wär / so ließ sichs übel
paaren :
Dann zweitens das Geschlecht / weil die Ungleich-
heit gibt
Viel Zanck und Widerwilln / drümb keins das
andre liebt : †
Zum dritten hielt die Lieb gar viel von schönen
Leuten ;
Im Gegentheit / so hört dieselbe auf bey Zeiten /
Wo fehlt das Heurath-Gut / das müß das vierte
seyn /
Denn eine arme Frau die bringt gar wenig ein ;
Wo fünffstens Tugend fehlt / da ist es schlecht bes-
tellet /
Wer diese nun nicht acht / der wird gar leicht ge-
präulet /

† Aristoteles ;

R s

Ute

Absonderlich wann er sich nicht gar wohl vorse-
 het/
 Worinn das sechst besteht: Gar leichtlich dann
 geschiehet
 Daß er die Mängel erst erfährt mit seinen Scha-
 den/
 Wann er ein solches Weib sich auf den Hals ge-
 laden!
 Noch zwey sonst and're Ding/ die bringen auch
 gar bald/
 Das eine rechte Lieb fast vor der Zeit veralt:
 Wer erstlich auf den Schein auch die Gestalt wil
 sehen/
 Und mangelt Gottesfurcht! denn ist es schon ge-
 schehen:
 Wann zweyten auch das Geld die Tugend über-
 wiegt/
 So hat ein solcher Mensch sich übel angefügt:
 Denn weil das grosse Geld/ die Schönheit und
 die Tugend
 In allem übertrifft; So legt nicht mehr die Ju-
 gend
 Auf selbe grossen Fleiß: Es gilt jetzt ihnen gleich;
 Die Ehr bleib wo sie woll/ wann eine nur sein
 reich/
 Dann heists / hast du viel Geld? so wil ich dich
 stets lieben/
 Ob schon die Eltern seyn von Land und Leut ver-
 trieben;
 Ein schönes Angesicht hat beyde irr' gemacht/
 Drumb kommt's auch bald darzu/ das solches
 niemand acht:

Der

Der Ehelian
 Wo nun e
 Da ist es
 Daß oft
 Und braun
 Der Gallen
 Daß dem g
 Die Laster:
 Drumb sagt
 So laß dich
 Die fromm
 So laß die
 Denn ist sie
 Und wann i
 Ein schön sa
 Ein arm' stol
 † Theop

Der Ehestand der wil mit GUT seyn angefan-
gen!

Wo nun ein falsches Herz nach dem trägt kein
Verlangen!

Da ist es bald gesehn; der Käufer treibt das
Fas!

Daß oft der ganze Leib vom Narben-Bluthe
naß!

Und braun auch blau aussieh't! Dann kommen
erst die Pfeile

Der Gallen-bittern-Wort/ und mach'n ein solchs
Seheule!

Daß dem gleich übel wird/ der dieses nur ver-
nimmt!

Die Laster-Diebes-Zucht ganz ungescheut drein
stimmt:

Drumb sagte jener recht/ hast du ein gut Vermö-
gen!

So laß dich ungescheut zu einer solchen legen/ †
Die fromm und freundlich ist: Wo aber dis ge-
bricht?

So laß die Schöne stehn/ nimn auch was häßlich
nicht!

Denn ist sie schön und reich/ so must du ihr nach
pfeiffen!

Und wann ihr dieses fehlt/ wil niemand sie an-
greiffen:

Ein schön sanftmüthigs Weib/ ist gar ein sel-
sam's Thier!

Ein arm-stolz-heßliches / vergnügt gar kein Be-
gier:

† Theophrastus;

Noch

Noch eines hätt ich bald zu schreiben unterlassen/
Denn als ein heil'ger Mann † einst reis'te diese
Straffen:

Fragt man mit Fleiß darnach: Ob er nicht liebt
ein Weib

Das fromm und züchtig wär/ und wart' auf sei-
nen Leib?

Er sagt ganz ungeschent: Ich mag noch keine habē/
Weil dieser meistens Thun besteht in schlechten
Gaben/

Denn wo sie hüpsch und reich/ so giebt sie nichts
darauf/ Kauff

Und wann sie arm und schwarz/ so ist ein solcher
Mir gar nicht angenehm: Drumb lieb wer Lie-
bens nöthig/

Ich liebe auch vor mich; Bin dennoch stets er-
böthig/

Daß wem ich helfen kan/ der stell' sich bey mir ein/
Und wann es unterbleibt/ wil ich nicht redlich seyn:
† d. Gregorius;

R N D E.



Dee